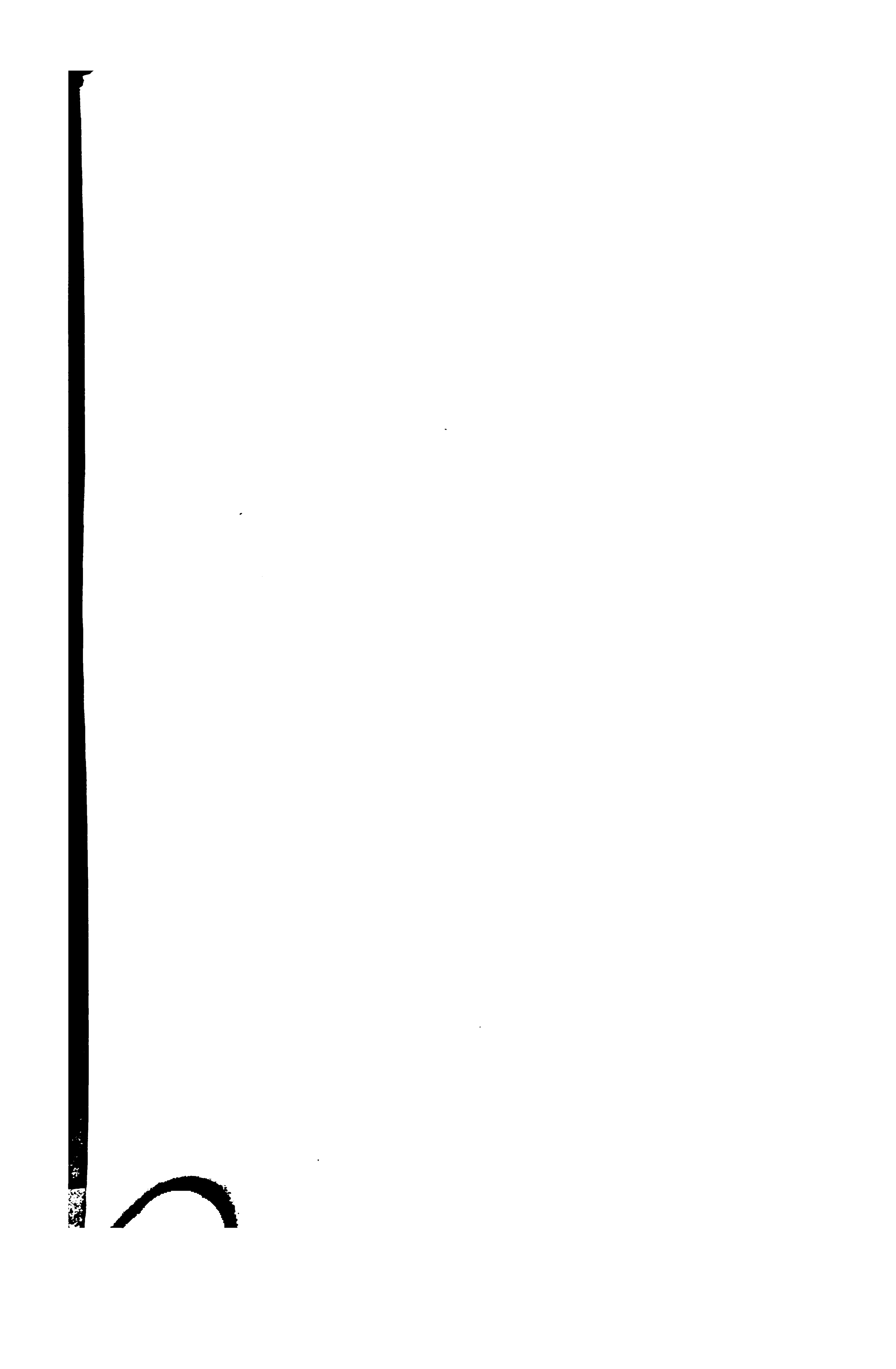


DIE KAMPFSCHILDERUNGEN

BEI

HARTMANN VON AUE

UND

WIRNT VON GRAVENBERG.

VON

FRIEDRICH HAUSEN,
DR. PHIL.

HALLE
MAX NIEMEYER
1885.

DIE KAMPF.

Inhalt.

Die Kampfscenen, welche uns die altdeutschen Epiker geschildert haben, sind grösstenteils Einzelkämpfe. Und selbst in den Epen, wo grössere Massen mit einander kämpfend dargestellt werden, wie im Nibelungenlied, in der Kudrun, in Wolframs Gedichten, sind die Dichter bemüht gewesen, diese Kämpfe in verschiedene Episoden einzelner Helden aufzulösen, da auf diese Weise ein klareres und anschaulicheres Bild entsteht, auch grössere Mannigfaltigkeit in der Darstellungsweise erzielt werden kann. Ferner verherrlichen die Mehrzahl der höfischen Epen meist nur die Taten eines oder weniger Helden, daher verweilen auch die Dichter lieber bei der Ausmalung der Abenteuer des Einzelnen, als in der Schilderung langer Schlachten.

Was nun die Art und Weise des Kämpfens anbetrifft, so haben sich vermöge der im zwölften und dreizehnten Jahrhundert ausgebildeten Turniertechnik ganz bestimmte Formen des Kampfes festgesetzt, da das Turnier besonders dazu dienen sollte, die Ritter zum Ernstkampfe tüchtig zu machen. Diese Formen werden selbst dann, wenn ein Ritter mit einem nicht ritterbürtigen Gegner zu streiten gezwungen ist, nur ausnahmsweise durchbrochen. Es unterscheiden sich daher die Zweikämpfe, in denen es sich um Tod und Leben handelt, in der Darstellung kaum merklich von den Turnierschilderungen. In beiden Fällen aber war es Aufgabe der Dichter, durch poetisches Geschick den Lesern und Hörern das Kunstmässige und Schöne solcher Kämpfe vor Augen zu führen, das ein jeder richtig zu würdigen verstand, da er wohl häufig genug bei Festlichkeiten an den Kämpfen im Turnier sich erbaut hatte. Und wenn ferner die Phantasie der Dichter nicht selten die Gefahren der Helden bis ins

Ungeheuerliche und fast Unglaubliche steigerte, so konnte dieser Umstand nur dazu beitragen, die Beliebtheit des Ritters, welcher verherrlicht werden sollte, zu vergrössern, und ein solches Epos, in dem dies geschah, zu einer Lieblingslectüre zu machen.

Es dürfte daher wohl keine undankbare Aufgabe sein, sämmtliche Kampfscenen, die sich in der altdeutschen Literatur finden, im Zusammenhang zu betrachten, da wir ohne Zweifel ein ganz genaues Bild von der poetischen Begabung der einzelnen Dichter gewinnen würden, wenn wir sehen, wie dieselben einerseits durch Erweiterung des Gebrauches der herkömmlichen Kampfausdrücke zur Bereicherung des Wortschatzes beitragen, andrerseits durch Erfindung neuer Züge und Situationen in den Kampfschilderungen unsere Spannung und Aufmerksamkeit zu fesseln verstehen. In den folgenden Blättern indessen wollen wir uns damit begnügen die Kampfscenen, welche von Hartmann und seinem Nachahmer Wirnt geschildert werden, einer vergleichenden Betrachtung zu unterziehn. Die Arbeit selbst teilt sich in zwei Abschnitte: in dem ersten werden die von beiden Dichtern in sämmtlichen Kampfschilderungen angewendeten terminologischen Ausdrücke zusammengestellt und verglichen werden, wobei es nicht zu vermeiden ist, zugleich auf die Vertreter der früheren und späteren[1]) Perioden des altdeutschen Epos Streifblicke zu werfen. Im zweiten Teile werden wir die poetische Technik beider Epiker in Bezug auf die Kampfschilderungen untersuchen.

Teil I. Terminologie.

Ein nach ritterlicher Sitte geordneter Zweikampf wird bei Hartmann oft mit dem Worte „kampf“ bezeichnet, welches W. Grimm (Kl. Schriften III, 535) aus dem lat. campus ableitet, also eigentlich „das für die Kämpfenden bestimmte

1) Besonders werden wir auf die ersten sechs Bücher des Parzival unsere Aufmerksamkeit zu richten haben, da Wirnt dieselben im zweiten Teile des Wigalois benutzt hat. Cf. Sprenger, Germ. XX, 432 ff.

Feld". Anderer Ansicht ist Kuhn, K. Z. I, 135; Hildebrand in Grimms Wb. 5, 138 fg.

Dass einen solchen immer nur zwei Ritter kämpfen sollen, erhellt aus:

Iw. 4326 ditz ist gar wider den siten
daz ein kempfe drî man.

An Wortverbindungen mit „kampf" sind bei Hartmann: Iw. 1022 solt ein kampf vor im (sc. Gott) geschehen. Iw. 4355. 6821 kampf bestân. Er. 8631 sît im der tac ze kampfe stuont. Iw. 4106. 5483 einen mit kampf ansprechen. Iw. 4073. 5688 sich mit kampfe wern. Iw. 6874 den kampf vür einen heizen. Iw. 6822 den kampf nemen.

Auch von dem Kampfe des Löwen mit dem Drachen heisst es: Iw. 3838 wâ ein grimmer kampf geschach, cf. Iw. 7261. 7272.

Bei Wirnt findet sich das Wort nicht, ebensowenig wie das Verbum „kempfen", welches Hartmann einige male anwendet (immer mit dem Accusativ verbunden, cf. Lachmann, Zu Iw. 4327; Benecke, Iw. 6958):

Er. 8643 ze vlîze begunde er sich bewarn,
alsam ein ritter der sol varn
kempfen einen frumen man.

cf. Iw. 4327. 4823. 6975. 6958.

War der Zweikampf verabredet, so wurde in einem abgegrenzten Raume „rinc" gekämpft:

Er. 755 nû rûmde man inz[1]) zestunt
ze einem wîten ringe. Er. 2790.

cf. Iw. 6907. 6931. Auch bei Wirnt: Wig. 3006 ein rinc in gemachet was. Sonst findet sich für rinc auch „kreiz", cf. Iw. 6986 von im vaste unz an den kreiz. Wig. 3046 unz an des kreizes ende. Trafen dagegen die Kämpfenden sich zufällig, so wird der Kampfplatz selbst verschieden bezeichnet: „daz velt" Iw. 975. 2553. 7167; Er. 2440. 2506. 2517. 2726; Wig. 452. 1943. 2316. 3548; „daz gevilde" Iw. 4695; Wig. 532; „diu heide" Er. 2455; Wig. 3049. 3938. Endlich gebraucht

1) Ueber dieses unbestimmte ez cf. p. 8.

Wirnt einige male „diu plân“[1]), cf. Wig. 444. 469. 1059. 1995. 1993 (aus latein. planus, altfr. plane, plaine Ebene). Hartmann meidet dieses Wort, dagegen findet es sich sehr oft bei Wolfram, und zwar mit wechselndem Geschlecht: als masculinum: Parz. 60, 27. 61, 16. 67, 21. 68, 23. 69, 10. 106, 20. 118, 12. 129, 15. 144, 18. 150, 14. 156, 22. 173, 27. 203, 17. 216, 10. 273, 2. 274, 23. 278, 13. 282, 11. 298, 1. Dann plân stf. 69, 10; plâne stf. 59, 35. 74, 7. 117, 10. Im Nibelungenliede kommt das Wort nicht vor, dagegen Kudr. 174, 1. 184, 1. 471, 1. 1096, 2. 1569, 1 immer als stm.

Bei Wirnt begegnet uns noch „wal“, „das mit Leichen bedeckte Schlachtfeld“, cf. Wig. 11140. 11176. 11196; aus Vers 11140 ersieht man, dass Wirnt das Wort als Neutrum gebraucht. Entlehnt ist dasselbe ohne Zweifel aus Wolframs Parzival, wo auch stets „daz wal“ gesagt wird; cf. 128, 8. 207, 11. 210, 28.[2])

Wir kommen nun zunächst zu den allgemeinen Worten für „Kampf“ d. h. zu denjenigen, welche sowohl für den Kampf zu Ross als auch zu Fuss, mit der Lanze wie mit dem Schwerte gebraucht werden.

„der strît“ oder „daz strîten“:

Greg. 1982 alsus ergie dâ vor
ein der hertiste strît.
Iw. 3748 hie was der strît ergangen.
Er. 4205 nû huop sich der strît.
Iw. 6988 ze rosse huop sich der strît.

cf. Iw. 6717. 7236. Ebenso sagt Wirnt:

Wig. 7478 sus huop sich der strît sâ
under den heren beiden.
Iw. 1020 hie huop sich ein strîten
daz got mit êren möhte sehen.
Wig. 552 dô huop sich schoenez strîten. cf. Wig. 10958.

Besonders häufig wird vom Ende des Zweikampfes gesagt:

---

1) In der zweiten Hälfte des Wigalois ist das Wort seltsamerweise nicht zu lesen.

2) Jaenicke, zu Wolfdietrich. B. 295, 2. Zupitza, zu Virginal 108, 1.

Er. 4228 dô was des strîtes ende.
Iw. 2643 sus hete der strît ende.
Iw. 5072 dô was verendet der strît.
Wig. 6745 an der wîle hêt sich der strît
verendet zwischen in beiden. cf. Wig. 7662.
Wig. 7639 ir riterlicher strît
mit grôzem jâmer ende nam.
Er. 3397 der strît unlanc werte. cf. Er. 9167.

Andere Wendungen sind:

Iw. 5375 dô dûhte den leun er hete zît
sich ze hebenne an den strît.[1]
Iw. 6720 der strît was ungewegen.[2]

Mannigfaltiger noch bei Wirnt:

Wig. 7319 denselben strît het er erkorn.
Wig. 11134 dâ mohte ein man wol werden sat
strîtes, swer des gerte.
cf. Parz. II, 74, 4. 124, 6. 181, 14. 203, 28. 293, 31.
Wig. 3509 den strît niht mohte lân.
Wig. 11108 der strît wart dâ harte grôz.
Wig. 6644 nach ganzem strît ranc ie sîn sin.
Wig. 7145 und gewan ze strîte vesten muot.
Wig. 7537 er hêt mänliche kraft
und ganze kunst ze strîte.

Einmal im Erec begegnet uns „widerstrît“:

Er. 2702 und tâten se âne widerstrît
vaste unz an ir hâmît.

Dieselbe allgemeine Bedeutung hat das Verbum „strîten“; es wird bei Hartmann meist absolut gebraucht:

Er. 937 daz half im vaste strîten.
Greg. 1958 si begunden strîten
zwêne gelîch starke man.
Iw. 3840 ein wurm und ein lewe strîten.
Iw. 6989 si mohten wol strîten. cf. 6992.
Iw. 7122 und daz si ze vuoze strîten.

---

1) Anders Iw. 6718 „sî huoben ime den strît an“ sie begannen den Streit.

2) cf. Benecke zu dieser Stelle.

Ebenso ist der Gebrauch im Wigalois:

Wig. 7767 her Wîgâlois gestriten hêt.
Wig. 6684 er ze orse kunde baz
strîten denne der kurze man.

Endlich begegnet „strîten wider einen“:

Iw. 7610 hân gestriten wider in.[1])
Wig. 6692 her Wîgâlois mit kundecheit
wider disen rîter streit.

Auch das Verbum „vehten“ wird allgemein für kämpfen gebraucht:

Er. 4379 daz im ze vehten nôt geschach.
Iw. 7001 baz vehten danne ein küener degn.

cf. Iw. 5291. 5298.

Häufiger jedoch wird es specieller für den Schwertkampf angewendet:

Er. 834 dô sach man sî vehten
glîch zwein guoten knehten.

cf. Er. 4404. 5556. 9179; Iw. 7246. 7117. 5403. 6786.

An einer Stelle im Erec nähert das Wort sich sehr der Bedeutung von „schlagen“:

Er. 9235 und vaht im nâch dem bluote
ûf daz herte stâlwerc,

In ähnlicher Weise wird auch „strîten ûf“ gesagt (cf. J. Grimm, Kl. Schr. II, 194 Anmerkung).

Vom höchsten Uebermass der Kampflust habe ich im Schwertkampf „wüeten“ zweimal im Erec gefunden:

Er. 859 und vaht sam er wuote.
Er. 892 nû hâten sî sich alsô gar
erwüetet unde ervohten.

„Wüeten“ wird so einmal Kudr. 492, 2 angewendet.

Nnr im Iwein steht „ervehten“ = niederkämpfen:

Iw. 6678 si mohtens ervehten wol ein her.[2])

---

1) Derselbe Sinn wird im Iwein ausgedrückt v. 5397 nû wâren zwêne wider zwein. Diese Verbindung ist mir im Erec und Wigalois nicht begegnet.

2) Cf. Bech zu diesem Verse.

„mit einem vehten“: nicht im Erec, dagegen:

Iw. 5363 ouch enwâren sî niht zagen
die dâ mit im vâhten. Ebenso

Wig. 7154 mit listen er sus mit im vaht. Doch wird im Wigalois „vehten“ nur vom Schwertkampf gebraucht; cf. Wig. 560. 7561. 7638. 7647. 7519.

Formelhaft heisst es für „Fechten einstellen“

Er. 4225 den was vehtens genuoc. cf. Er. 5569; Greg. 1967.[1])

Der substantivierte infinitiv „daz vehten“ findet sich bei Wirnt nicht, dagegen:

Er. 902 unser bloedez vehten
gezimt niht guoten knehten.

Er. 845. 909.[2]) Oft so im Erec gebraucht, dass es bei dem metaphorischen „trîben“ aus dem Vorhergehenden ergänzt werden muss:

Er. 845 ir vehten was manlich.
des triben sî vil unde gnuoc.

cf. Er. 921. 2589. 9188. Im Iwein findet sich das Substantivum nur an zwei Stellen: Iw. 6939. 6933.

Ferner wird das feindliche Begegnen oft durch das Wort „rîterschaft“ in Verbindung mit Verben ausgedrückt, namentlich beim Kampf zu Ross, doch auch beim Fusskampf werden wir es finden.

1. Beim Kampf zu Ross:

Iw. 3764 und tete selhe rîterschaft.

Wig. 11004 er und sîn kumpanîe
tâten guote rîterschaft. cf. Wig. 11040.

Er. 2431 wan daz er fürbaz suohte
ritterschaft mêre.[3])

Wig. 547 dô huop sich under in zwein
ein harte schoeniu rîterschaft.

Wig. 3539 ir deweder deheiner rîterschaft
sô starker nie begunde.

---

1) Bei Wirnt: Wig. 11133 strîtes sat werden cf. Parz. 359, 12.

2) „daz vehten hebt sich“ der Streit beginnt Er. 4406.

3) Er. 2726 daz man ritterschaft urborte vom Kampf Nutzen hatte.

Wig. 6626 er fröute sich der rîterschaft
und der tjost die er nam.

cf. Er. 758; Iw. 7004; Wig. 4557; Er. 2456.

2. Beim Kampf zu Fuss:

Iw. 5318 der sîne rîterschaft wol kan.

cf. Iw. 7257. 7244; Er. 2726; Wig. 2122. 3061. 7653.

Ein eigentümlicher Ausdruck für „kämpfen wie ein Held" ist „ez tuon". Dieses „ez" bezieht sich nicht auf ein vorhergehendes Subject, oder es kann ihm nicht eine bestimmte Bedeutung beigelegt werden, sondern sie muss aus dem Zusammenhange erschlossen werden; wir begegnen ihm öfter in den Kampfausdrücken (cf. Grimm, Gr. IV, 333; Wilmanns, Walther 83, 8):

Er. 2720 Gâwein tet ez des tages dâ
guot als ouch anderswâ.

Im Iwein ist mir ein derartiger Fall nicht aufgestossen; dagegen im Wigalois: v. 11016 diu maget tetz dâ harte guot (cf. Wig. 9140). Aus anderen Dichtern habe ich mir notiert: Parz. 726, 9; Haupt zu Engelhard 4882; Kudr. 502, 4. 638, 4. 1082, 2, passivisch 184, 2; zu Herbort 5510.

Die Stelle:

Er. 2672 si tâtenz dâ, wizzet daz,
sô nie drî ritter baz.

könnte man versucht sein hier anzuführen; indessen kann dieselbe auch so aufgefasst werden, dass aus dem vorhergehenden verse:

dise drî
enthielten vaste wider sî,

zu tâtenz das Verbum enthielten zu ergänzen ist.

In ähnlicher Weise ist in den folgenden Redewendungen das „ez" auf ein unbestimmtes Subject zu beziehen, hier also vielleicht „daz strîten":

Iw. 7124 sî liezenz an den lîp gân.
Wig. 558 sî liezenz über sich selben gân.[1] Aehnlich
Er. 9137 hie gieng ez über schiltes rant.

---

1) Auch sonst ist der Ausdruck „ez gât mir an den lîp" nicht selten cf. Iw. 154. 156. 175. 178. 196. 226. 268; Wig. 2585.

Zu diesen Ausdrücken muss auch das Wort „diu nôt“ gezogen werden, das häufig die Bedeutung „harte Bedrängnis im Kampf“ annimmt:

Er. 5535 über den gienc doch diu nôt
swâ er den schilt erreichte.

cf. Er. 838. 2683. Ebenso:

Iw. 1024 über die schilte gienc diu nôt.

Hier ist es vom Schwertkampf gebraucht, doch findet es sich ebenso oft ganz allgemein für jede Art des Kampfes, namentlich bei Wirnt nur in dieser Weise:

Wig. 3054 durch die er die nôt bestuont.
Wig. 3515 und die doch durch der êren nôt
den lîp verliesent; cf. Wig. 5087.

Ebenso wird „nôt“ im Iwein verwendet:

Iw. 5396 wand sî bestuonden michel nôt.
Iw. 6721 ern bestuont nie sô grôze nôt.

Einmal ist im Wigalois „aventiure“ dafür gesetzt:

Wig. 6981 nu seht, welch aventiure
durch sînen muot er muose doln!

cf. Parz. 557, 26.

Ferner heisst „einen bestên“ ohne Zusatz von nôt: einen bekämpfen (transitiv):

Er. 765 er wânde ein kint bestanden hân.
Er. 9131 wan er bestêt einen degen.
Iw. 3853 der leu bestüend in zehant; cf. 3867.
Wig. 6932 ein fremdiu creatiure
diu bestuont in mit viure.

Anders dagegen Iw. 6685: dane mohte niht vor bestân, wo es bedeutet: Stand halten (intransitiv). In der letzten Bedeutung ist es mir im Wigalois nicht aufgestossen.

Ein seltener Ausdruck für „sich messen im Zweikampf“ steht Er. 4402:

daz er im sante einen man
dâ er sich versuochte an; cf. Nib. 1548, 4.

Wie nun der erbitterte, schwere Kampf oft ein „harter strît“ genannt wird, so finden wir „diu herte“ schlechthin für mühevoller Streit, aber nur im zweiten Teile des Wigalois:

Wig. 10934 dâ si der herte nâmen war.

Wig. 11091 kêrten si gegen der herte,

und bezeichnet den Massenkampf. Im Volksepos ist der Gebrauch dieses Wortes nicht selten, cf. Nib. 1925, 2. 2021, 1. 3065, 1; Kndr. 493, 4. 1422, 2. 1444, 2. Auch Wolfram verschmäht es nicht: cf. Parz. 78, 26. 86, 25. 101, 23. 265, 1. 376, 29. Bei Hartmann fehlt es in dieser Bedeutung, dagegen steht im Erec. einmal das synonyme Wort: „diu dicke“ eigentlich Dichtigkeit, dann Kampfgedränge:

Er. 2627 dô sach man in sô dicke
niender als in der dicke.

Ausdrücke für das „Handgemein werden“ der Scharen giebt nur Wirnt:

Wig. 11080 dô mischte sich diu rîterschaft;

wobei „rîterschaft entweder als die Gesammtheit der Ritter, oder, wie wir es oben schon hatten, als Bezeichnung für „Kampf“ aufgefasst werden kann (cf. San Marte, Parzivalstudien III, p. 46), so dass der Ausdruck ungefähr gleich wäre:

Kudr. 1419, 1 .... gemischet wart der strît.

Endlich Wig. 10940 dô mischten sich ir beider wer.

cf. Wig. 11044.

Das Wort „sturm“ hat bei den Dichtern nur die Bedeutung: „Bestürmung“.

Greg. 1990 dô huoben sî dâ vor
einen sturm harte grôz.

Wig. 10973 mit diu het sich der sturm erhaben.[1])

Der „Gegner“ im Kampf wird in verschiedener Weise ausgedrückt:

1. „vient“: Er. 2765; Iw. 1003. 3718; Wig. 3040. 10930.

2. „gast“: Er. 4420. 9079. 9248; Iw. 1048. 4668. 4687; Wig. 569. 1990. 11152.

Nur bei Hartmann finden sich „kampfgenôz“. Er. 9121; Iw. 7371, dagegen bedeutet das Wort Iw. 5391 einen, der

---

1) Ausführlich hat dieses Wort untersucht: W. Grimm, kl. Schrift. III p 549 ff.

einem andern beisteht[1]); dann „kampfgeselle“ Er. 9195; Iw. 7085; dafür hat Wirnt das Wort „gestrîte“ Wig. 3012.

Haben wir in dem Vorhergehenden alle diejenigen Ausdrücke für „Kampf“ besprochen, die eine allgemeine Bedeutung haben und bei jeglicher Art des Kampfes angewendet werden können, so wollen wir nun zu denjenigen Ausdrücken übergehe, welche nur für eine besondere Kampfesweise zur Bezeichnung dienen.

Die ritterlichen Kämpfe wurden meistens zu Ross ausgefochten, sei es dass sie im Ernst oder nur zur Uebung stattfanden, und zwar war die Hauptwaffe des Ritters die Lanze. Erst wenn die Lanze des einen Ritters oder auch beider zersplittert war, wurde mit dem Schwerte zu Ross oder zu Fuss weitergekämpft, woran sich, je nachdem Gelegenheit dazu vorhanden war, ein Ringkampf anschliessen konnte. Ein solcher Zweikampf, der mit der Lanze zu Ross begann, wird „tjoste“ genannt[2]): Er. 2434. 2460. 2768. 6904. 9102; Iw. 2580. 7105; Wig. 2651.[3])

„Mit dem Spere gegen einen kämpfen“ drückt Hartmann oft aus durch:

„tjostieren wider einen“:

Iw. 739 ich tjostierte wider in.

Er. 2427 der ein tjostierte wider in.

cf. Er. 2692. 3367; Greg. 1445. 1843. Bei Wirnt habe ich das Verbum in dieser Bedeutung nicht gefunden, nur einmal heisst es: Wig. 2651 die knappen tjostieren = sie übten sich im tjostmässigen Kampfe.

Dann aber bezeichnet „tjost“ auch nur den einzelnen Lanzenstoss, wobei indessen der Unterschied gegenüber der ersten Bedeutung oft ziemlich flüssig ist:

Er. 4390 diu just wart sô krefteclich.

Er. 768 mit der just er im sluoc
den schilt an daz houbet. cf. 774.

---

1) Dafür sagt Wirnt im zweiten Teile v. 11003 kumpanîe cf. Parz. 147, 18. 158, 18. 297, 2.

2) Cf. Niedner, das deutsche Turnier p. 38.

3) Pfeiffer, das Ross p. 35, 13.

Daher wird von der ersten, zweiten u. s. w. „tjost“ gesprochen:

Er. 3209 die êrsten just hie zestunt
diu wider den ritter sol geschehen.

Er. 783 wol diu fünfte just ergie.

Iw. 2549 der hete der êrsten tjost gegert.

Auch Wig. 10945 durch helm und durch hersenier
mit tjoste dâ maniger wart erslagen.

Es finden sich noch die Verbindungen:

Er. 6913 dô wart eine rîchiu just getân
= einen wohlangebrachten Sperstoss führen.

Wig. 6642 daz er die tjost het gewert
âne vallen wider in;
eigentlich den Sperstoss leisten, tun.[1])

In den folgenden Verbindungen hat „tjost“ mehr die Bedeutung „Sperkampf“:

Er. 2417 daz er die just naeme.

Er. 2440 dise just hat er genommen.

Ebenso Wig. 6627 er freute sich der rîterschaft
und der tjost die er nam.

Endlich Wig. 11067 von rabîne si bêde riten
zuo ir tjost.

Für „tjost“ gebraucht Wirnt einigemale „diu tjostiure“ Wig. 2314. 3493. 11107, ein Wort, welches Hartmann nicht kennt, und welches sonst meistens als Masculinum „den der eine tjost ausführt“ bezeichnet.[2])

Epitheta zu tjost sind: Er. 2508 ze rehter just (cf. Niedner, a. a. O. p. 52); Iw. 7105 schoeniu tjost; Iw. 2580 guot unde rîch. Bei Wirnt stets „rîch“ Wig. 4565. 6636. 10918. 11843; Erec 6912.

Ueberblicken wir kurz die angeführten Stellen, so sehen wir, dass Hartmann im Iwein das Wort ziemlich sparsam anwendet, während im Erec nnd im Wigalois die Verbindungen mannigfaltiger sind, ohne dass sich die Ausdrücke in beiden Epen stets decken.

1) Cf. Benecke, Wörterbuch zu Wig. p. 721.

2) So Wolfram Parz. 38, 19. 174, 19. cf. Niedner, Turnier p. 38.

Wir gehen jetzt zu den verschiedenen Ausdrücken des Reitens beim Lanzenkampf über. Zahlreiche Belege hierfür giebt Pfeiffer, (das Ross p. 20, 15 ff.), jedoch sind dieselben für Hartmann und Wirnt nicht vollständig.

Zum Zweikampf heranreiten, bevor ein Zusammenstoss stattfindet, heisst:

Iw. 1000 nu seht wâ dort her reit.
Wig. 443 und reit vermezzenlichen dan
für daz hûs ûf die plân.

„engegen oder gegen rîten": steht nur im Erec und Wigalois:

Er. 2575 engegen reit ein fruomer man.
Er. 2777 gegen im er ze velde reit.

cf. Er. 800. Ebenso bei Wirnt:

Wig. 2994 nû sach er gegen im rîten
denselben riter.
Wig. 6647 mit einem sper er gegen im reit.
cf. Wig 11011 von rabîne reit si her
ir ors gegen den vienden wider,

Der Accusativ ors wird selten zu rîten hinzugesetzt.

„nâch einem rîten", = „verfolgen":

Wig. 477 alle die nâch dem riter rîten,

im Iwein „nâch rîten einem" in derselben Bedeutung:

Iw. 4712 wan alle die im nâch rîten
die streuter nâch einander.

Im Iwein steht ferner „vür rîten" = aus der schaar zum Kampfe hervorreiten:

Iw. 4694 daz da mänlich vür reit:

„zuo rîten" = heranreiten:

Iw. 3704 sach man dort rîten zuo
den graven Alliern mit her. cf. Er. 2443

Nur im Erec. „ûz rîten" „aus dem Kampf reiten":

Er. 800 er begunde ein wenic rîten
ûz.

Im Wigalois dagegen findet sich „ûz rîten" in der entgegengesetzten Bedeutung, nämlich: „in den Kampf reiten." [1])

Wig. 487 man sach dâ manigen in tragen
der ê schône was ûz geriten.

---

1) So auch Wolfram Parz. 210. 27. 320, 5.

Wig. 11055 eines morgens fruo Lion ûz reit.

Feindlich auf einen eindringen heisst „ûf einen rîten“:

Iw. 5044 dô er wider ûf in reit.

Iw. 5342 nû riten wider ûf in
die zwêne die noch werten.

Für das Pronomen „in“ wird auch zuweilen „lîp“ oder „leben“ gesetzt; so

Wig. 526 si begunden vaste rîten
beide einander ûf daz leben.

cf. Wig. 526 ûf den lîp rîten Iw. 4394.

Im Erec findet sich sich diese Verbindung nicht, dafür steht „zesamne rîten“:

Er. 4382 zesamne riten zwêne man.

Er. 4207 mit zorne si zesamne riten.

Ungefähr in derselben Bedeutung hat Wirnt noch „an rîten“, das Hartmann nicht kennt:

Wig. 468 der reit in riterlichen an. cf. Wig. 3949. 6673.

In „errîten“ liegt der Sinn: „einen reitend einholen und zugleich eindringen auf ihn“, es kommt im Erec nicht vor; dagegen:

Iw. 4695 in erreit ûfme gevilde
Dodines der wilde.

Iw. 4701 Segremors erreit in dô,

derselbe Vers Wig. 463, cf. Wig. 4494. 11032.

Nur im Erec ist „inrîten“ gebraucht eig. „in den Kampfplatz einreiten“:

Er. 2655 schône kom er in geriten cf. 2717, dann aber nimmt es auch die Bedeutung „siegreich vordringen“ an:

Er. 2717 daz er schône in reit
und sô genendeclîchen
die vînde tet entwîchen.[1])

Endlich sagt Hartmann: „mit einem Heere feindlich ein Land bedrängen“ „über rîten“:

Iw. 3711 sî wârn ê vaste in getân
. . . .
und alsô gar überriten (cf. Parz. II, 101, 27).

1) Cf. Biterolf 9242. 16187; Tristan 7000.

Er. 9100 und riten von einander dan

bezeichnet hier zu einem neuen Anlauf aus einander reiten, wofür wir weiter unten besondere Termini besprechen werden.

Im allgemeinen muss über das Verbum „rîten" und seine composita geurteilt werden, dass in allen drei Epen der Gebrauch sehr verschieden ist.

Die andern Verba, welche fast synonym mit „rîten" angewendet werden, sind mannigfaltig:

„varn", bedeutet: sich von einer Stelle zur andern bewegen = laufen:

Iw. 5313 und triben alle drî man
wider ûf den einen man
swaz diu ors mohten gevarn

Nachgeahmt von Wirnt:

Wig. 1994 swaz diu ors mohten gevarn;

dann nimmt es geradezu die Bedeutung von „rîten" an:

Iw. 1077 sus vuoren si in der enge
beide durch gedrenge (cf. Wig. 2063).

Er. 2500 ê er die sîne zuo sach varn.

doch ist der Gebrauch dieses Verbums als Kampfausdruck sehr beschränkt.

Im Wigalois kommt noch das Compositum „ervarn"[1] vor „einbüder" vom Drachen gesagt:

Wig. 5110 und hêt inharte schier ervarn.

Einige male finden wir „diu vart" = Weg.

Wig. 1976 im was gâch an die vart.

Wig. 449 und swer alrêrst bereitet wart
der was der êrste an die wart.

Diese Verse hat Wirnt ohne Zweifel im Anschluss an Iw.

457 und swer ie gereit wart
der jagte nâch ûf die vart

gedichtet[2]

Er. [illegible] [illegible] sich an die vart.

Übertragen wird „vart" gebraucht:

Er. [illegible] die [illegible] [illegible]

---

1) [illegible]

2) Cf. [illegible] Germ. 21, [illegible]

wurden dô geneiget
und in diu vart erzeiget.

Endlich bezeichnet „vart“ im Erec noch den einzelnen Ritt und Sperstoss:

Er. 790 doch het er daz alte sper
sines swehers gehalten her
unz an die jungesten vart.

Fast in derselben Weise wie „rîten“ wird „komen“ gebraucht, nur sind die Verbindungen bei „rîten“ mannigfaltiger; „komen“ bedeutet meist „zu Pferde einhereilen“ und wird nur selten beim Kampf zu Fuss verwendet.

„ze velde komen“ auf den Kampfplatz reiten:

Er. 2441 ê man ze velde waere komen.
Iw. 975 unz daz er ûz ze velde quam.

cf. Er. 2506; Greg. 1944. Ebenso:

Wig. 452 mit zorn er ûz ze velde quam.

„ûz ze velde“ oder bloss „ze velde“ ist eine beliebte formelhafte Verbindung (cf. Martin, zu Kudr. 461, 3). Etwas anders noch:

Wig. 2285 nu kom der rîter her durch strît (cf. p. 13 oben),
wofür an andrer Stelle Wirnt in epischer Umschreibung sagt: Wig. 11064 her Gawein rûmte ouch sîn gezelt.

„komen gegen einem“ = „rîten gegen“ anstürmen:

Wig. 10939 die ûzern wâren gegen im komen.

Aehnlich Er. 810 der riter im engegen kam.

„komen an einen“ = auf einen einreiten:

Er. 2565 Erec der êrste an sî kam[1]).
Wig. 2307 mit solher kraft er an in quam.

Im Iwein so nicht gebraucht, dort wird dafür: „zesamne komen“ gesagt = zusammengeraten.

Iw. 7042 man sach sî dort zesamne komen. Ebenso
Wig. 3907 sus kâmen sî mit grôzer kraft
zesamen ûf der heide.

cf. Wig. 3007. Im Erec steht dafür „zesamne rîten“, welches im Iwein und Wigalois fehlt (cf. p. 14).

---

1) Er. 2471 er was der êrste dar. Iw. 4665 unde was der êrste an in, wo kein Verbum der Bewegung hinzu gedacht zu werden braucht.

„vürkomen" hervorreiten steht nur:

Er. 3387 ir einer hat sich ûz genommen
und was den andern vürkomen,

wofür Iw. 4694 „vürrîten" gebraucht ist (cf. p. 13).

„nâhen komen" = heranreiten:

Er. 3217 als im Êrec nâhen kam,
daz ros er nam mit den sporn.

Im Wigalois wird diese Verbindung auf den Kampf zu Fuss angewendet:

Wig. 7657 dô er im sô nâhen quam
er kloup im brünne und îsengewant,

das einzige mal, wo ich „komen" in den Kampfscenen in dieser Bedeutung gefunden habe. Im Iwein heisst „nâch komen" einholen cf. v. 1061. Ferner noch: Wig. 5099 sô snellecliche kam er dar cf. Iw. 7100 und eine epische Umschreibung für „getötet sein": Wig. 11084 der sît niht kom zer tjoste wider.

Wie wir sehen, dient das Verbum „komen" oft zur Ergänzung von „rîten", indem Verbindungen, die sich in dem einen Epos mit „rîten" finden, in dem andern nur mit dem Verbum „komen" gebraucht werden.

„gâhen" = schnell reiten.

Im Wigalois wird dieses Verbum nur angewendet, um die Schnelligkeit des Reitens hervorzuheben; in Verbindung mit Präpositionen oder Adverbien zur Bezeichnung des feindlichen Aneinandergeratens kommt es nicht vor:

Wig. 542 si begunden vaste gâhen.

ebenso 6636. 6657. 11070; auch Hartmann gebraucht es so:

Er. 2554 über jenez velt sâhen
mit ir baniere gâhen.

Oefter mit Präpositionen bei Hartmann:

„gâhen zuo" = angreifen:

Iw. 3717 dô si den gast sâhen
zuo ir vînden gâhen.

Iw. 4687 der gâhte ouch an den gast.

Er. 2425 zuo im begundens gâhen
ûf vil gewissen sin.

Im Iwein „ergâhen“ = einholen:

Iw. 3774 daz in sunder sînen danc
her Îwein ergâhte an dem tor,

wie im Wig. 5110 „ervarn“ gebraucht (cf. p. 15).

Ein eigentümlicher Ausdruck findet sich:

Iw. 1072 des begunder im vil sêre
ze slage mite gâhen,

Benecke erklärt, indem er „ze slage“ als Dativ von slac auffasst: Iwein jagt hinter seinem Gegner her, der ein gutes Ross hat, so dass die Hufe der Pferde immer zu gleicher Zeit zur Erde fallen (cf. Lachmann z. Iw. 1073.), kann ihn aber nicht erreichen, um ihm den entscheidenden Hieb zu versetzen.

Nicht selten findet sich für „gâhen“ die Umschreibung „gâch sîn an“:

Iw. 4989 sus wart im an den risen gach, cf. Iw. 5063. Er. 2649. Wig. 1976. 4589. 10930. Synonym damit steht auch „ger“: Iw. 1013 sus was in zuo einander ger; Er. 2780. Greg. 1947. Wig. 3551. 6699. 6629. 6995. „ger“ zuweilen auch beim Fusskampf gesagt.

Bei den bisher aufgeführten Verben lag es in der Bedeutung derselben, dass „ors“ weder als Subject noch Object hinzuzudenken war. Denn obwohl „komen“ und „gâhen“ eigentlich nur eine Bewegung ausdrücken ohne Angabe, in welcher Weise dieselbe geschieht, so wurde es doch allmählich unterlassen das Mittel oder Werkzeug, womit die Bewegung ausgeführt war, hinzuzufügen, da jene Verba fast ausschliesslich beim Kampf zu Ross angewendet wurden. Anders bei den folgenden Verben, bei denen „ors“ entweder als Subject oder Object stehen muss.

Bei „tragen“: ors als Subject:

Iw. 5035 het in daz ors niht vür getragen.

Iw. 5039 dô truoc in daz ors dan,

in beiden Fällen vom Ausweichen gesagt. Ebenso

Wig. 5107 sîn snellez ros in dannen truoc.

„tragen gegen einem“:

Er. 807 daz ros begunde er wenden
dazz in gegen dem ritter truoc.

An die Stelle des Rosses als Subject, tritt der Zustand oder die Eigenschaft, durch welche etwas ausgeführt wird:

Er. 5505 an sî truoc in der zorn cf. Er. 2793.

Wig. 3525 als sî truoc ir gelust.

Im Iwein habe ich dafür kein Beispiel gefunden.

Schon oben hatten wir bei „rîten" und „gâhen" Ausdrücke für das feindliche Aneinandergeraten gehabt, dieselben lassen sich noch mannigfach aus Erec und Wigalois vermehren:

Er. 2793 guot wille sî zesamne truoc.

Wig. 6633 zesamen sî dô truogen
diu ors sô krefteclîch.

Wig. 6651 zesamen truogen sî diu marc.

Wig. 5092 dô truoc in sîn schône marc[1])
ûf den wurm.

Wig. 540 diu ors zesamne sprungen.

Wig. 3551 dô wurden si zesamen braht
von den starken rossen wider.

Er. 9118 mit der manne laste
komen d' ors sô vaste
zesamne gestôzen.

Als Object ist „ors" hinzugefügt:

Er. 9105 diu ors wurden aber sêre
und vaste mit den sporn gemant
und wider zesamne gesant,

oft jedoch wird das Object „ors" weggelassen, wodurch eine Ellipse entsteht (cf. Grimm, Gr. IV, 641), meistens bei „lâzen" in Verbindung mit einem Verbum der Bewegung:

1. gân:

Er. 6912 zesamne liezen sî gân. (So auch Er. 833 vom Kampf zu Fuss gesagt, wo dann natürlich nicht „ors", sondern vielleicht „streiche" hinzuzudenken ist.[2])

---

1) marc, ahd. marach, hengst, bei volksmässigen Dichtern häufig, bei höfischen selten: Athis, Lanzelot, Wolfram, Krone, Spervogel, Lachmann z. Klage 1774. Grimm, Gds. 31. Keltisch marka, marc. Max Jähns, Ross und Reiter, Leipzig 1872. I, 12.

2) Aehnlich Trist. 5494. sus liezens ûf ir rucke gân (scil. die streiche) cf. Grimm, Gr. IV, 642.

Wig. 1993 sî liezen zuo einander gân.

2. „strîchen“ nur im Erec:

Er. 766 zesamne liezens strîchen, cf. Er. 812. 2607. 9083.

Von allen angeführten Ausdrücken bietet der Erec die grösste Mannigfaltigkeit, Wirnt schliesst sich im Allgemeinen an beide Epen, Erec und Iwein, an, und nur in seltenen Fällen bringt er von diesen Abweichendes, wofür wir dann grösstenteils übereinstimmende Belegstellen aus Wolfram anzuführen im Stande gewesen sind. Indessen darf man nicht so weit gehn, stets da, wo Wirnt mit Hartmann und Wolfram übereinstimmt, eine directe Entlehnung anzunehmen, zumal da viele von den Ausdrücken sich bei jedem Dichter finden und also Gemeingut aller waren.

Wir kommen zu denjenigen Verben, in denen bereits eine besondere Art des Reitens enthalten ist.

„staphen“: = im Schritt reiten:

Er. 2593 sô staphete er ûz von im, = er ritt nach geschehenem Kampf langsam hinweg. Aehnlich im Wigalois: langsam zum Streit reiten: Wig. 527.

Die tjost wurde im Galopp begonnen, indem man allmählich in ein schnelleres Tempo, die Carriere, überging, damit der Anprall beider Streiter mit den Lanzen recht wirksam wurde:

„walopieren“ = im Galopp reiten.

Iw. 2551 nu kom her Îwein balde
. . . .
ze velde gewalopieret.

Wig. 2288 über daz grôze gevilde
kom er gewalopieret.

Wig. 11062 der kom gewalopieret
von dem graben ûf daz velt.

Eigentümlich ist, dass „walopieren“ bei beiden Dichtern nicht selbständig sondern nur als Particip zu „komen“ gesetzt ist, so dass derselbe Sinn auch durch „komen“ mit einem Adverbium, das einen Begriff der Schnelligkeit enthält, ausgedrückt werden kann, wie Wig. 5099. 3907. Im Erec ist das Verbum nicht gebraucht; dort finden wir in gleicher Bedeutung „schiuften“: Er. 2435 daz er schûfte und justierte

(cf. Benecke zu Iw. 5966). Das Substantivum „der walap" = Galopp kennt Hartmann nicht, auch Wirnt wendet es nur einmal an (v. 8462), aber nicht in einer Kampfscene, während es bei Wolfram wohl in keiner Schilderung fehlt (cf. Parz. 37, 23. 211, 3. 295, 10. 173, 30. 265, 2 u. a.). Ebenso ist die „diu rabîne" = Carriere bei Hartmann nicht zu finden. Wirnt kennt das Wort erst im zweiten Teile seines Gedichtes, nachdem er dasselbe ohne Zweifel aus Wolframs Parzifal entlehnt hat, von dem es nicht selten und wohl zuerst angewendet worden ist:

Wig. 11011 von rabîne reit si her.
Wig. 11067 von rabîne si bêde riten
zuo ir tjost.[1])

Das stärkste Losrennen auf einander mit Lanzen „der puneiz" findet sich (auch daz puneiz):

Iw. 6985 ir ietweder rûmde
dem andern sînen puneiz,

er machte Platz dazu. cf. Iw. 5312.

Greg. 1945. 1441. ir ietweder sich vleiz
ûf ein langez puneiz,

denn je länger die Strecke war, welche das Ross in Carriere durchlief, um so gewuchtiger war der Anprall.

Wig. 3523 si liezen von einander gân
daz si ir puneiz mohten hân,

Verse, die aus Iw. 5312 entlehnt sind.

Im Erec kommt nur das mit „puneiz" zusammenhängende Verbum „punieren" = mit der Lanze schnell einherreiten vor:

Er. 2460 und wol gepungieret.

Im Iwein ist das Verbum nicht gebraucht, auch Wirnt hat es erst im zweiten Teile des Wigalois:

v. 11086 er und die gesellen sîn
punierten under der vînde schar.

Eine Schar gewaltig anstürmender Feinde heisst im zweiten Teile des Wigalois „poinder" v. 11016: her Wîgâlois die poinder brach = er durchbrach die anrennnende

---

1) Belegstellen aus Wolfram giebt Pfeiffer, das Ross p. 32, 12. Niedner, Turnier p. 44.

Schar; „brechen“ = durchbrechen oft cf. Wolfdietrich B. 922, 1. der poinder wird von Wolfram sehr oft angewendet in der Bedeutung 1. das zielende Anrennen 2. die anrennende Schar (cf. Benecke, Wörterb. zu Wig. p. 679. Niedner, Turnier p. 54); Hartmann kennt das Wort nicht.

„leisieren“ = das Ross mit verhängtem Zügel laufen lassen (lat. laxare. afrz laissier). Doch liegt darin noch nicht eine feindliche Absicht, wie in den eben erwähnten Verben:

Iw. 5324 unde leisierte hin
von im eines ackers lanc.

Wig. 6615 Karrîôz leisierte dort
gegen den speren an sîn ort.

Das Ross zu einer Gangart antreiben heisst:

Iw. 5213 und trîben alle drî man
wider ûf den einen man,

hier ist das Object „ors“ wieder weggelassen.[1]) Ebenso

Iw. 7100 wand sî kômen dar getriben
mit alsô manlîcher kraft.

Im Erec und Wigalois[2]) ist „trîben“ in dieser Weise nicht verwendet (cf. p. 7). Im Wigalois findet sich nur ein Ausdruck, der bei allen Dichtern sehr beliebt ist:

Wig. 543 diu ors namens mit den sporn,

cf. Wig. 2109. 2306. 3008. 10940 (ze beiden sîten). Schon Eilhart v. 4315 und Veldecke, En. 12326 kennen denselben, andere Dichterstellen giebt Pfeiffer, (das Ross p. 33, 23). Auch bei Hartmann ist er nicht selten: Er. 761. 3218. 5504. 9083, Iw. 1012. 5027. 7010, indessen wendet Hartmann ausser dem oben genannten noch einige andere an:

Er. 4705 daz ros ruorte er mit den sporn,

der aber auch schon bei Veldecke vorkommt cf. Eneit (Edm) 200, 14. 205, 14. 211, 30 (cf. Pfeiffer, a. a. O. p. 33, 31).

Er. 9103 d'ors wurden aber sêre
unde vaste mit den sporn gemant.

---

1) Wie oben p. 19.

2) Hier nur von den Speren gesagt; Wig. 11026 daz (sper) treib ein helt mit tjoste dar; ebenso Er. 9097.

Greg. 1429 daz ich daz ors mit sporn sluoc,
ze den lanken noch in den buoc.

Eine mit dem Ausdruck „daz ors mit den sporn nemen“ verbundener begegnet uns:

Er. 761 dô sach man schenkel fliegen,

worunter man die Schenkel des Reiters nicht etwa die des Rosses zu verstehen hat, da die ganze Verbindung klar wird aus:

Greg 1426 und mich daz ors von sprungen truoc
sô liez ich schenkel fliegen:
die kunde ich sô gebiegen
daz ich daz ors mit sporn sluoc.

cf. Er. 9080. Greg. 2743. Im Iwein kommt der Ausdruck nicht vor; nur einmal bei Wirnt Wig. 8464. Vor Hartmann scheint derselbe nicht bekannt gewesen zu sein, wenigstens habe ich ihn nur bei späteren Dichtern gefunden cf. Parz. 174, 2. Trist. 6843. Krone 190 a. 131 a.

Waren die Kämpfer mit den Speren zusammengestossen, ohne dass die letzteren zerbrachen, so ritten sie wieder auseinander, um von neuem den Stoss zu wiederholen. Wir hatten schon oben bei dem Verbum „rîten“ einen Ausdruck dafür kennen gelernt: „von einander rîten“, der sich nur Er. 9100 findet, (cf. p. 15), und nicht etwa ein gänzliches Abstehen vom Kampfe bezeichnet, sondern nur ausdrückt, dass die Ritter eine bestimmte Strecke von einander ritten, dann sich aber umwendeten, und die tjost wiederholten. Im Iwein findet sich dafür noch:

v. 5311 und liezen von einander gân.

Wig. 3522 und liezen von einander gân,
daz si ir puneiz mohten hân. (cf. p. 19.)

Der eigentliche Terminus aber wird durch „kêren“ ausgedrückt. Ursprünglich bedeutet dieses Wort nur „das Ross umwenden und wegreiten von der Stelle, an der man sich befindet.“ Dies kann nun statt habeu:

1. Zum Kampf gegen den Feind:

Iw. 4670 ouch kêrter alsô balde, cf. 5041. 5430. 4678.
mit grôzen kreften stach er in.

Wig. 460 dô kêrte er als ein küener man. cf. 1991.

2. Nach dem Kampfe vom Feinde weg:

Iw. 1055 daz er kêrte und gab die vluht.
Er. 4379 sîn ros er wider kêrte.
Wig. 4581 von der jaemerlîchen schar
kêrte der edel riter dô.

Bald also mit der Ellipse „ors“ bald ohne dieselbe. Synonym mit der zweiten Bedeutung findet sich noch „wenden“:

Er. 806 daz ros begunde er wenden.
Greg. 1443 sô kunde ich wol gewenden
daz ors ze beiden henden.
Wig. 11031 dô er wolde wenden wider.

Im Iwein fehlt „wenden“ in dieser Bedeutung, dort lesen wir dafür „daz ors werfen“ = schnell umwendeu:

Iw. 5323 unde warf daz ors von in.

Dann heisst endlich „kêren:“ nach vollführtem Sperstoss vom Gegner wegreiten und mit gesenktem Sper wieder anstürmen“ (cf. San Marte, Waffenkunde p. 248):

Er. 2692 nû kêrtens wider sâ zehant.
Wig. 3548 her Wîgâlois den riter bat
baz ze velde kêren

= an einen entfernten Punkt zum Losstürmen zurückreiten.

Im Iwein ist mir keine Stelle aufgestossen, an welcher „kêren“ diese Bedeutung hat, dagegen findet sich dafür „wanc tuon“:

Iw. 532 und tete schiere den wanc

(cf. Benecke zu dieser Stelle). Im Wigalois kommt zwar auch „wanc tuon“ vor, doch bezeichnet es nur allgemein „eine rückgängige Bewegung machen“ ohne Terminus zu sein:

Wig. 6655 und daz diu ros gelîchen wanc
an die hähsen tâten nider.

Endlich wird bei „kêren“ der Begriff des Umwendens ganz ausser Acht gelassen, und indem der andere „gegen den Feind anrennen“, das Uebergewicht erhält, nimmt das Wort ungefähr die Bedeutung von „rîten“ an, wird auch in ähnlicher Weise verwendet. Hartmann kennt indessen das Verbum in dieser Bedeutung nicht, dagegen benutzt es Wirnt sehr häufig:

Wig. 2293 mit hôhem muote kêrter her.
Wig. 3018 dô kèrte er an den wîgant
nach sînes vater lêre.
Wig. 3557 und dô er an in kêrte.
Wig. 4590 dem tiere kêrter aber nâch.
Wig. 5109 nâch dem riter kêrter sâ.
Wig. 5088 sus kêrt der riter in den tôt
gegen dem wurme freissam.
cf. Wig. 6624. 6645. 10933. 11090.
Wig. 3532 zesamne kêrten si dô dâ
sô vaste.

Der Gebrauch dieses Verbums namentlich in der letzten Bedeutung ist im Wigalois sehr ermüdend, da es Wirnt in den meisten Kampfscenen wiederholentlich in derselben Weise anwendet, wenngleich es zuweilen die oben erwähnten Verba der Bewegung ergänzt.

Im Erec findet sich noch „kêren" mit persönlichem Object = „in die Flucht schlagen":
Er. 2686 er hatte sî drate umbegekêrt. Ferner steht
Er. 4717 alsô snelle kêrte er dan
rehte an die widervart,
„kêren" in der ersten Bedeutung von einem Punkt sich wegwenden.

Einmal ist im Erec „kêre tuon" vom Fusskampf gesagt v. 9162.

Wir hatten schon oben gesehen, dass der Kampf zu Ross immer mit der Ritterwaffe, der langen Lanze begann, welche nicht geschleudert [1]) wurde wie der „gêr", sondern mit der man gegen den Feind anstürmte, um ihn zu durchbohren. Der Name der Lanze ist für die hölzerne Stange „schaft", für die eiserne Spitze „sper":
Wig. 3519 zwêne schefte ywîn,
dâr an wâren starkiu sper,

1) Dagegen finden wir im Volksepos:
sper schiezen: Kudr. 498, 2.
schaft schiezen: Kudr. 1398, 2. Nib. 129, 4. 307, 3. 425, 2.
mit dem sper schiezen: Kudr. 863, 2.
mit dem schaft schiezen: Kudr. 813, 4.

(cf. San Marte, Waffenkunde p. 165 ff). Indessen dieser Unterschied wurde nicht festgehalten. Mit „sper“ wurde bald die ganze Lanze bezeichnet. Ja selbst in den Verbindungen, wo eigentlich nur der „schaft“ gemeint ist, also bei „zerbrechen“, „bresten“ steht nicht selten „sper“. Wir finden „schaft zebrechen“ Er. 780. 9116. Wig. 3529. 6653. 11094. „bresten“ Wig. 548 „sper zebrechen“ Er. 2695. Wig. 439 ohne Unterschied angewendet. Im Iwein hat „sper“ entschieden das Uebergewicht da „schaft“ nur zweimal vorkommt Iw. 5031. 7104. Im Erec und Wigalois ist die Verwendung beider Worte ziemlich gleich häufig:

Erec: „schaft“ v. 780. 794. 2610. 2803. 4728. 6923. 9088. 9096. 9413. 9116.

„sper“: v. 786. 790. 798. 809. 2508. 2530. 2653. 2695. 2781. 2792. 3395. 4388. 4725. 5503. 6910. 9998.

Wigalois: „schaft“: 548. 1654. 3529. 3533. 3519. 3544. 3942. 5097. 6653. 6813. 11094. 11113.

„sper“: 439. 447. 520. 1984. 1997. 2112. 2308. 2991. 3010. 3007. 3460. 3525. 3530. 3542. 3520. 3554. 3567. 3907. 3946. 4541. 4564. 6616. 6622. 6630. 6633. 6636. 6650. 6658. 6660. 10931. 10936. 11010. 11020. 11025. 11069. 11074. 11121: Bei Wirnt kommt also das Wort bedeutend häufiger vor; ja in manchen Kampfscenen ist dasselbe bis zur Ermüdung angewendet. Ferner findet sich bei ihm noch im zweiten Teile: „glâvie“ v. 5091. 5094. 4748. 5100. 5186. 7383. 9378. ein Wort, das vor Wolfram [1]) nicht gebräuchlich war, (cf. San Marte, Waffenkunde p. 174).

Mit aufgerichteter Lanze erwartete man den Kampf (San Marte, Parzivalstud. III, 104). Die feindliche Absicht wurde erst dadurch deutlich, dass man die Lanze senkte. Der gewöhnlichste Terminus dafür ist: „sper neigen“:

Er. 6910 diu sper begundens neigen.
Er. 9087 die eschînen schefte
wurden dô geneiget
und in diu vart erzeiget.

---

1) Bei Wolfram zwei Formen: diu glaevîn Parz. 232, 3. 443, 24. glavîne 531, 7.

Iw. 7077 sô neicten sî diu sper.

Wig. 10931 si heten alle geneiget ir sper.

Bei Wirnt begegnen wir noch anderen Ausdrücken:

Wig. 3525 diu sper drukten si dô nider. cf. Wig. 3553.

„sîgen lân“ = sinken lassen öfter bei Wirnt:

Wig. 2305 daz starke sper er sîgen lie. cf. 3941. 5094.

Das Cauusativum dazu „seigen“ mit der ellipse „sper“:

Wig. 11073 ûf den hern Gawein seiget er.

Die Lanze weder zu hoch noch zu niedrig senken:

Iw. 7080 sine bürten noch ensancten
enweder ze nider noch ze hô.

Da der untere Teil der Lanze unter den rechten Arm genommen wurde, so dass die Sperscheibe die Brust berührte, sagte man auch: „daz sper under die arme slâhen“:

Er. 809 daz sper er undern arm sluoc.

cf. Er. 2792; Greg. 1948. 1425; Iw. 5025 (Benecke zu dieser Stelle). Kürzer wird dafür gesagt:

Iw. 7078 und sluogens ûf die brust her.

Einmal begegnet dieser Ausdruck auch im

Wig. 6630 mit ganzer kunst si diu sper
under die arme sluogen.

Einen neuen Terminus, der vor Hartmann wohl nicht zu finden ist, giebt Iwein:

v. 5327 unt lîmte vaste sîn sper
vor ûf sîne brust her.

(cf. Benecke hiezu, der „lîmen“ sowol als Transitivum wie Intransitivum belegt.)

Bei dem Verbum „seigen ûf“ Wig. 11073 war schon der Zielpunkt, für den wir im Er. 6916 „gemerke“; Greg. 1447 „merken“ finden, angegeben. Meistens werden genauer zwei Stellen bezeichnet, die die Kämpfer treffen durften:

1. Die Brust. } Cf. Pfeiffer, das Rohs p. 36;
2. Der Kopf. } Niedner, Turnier p. 57.

Für „einen auf's Korn nehmen“ finden wir „erkiesen“ eig. erblicken, wahrnehmen, dann aber auch feindlich erblicken zum Zweck, ihn anzugreifen (cf. Nibl. 183, 1).

1. „ûf die brust“:

Iw. 5028 und het in ûf die brust erkorn.

Wig. 11029 ûf die brust het ers erkorn.

Im Wigalois steht „erkiesen“ auch ohne Angabe des Zielpunktes:

Wig. 2110 den einen risen hêt er erkorn.

Wig. 11001 frou Marîne ir erkôs
einen grâven von Turkîe.

Im Erec findet sich der Ausdruck nicht; dagegen steht synonym damit „râmen eines“:

Iw. 7089 wan dâ râmet er des man
der den man vellen kan.

Für „ûf die brust“, womit natürlich die durch den Schild geschützte Brust gemeint ist, der erst durchstochen werden musste, ehe die Brust erreicht wurde, wird auch „ze den vier nageln“ gesagt: Er. 2794. 9089; Greg. 1448. Im Iwein und Wigalois nicht, (cf. San Marte, Parzivalstud. III, p. 94/95).

2. „underz kinnebein“:

Iw. 5334 dô nam ern underz kinnebein,

„nemen“ wird im Wigalois nur beim Schwertkampf angewendet:

Wig. 7655 her Wîgâlois den heiden
mit des swertes orte nam.

Dagegen im Wigalois vom sper „erkiesen“:

Wig. 544 ir ietweder hêt erkorn
den andern under daz kinnebein.

‚Einen treffen“ heisst:

Iw. 7087 daz ietwederz stich geriet
dâ schilt unde helm schiet.

Im Erec steht dafür:

Er. 2794 nû erriet er in, daz ers enphant
zen vier nageln gegen der hant.

Eine falsche Ableitung des praet. erriet giebt W Grimm (Rolondsl. 155,15.). „erriet“ ist praet. von „errâten“ treffen, (vergl. Iw. 7087 geriet und dazu Benecke im Glossor zu Iwein v. v. Er. 4417. 9202.) Ferner

Lanz. 1518 eim[1]) degen er ûf den schilt
erriet gegen den vier nageln hin.

---

1) *eim* vielleicht irrig statt *einen*.

Im Wigalois ist mir kein besonderes Verbum für „einen mit dem Spere treffen" aufgestossen.

Den Gegner nicht an die richtige Stelle treffen, fehlstossen = „vaelen" nur:

Er. 2780 âne vaelen zwelf sper
vertet ir ietweder dâ.

„vervaelen"

Er. 784 daz ir deweder vervâlte nie.
Greg. 4440 dâ gevâlte ich nie an.

Im Iwein und Wigalois ist das Verbum nicht vorhanden.

Es erübrigt noch eine Stelle zu besprechen, die bisher falsch erklärt worden ist:

Er. 768 mit der juste er im sluoc
den schilt an das houbet.

Pfeiffer (das Ross p. 36) nimmt hier einen Fehlstich an, indem er indessen den Zusammenhang gänzlich übersehn hat. Denn unmittelbar vorher lesen wir:

V. 765 er wânde ein kint bestanden hân.
zesamne liezens strichen.
do bevant er waerlîchen
daz Êrec degenes ellen truoc.

So würde wol kaum der Dichter geschrieben haben, wenn er gleich darauf erzählt, dass Erec einen Fehlstoss tut. Ferner aber finden wir weiter unten:

V. 782 dô von in gelîche
vil gar lobelîche
wol diu fünfte just ergie,
daz ir deweder vervâlte nie.

Also keiner tat einen Fehlstoss; mithin ist die Stelle so zu verstehn, dass Erecs Stoss so kräftig war, dass nicht nur die Spere zerbrachen, sondern sogar der Schild dem Gegner an das Haupt geschlagen wurde, da sein Arm nicht stark genug war denselben zu halten.

Schon oben sagten wir, dass die Lanzen nicht geschleudert sondern zu Ross dahergetrieben wurden. Das beim

Zusammenstoss am häufigsten angewendete Verbum ist: „stechen", seine Verbindungen sind zahlreich.

Absolut gebraucht ohne Zusatz von „sper":

Iw. 7113 dâ wart vil gestochen
und gar diu sper zebrochen.

Er. 816 sô sêre zsamen sî stâchen.

Wig. 3527 durch die schilt ûf die brust
sî sô vaste stâchen.

„einen stechen" ohne Zusatz von sper:

Er. 2796 alsô sêre er in stach
daz im daz fürbüege brach.

Er. 3390 wan in stach Êrec fil de roy Lac.

Im Iwein und Wigalois so nicht vorhanden.

„mit dem spere stechen" nur bei Wirnt:

Wig. 2112 mit dem spere stach er, daz
ez im durch sin herze brast. cf. Wig. 11074.

Einmal bedeutet es „tödten":

Wig. 11033 mit einem sper von Angran
stach er den helt, und rach die maget.

Bei Hartmann findet sich nur „daz sper stechen":

Greg. 1953 wande ir ietwederre stach daz sîn.

Im Erec kann man zweifeln, ob stechen in dieser Weise verwendet ist:

Er. 4728 er wante gein im den schaft
und stach in mit solher kraft.[1])

Doch ist es natürlicher das „in" auf Keiî zu beziehen. „verseren", verwunden wollte Erec ihn nicht vgl.

v. 4726 das sper er umbe kêrte
daz er in niht versêrte,

aber ihn doch stechend so treffen, dass er vom Rosse herabfallen musste.

Auch im Wigalois ist diese Verbindung „daz sper stechen" neben „mit dem spere stechen" zu finden:

---

1) Eine ganz gleiche Schilderung lesen wir Parz. 154, 27:
der rîter umbe kêrt den schaft
und stach den knappen so mit kraft,
daz er und sîn pfärdelin
muosen fallende ûf die bluomen sîn.

Wig. 1996 iedoch sô stach der junge gast
sîn sper.

Ueber den Unterschied in der Bedeutung beider Wendungen cf. Grimm, Gr. IV. 709: 710.

„daz sper durch einen stechen"

Iw. 1014; Wig. 5096. Im Erec begegnet uns noch „sper ûf stechen" d. h. auf den Schilt oder die Brust stechen Er. 786. 4378. Endlich

Iw. 5029 und stach in einem selhen stich,

die pleonastische Wiederholung eines schon im Verbum ausgedrückten Begriffs durch ein im Accusativ stehendes Substantiv vom gleichen Stamme liebt Hartmann besonders im Iwein, wir werden weiter unten noch mehr Beispiele finden (cf. Grimm, Gr. IV, 645). Wirnt sagt dafür „einem eine wunde stechen" Wig. 11075, während sonst diese Verbindung immer nur vom Schwerte gebraucht wird.

stich gewinnen = gestochen werden. Er. 4210.

Bisher hatten wir „stechen" nur in der Bedeutung „einen treffen", zuweilen mit dem Nebenbegriff des Verwundens. Dann heisst es aber auch: „einen mit dem Sper vom Rosse hinunterwerfen", ohne dass etwa schon darin der Begriff des Verwundens oder Tödtens liegt.

„einen stechen vom rosse".

Er. 2428 denselben er vom orse stach. cf. 2446. 4215. 2582.

Oft tritt noch ein zweiter adjectivischer Accusativ hinzu (cf. Grimm, Gr. IV, 623):

Er. 3222 er stach in von dem rosse tôt. Er. 3393.

Wig. 3022 er stach in alsô swinde
von dem orse ûf daz graz.

Im Iwein steht dafür:

v. 5335. „enbor stechen ûz dem satele": v. 4671.

Im Erec v. 6930 „zuo der erde stechen".

„niderstechen":

Er. 825; Iw. 4690; Wig. 455. 461. 11013. 11117. (ûf die plân) 469. auch hier ist der Begriff des Tödtens in dem Verbum noch nicht enthalten.

Neben den erwähnten Ausdrücken, die bei Hart

und Wirnt völlig gleich gebraucht sind, finden sich noch andere synonyme:

„vellen“ = zu Boden werfen:

Iw. 7089 wan dâ râmet er den man
der den man vellen kan.

Iw. 7084 ir ietweder wolde
sînen kampfgesellen
ûf den sâmen vellen

(cf. Benecke zu dieser Stelle). Ebenso bei Wirnt:

Wig. 10999 da wart vil maniger abe gevalt, cf. 9140. 9160.

Dann wird es auch zuweilen mit einem zweiten adjectivischen Accusativ verbunden (cf. p. 31):

Wig. 11030 und valte die maget tôte nider

cf. 11038. 11120. 11083. In der letzten Verbindung steht es bei Hartmann nie, dagegen findet es sich einige male nicht als Terminus gebraucht in der Bedeutung „tödten“ cf. Iw. 6751. im Erec nur in der letzten Bedeutung: cf. v. 3398. 5566. 9195. Ebenso „gevelle“ = Niedermetzelung Er. 5519.

Als Passivum von „vellen“ dient „vallen“.

Er. 2801 er viel dô im misselanc
vom ros wol drir schefte lanc.

Iw. 7096 ern viel ouch mit alle.

Wig. 2004 daz er tôt
von dem ros viel ûf daz graz.

Dann hat aber auch „vallen“ die Bedeutung „getödtet werden“ ohne Unterschied, ob im Sper- oder Schwertkampf:

Wig. 11103 dâ viel manic werder degen
von den wiganden.

Das Substantivum „val“ bedeutet nur „Fallen zur Erde“, ohne dass der Begriff des Tödtens darin enthalten ist:

Iw. 7094 so nâhen kom dem valle.

Er. 9213 daz er vil kûme meit den val.

Im Wigalois fehlt es übrigens.

In Hartmanns Gedichten begegnen uns noch einige Ausdrücke für „einen vom Rosse abwerfen“, die einen gewissen sarkastischen Zug an sich tragen, wie er sich nicht selten bei den Kampfausdrücken des Volksepos und auch bei Wol-

fram findet, doch ist die Zahl derselben im Vergleich zu Wolfram ziemlich gering (cf. San Marte, Parzivalstud. III, p. 100).

Er. 2449 mac disiu ros *erledeget* hân.
Er. 2616 manec ros *erledegte* dâ.
Er. 821 Erec in von dem rosse *schiet.*
Er. 2693 den edeln ritter *entsatzte* er.
Iw. 743 vil schône *setzte* mich sîn hant
hinderz ros an daz lant.
Iw. 4699 dâ mite wart ouch er
gesetzet ûf daz gras.
Iw. 2584 dâ mite wart ouch er *gesant*
ûz dem satele als ein sac. Endlich
Iw. 4713 wan alle die im nâch riten
die *streuter* [1]) nâch einander.

Im Wigalois ist keiner von diesen Ausdrücken zu finden, die eine kleine Abwechselung in die Monotonie bringen würden. Ebenso fehlen bei Wirnt Ausdrücke, welche das Aushalten eines Sperstosses bezeichnen, und um so mehr müssen wir uns darüber wundern, als dieselben doch die Grösse eines Anpralls genau charakterisiren. Dagegen bei Hartmann lesen wir:

Er. 2803 daz er in dem satel gesaz.
Er. 771 daz er kûme gesaz. cf. Iw. 3672. 7097. Greg. 1955.

„Ins Fallen geraten“ hat einmal:

Iw. 7092 wandez was geneiget
ir ietweder.

Zuweilen ist der Anprall so heftig, dass, obwohl die Reiter sitzen bleiben, die Rosse auf den Kniebug der Hinterbeine sinken:

Er. 775 daz diu ros hinder sich
an die hähsen gesâzen (cf. 4391).
Er. 9126 und daz diu ros gelîche
an daz ertrîche
hinder sich gesâzen.
Wig. 6655 und daz diu ros gelîchen wanc
an die hähsen tâten nider.

1) „streuen“ nimmt dann auch den Begriff des Tödtens an cf. Jaenicke zu Biterolf. 9041.

Im Iwein kommt der Ausdruck nicht vor, vielleicht erschien derselbe Hartmann schon zu trivial, da er auch im Volksepos vielfach angewendet ist (cf. Martin zu Kudr. 1408, 2).

Beim Zusammenstossen wurden die Lanzen nicht selten zersplittert. Lanzensplitter: bei Hartmann Er. 9115 „spilten“, (über die Form cf. Haupt zu dieser Stelle), bei Wirnt Wig. 10946. „trunzûn“ stm. (aus franz. tronçon cf. Diez, Etym. wb.). Das Wort kommt besonders vor bei Wolfram Parz. 106, 17. 175, 2. 262, 18. 304, 23, auch in den Nibelungen: 36, 3. 1247, 2. 1294, 21. 815, 4. In der Kudrun nur die geschwächte Form „trunze“ 1398, 2.

„brechen“ intransitiv:

Iw. 7102 daz ietweders schaft
wol in hundert stücke brach.

cf. Greg. 1953. Im Erec nur einmal vom Schwert gesagt v. 9217. Im Wigalois findet sich das intransitive „brèchen“ nicht, dort dafür das Verbum „zerbrechen“ 1. transitiv:

Wig. 437 sol ich niht zebrechen
mîn sper vor der porten hie.

Ebenso: Iw. 742. 7115; Er. 787. 2604. 2. intransitiv:

Wig. 3527 sî sô vaste stâchen
daz die schefte zebrâchen,

cf. Wig. 6653. 2310. 11094. Ebenso Iw. 1015; Er. 3395. 4388.

Seltener „bresten“; im Iwein gar nicht:

Er. 9262 unde brast sam jenez ê. cf. Wig. 549.

Einmal im Erec „zeklûben“:

Er. 9115 daz die eschînen schefte
kleine unz an die hant zeklûben.

Im Iwein „zestechen“:

Iw. 2583 er zestach sîn sper unz an dié hant,

wofür Wirnt sagt „enzwei stechen“ Wig. 4542. Daneben hat Wirnt oft „verstechen“:

Wig. 3542 in vil kurzer stunde
verstâchen si diu sper gar.

cf. 5944. 6634. 6659. 11068. 3945. Synonym damit wird auch von ihm „vertuon“ [1]) gebraucht:

Wig. 4564 daz er sîn sper an der stet
mit einer rîchen tjost vertet,

cf. v. 3947. 4579. Endlich findet sich in der zweiten Hälfte des Wigalois: „den walt verswenden“ für Spere zersplittern, ein Ausdruck, der zweifelsohne aus Wolfram entlehnt ist, wenigstens habe ich denselben in dieser Bedeutung vor Wolfram [2]) nicht gefunden. Denn Kudr. 945, 2 bedeutet „walt swenden“ Holz zu etwas gebrauchen:

Wig. 11105 den walt si verswanden
an der schumpfentiure. cf. 10989.

Dagegen intransitiv:

Wig. 10997 von den helden da verswant
mit maniger rîchen tjost der walt.

Zahlreiche Belegstellen aus Wolfram giebt San Marte Parzivalstudien III p. 92.

Hartmann hat „verstechen“ und „verswenden“ überhaupt nicht angewendet; „vertuon“ kommt einigemale im Erec vor, im Iwein nicht:

Er. 2781 âne vaelen zwelf sper
vertet ir ietweder dâ, cf 2509. 2585.

Im Iwein steht dafür immer das transitive Verbum „brechen“:

Iw. 5521 sî brâchen ûf im alle ir sper. cf. v. 3735. 4696.

Ausserdem hat Wirnt noch einige besondere Ausdrücke:

Wig. 3010 dâ wart manic sper verlorn
in vil kurzen stunden.

Wig. 6667 dô in der sper gar zeran.

Ferner sagt Hartmann im Ausruf etwas brachylogisch:

Iw. 7112 wâ nû sper? wâ nû sper?
ditz ist hin, ein anderz her.

Fassen wir das Resultat obiger Darstellung kurz zusammen, so finden wir, dass Wirnt in diesen Ausdrücken die grösste Abwechselung bietet, ohne aber originell zu sein.

---

1) Wilmanns zu Walther 20, 11. Z f d A 13, 326. E. Schmidt Reinmar p. 81.

2) Wolfram bildet auch das subst. „der waltswende“ Parz. I, 57, 23.

Bleiben die Spere unversehrt, so heisst es:

Er. 9096 die starken schefte ganz beliben,

cf. 9246, 9272. Iw. 7100. Einmal Er. 9189 auch von Personen gesagt. Im Wigalois ist mir dafür kein Ausdruck aufgestossen.

Im vorhergehenden Abschnitte hatten wir alle Ausdrücke welche Hartmann und Wirnt beim Sperkampfe gebrauchen, mit einander verglichen. Waren nun die Spere beider Kämpfenden zersplittert oder der eine von beiden Rittern vom Ross abgeworfen, so schloss sich ein Schwertkampf an. Im ersten Falle pflegte er zu Ross vor sich zu gehn, indessen finden wir auch zahlreiche Beispiele, wo beide Ritter von den Rossen abstiegen, um zu Fuss mit dem Schwerte weiter zu streiten. Ja man kann mit Fug und Recht sagen, der Schwertkampf zu Ross war nicht beliebt; besonders deutlich ist dies aus einer Stelle im Iwein zu ersehen:

Iw. 7116 heten sî dô gevohten
ze rosse mitten swerten,
der sî niene gerten,
daz waere der armen rosse tôt.[1])

Meistens diente ein Schwertkampf zu Ross als Mittel zum Zweck. So kämpfen Iwein und der Herr des Brunnens, ebenso Wigalois und Karrioz zu Ross, damit der Dichter im Folgenden die Flucht der beiden Besiegten besser schildern kann. Eine besondere Ausbildung hat die Fechtkunst zu Ross nicht erhalten; es kam wol nur darauf an, so lange auf einander einzuhauen, bis sich der eine zur Flucht wandte, oder es dem andern gelang, das Ross seines Gegners am Zaume zu ergreifen und mit ihm davon zu jagen, so dass also der Gegner in Gefangenschaft geriet. Dies wurde „zoumen“[2]) genannt. Von Hartmann nur:

Greg. 1971 daz er in zoumen began

erwähnt, ebenso von Wirnt nur:

Wig. 11077 iedoch zoumder Lîônen dan.

---

1) Martin zu Kudrun 782, 4. 1409, 2. Nib. 184, 4.

2) cf. Niedner, Turnier, p. 39. 71.

Sonst stieg man vom Pferde, um mit dem Schwerte zu streiten:

Er. 4395 si erbeizten bêde gelîche,

Er. 831. 2782. 5523. 6923; Iw. 3862; Wig. 2117. 556. 6973. 3028.

Gegen einen losgehen = „einen anloufen", nicht selten im Iwein zu lesen:

Iw. 3862 er erbeizte und lief den wurm an

cf. 5051. 5377. 6765.

Iw. 7253 und liefen aber einander an.

Ebenso wird dieses Verbum im Wigalois gebraucht cf. v. 2119. 3020. 6931. 6994. 7148. Im Erec findet es sich nur v. 9275, sonst steht dafür v. 915 „zesamne sî dô trâten" cf. Er. 9138, auch Iw. 7126. Ferner Er. 4433 „fürbaz trêten", wofür Wirnt sagt Wig. 7657 dô er im sô nâhen quam (cf. p. 17).

„gân zuo einem":

Er. 5555 Êrec im vaste zuo gie.

Mannigfaltiger bei Wirnt:

Wig. 7498 Rôaz mit zorne zuo im gie.

Wig. 7475 gewâfent gegen dem gaste gên.

Wig. 7548 wand er mit slegen ûf in gie, (ebenso 7180).

Mit der Ellipse „der strît" oder „daz strîten" (cf. p. 8):

Er. 833 zesamne liezen sî dar gân.

Ein metaphorischer Ausdruck steht:

Er. 6616 und rûschte vaste under sî.

Endlich wird von Scharen gesagt:

Wig. 11082 die îlten mit ir rotte dar.

„Das Schwert ergreifen":

Wig. 6676 sîn swert er ûz der scheide zoch,

poetischer ist im Iwein das Intensivum von ziehen „zücken" gesagt, wodurch die Schnelligkeit hervorgehoben wird:

Iw. 1018 dô muosens beide zücken
diu swert von den sîten, so auch Wig. 550.

Andere Ausdrücke stehen im Erec:

Er. 4708 unde erfuorte daz swert.

Er. 9135 nû schieden sî beide
diu swert von der scheide.

Eine Art epischer Umschreibung begegnet:

Iw. 5039 dô truoc in daz ors dan
unz er daz swert gewan.

Mit Greg. 1956 wie lützel sî vergâzen
der swerte bî den sîten,

lässt sich passend

Parz. 197, 10 ir swert sî niht vergâzen

vergleichen (263, 12). Kinzel (Zt. f. d. Phil. V, p. 9) scheint auch hier eine Ellipse anzunehmen, da er einen Verbalbegriff zu „vergezzen" ergänzt.

Ueber die Art und Weise, wie mit dem Schwerte gefochten wurde, ist nicht viel zu bemerken. Es scheint im Kampfe verpönt gewesen zu sein unterhalb der Kniee die Schläge zu führen; wenigstens heisst es:

Iw. 7140 sîne geruochten des nie
daz sî niderhalp der knie
deheiner slege taeten war.

Andrerseits finden wir diese Regel nicht beachtet, denn Erec schlägt den Riesen viermal in das Bein, so dass dieser auf die Kniee sinkt; er mochte wohl bei demselben nicht höher hinauf reichen können:

Er. 5549 alsô het er in geslagen
wol vier stunt zuo dem beine,
. . . .
do begunde der ungefüege knabe
sîgen ûf diu knie.

Ferner sticht Wigalois seinen Gegner in den Unterleib: Wig. 7167. Hauptaufgabe war es jedenfalls dem Gegner den Schild wegzuschlagen, denn mehr noch als im Sperkampf wird beim Fechten mit Schwertern des Schildes Erwähnung getan:

Iw. 7135 was touc mir mîn arbeit?
unz er den schilt vor im treit
sô ist er ein sicher man.

Es sei mir erlaubt alle Ausdrücke, die sich auf den Schild beziehen, hier zusammen zu stellen.

Den Schild bei Beginn des Kampfes mit der „schildvessel" an den Hals hängen, heisst:

Greg. 1423 und den schilt ze halze genam
cf. Er. 793. 3216; Wig. 451. (A. Schulz, höf. Leben II, 72. 82.)

Den Schild fest an sich drücken:

Wig. 10935 die (schilte) drukten sî an sich.

Wig. 3740 die herren begunden beide
die schilde vazzen für die knie. cf. Wig. 7163.

„den schilt vür sich bieten“:

Wig. 7174. 6975. Ebenso Er. 4469. 5534. 9140; Iw. 1024. 6722

Er. 2597 und warnte sich mit schilte baz.

Er. 9097 und leit'n an sich vaste.

Im Sperkampf werden die Schilde durchstochen:

Iw. 1014 ir ietweder sîn sper
durch des andern schilt stach.

Wig. 3527. 2308. 2112; Er. 9093. 9112. Im Schwertkampf fallen die meisten Schläge auf die Schilde: Iw. 7137. 7221. Er. 860. 5534. 5540. 9141; Wig. 7499. 7506. 3068. 5127. Die Schilde werden zerschlagen, so dass nur die Riemen bleiben

Er. 4413 unde sluoc im von der hant
den schilt unz an den riemen. cf. Wig. 7618.

„Sich decken gegen die Hiebe des Gegners“: = „schirmen“:

Wig. 7155 er schirmde manige wîle,

davon das Subst. „scherm“ = das Auffangen der Hiebe: Wig. 7502, do entweich im der junge degen | mit scherme, Wig. 6988. 7146. Bei Hartmann kommt „schirmen einem“ nur in der Bedeutung „als Schirm dienen“ vor:

Iw. 6724 daz im wol geschirmen möhte. cf. Er. 9147.

In fast gleicher Bedeutung findet sich noch bei Hartmann „vristen“:

Iw. 6730 dem edeln rîter unervorht
vriste sîn manheit.

Ebenso Er. 4410. 5529. Sonst heisst es „aufsparen“:

Iw. 5318 sîne kraft mit listen
ze rehten staten vristen.

Nicht nur mit dem Schild oder Schwert wurden die Hiebe aufgefangen, sondern man suchte auch durch ge-

schickte Wendungen denselben zu entgehen. Nur im Wigalois habe ich dafür einen Ausdruck gefunden:

Wig. 6688 hiet er sich im niht entseit.

Ferner sehen wir aus den Schwertkämpfen des Wigalois, dass ein fortwährendes Vor- und Zurückdrängen der Kämpfer stattfand. Wirnt drückt dies durch „triben“ aus:

Wig. 7618 dise zwêne riter als ê
ein ander vaste umbe triben,

so dass bald der eine bald der andere weichen musste.

Wig. 3070 und treip in durch den kreiz wider,

cf. 7509. 2123. 7151. Auch im Erec finden wir diesen Ausdruck:

Er. 9247 sus wart er getriben
mit gewalte von dem gaste, cf. 9265.

Dazu kommt noch ein andrer:

Er. 5533 sîn snelheit kunde in uz tragen:

aus den Bereich der Hiebe des Gegners.

Er. 5548 Êrecken hat sîn snelheit
an in und wider von in getragen

(über „tragen“ vergl. p. 18). Im Iwein begegnet uns nichts dergleichen.

Die Hauptätigkeit der Streiter im Schwertkampf wird durch „slâhen“ ausgedrückt.

„slâhen“ absolut = Hiebe austeilen, häufig von Wirnt angewendet:

Wig. 7156 dar nâch sluoc er mit île.
Wig. 7152 her Wîgâlois der sluoc wider
underwîlen nach siner maht. Ebenso
Er. 5542 alsô dicke unde er sluoc.

Im Iwein findet sich „slâhen“ absolut nur in der Formel:

wie dirre sluoc, wie jener stach,

Iw. 1036. 3738; Er. 2604.

Wirnt wendet dann „slâhen“ mit persönlichem Object an:

Wig. 2129 daz er in slüege ân sînen schaden
sus kunde er in ze hûse laden,

wofür einmal „ûf einen slâhen“ steht:

Wig. 7175 und sluoc ûf in so vaste
daz daz viuwer glaste.

Ausser dem persönlichen Object wird auch zuweilen noch die Stelle hinzugefügt, wo der Schlag hintrifft. So namentlich im Erec und Wigalois:

Er. 847 unz daz Îdêrs Êrecken sluoc
ûf den helm. cf. v. 4455. Ebenso

Wig. 6677 und sluoc in ûf den rubin. Und endlich

Er. 5549 alsô het er in geslagen
wol vier stunt zuo dem beine.

Im Iwein ist dieser Gebrauch nicht zu finden.

Häufig tritt der Erfolg des Schlages: „wunde" hinzu: „einem wunden slâhen":

Wig. 7161 der eine im eine wunden
durch den liehten helm sluoc

cf. 7539. 7659. tiefiu wunde 7008. 6696 (cf. Martin zu Kudr. 500, 3). Ebenso Er. 4418; Iw. 5045. 5410. 5425. 6775. 1105.

Hartmann eigentümlich ist die Verbindung „einem einen slac slahen":

Er. 5558 er sluc so manegen grimmen slac.

Er. 863. Iw. 1048. 5033. 5047. 7551. (cf. Grimm, Gr. IV, 645).

Wir müssen uns um so mehr wundern, dass Wirnt diese pleonastische Wiederholung des schon im Verbum liegenden Begriffs durch ein Substantivum nicht kennt, als dieselbe im Volksepos nicht gerade selten ist, cf. Nibl. 186, 1. Kudr. 1493. 1.

Im Erec ist mir ferner eine doppelte Ausdrucksweise aufgestossen „mit dem swerte slâhen: Er. 2462. 2631; Greg. 1967 und „das swert slâhen" Er. 9201 mit guotem willen er ez (swert) sluoc. Ueber den Unterschied beider Verbindungen sagt Grimm (Gr. IV, 709), indem er namentlich das Verbum „werfen" untersucht: „den stein werfen" ist objectiver geredet als „mit dem stein werfen", dort fällt der Nachdruck auf „stein", hier auf „werfen."

Der Iwein und Wigalois bieten nichts derartiges; doch sagt Hartmann einmal:

Iw. 6682 die kolben die sî truogen
swelhes endes sî die sluogen,

während Wirnt bei ähnlichen Situationen schreibt:

Wig. 6680 Karrîôz ouch vil vaste
mit einem kolben ûf in sluoc.

„slâhen nach einem“ Iw. 5060 und dô er nach dem lewen sluoc. cf. Wig. 5106.

Endlich findet sich im Wigalois „einen slâhen“ in der Bedeutung: „einen zurückdrängen“:

Wig. 3045 der grave doch den riter sluoc
unz an des kreizes ende, cf. Wig. 7549.

In ähnlicher Weise mit dem Lokaladverbium „dannen“:

Er. 9156 daz der grôze man
den minnern vor im dan sluoc
vaste unde verre gnuoc:
sô sluoc in aber Êrec
her wider den selben wec.

Es ist an diesen Stellen „slâhen“ fast gleichbedeutend mit „trîben.“ (cf. p. 40.)

„abe slâhen“:

Er. 4710 sô wolt er dem argen zagen
die hant hân abe geslagen.

cf. 5552. 5468. Wig. 6998 und ähnlich:

Wig. 3068 beidiu schilt und îsengewant
sluoc er im allez von der hant.

Im Iwein hat „einen slâhen“ auch die Bedeutung „erslâhen“:

Iw. 5083 dem hern Îweine der in sluoc.

Häufiger jedoch wird „erslâhen“ gebraucht:

Iw. 1037 ir einer wart erslagen,

cf. Iw. 1063. 3746. 3865. 6787; Er. 830. 853. 953. 6938. 4441; Wig. 2000. 11049. 10944.

Er. 5532 er waer zem êrsten erslagen

erklärt Haupt, indem er nach Analogie des Griechischen aus dem Verbum „slage“ ergänzt.

Im Wigalois wird „erslâgen“ von den Rossen gesagt:

Wig. 11112 vil schôner ros lac dâ erslagen. cf. 10995.

„tôt slâhen“: nur Er. 4224; Iw. 3863.

„niderslâhen“: nur bei Wirnt:

Wig. 10951 dâ lac vil manic werder degen
gehurtet und geslagen nider, cf. v. 568.

„hurten“ kommt bei Hartmann nicht vor, dagegen oft bei Wolfram (Pfeifer, das Ross p. 31, 49); es bedeutet: „stossend anrennen zu Pferde“ (cf. Niedner, Turnier p. 35). Da Wirnt

das Wort erst im zweiten Teile seines Gedichts gebraucht, so hat er es wol aus Wolfram entlehnt. (Wig. 8438. 8558. 10754). Bei Hartmann nur Er. 2289 „hurtlich."

Sehr mannigfach sind die Zusammensetzungen des Substantivums „slac" mit Verben. Nur im Erec kommeu vor:

Er. 9139 die grimmen slege sî tâten.
Er. 894 ir slege wiblîchen sigen.

Nur im Wigalois:

Wig. 6689 als er den slac gegen im bot.
Wig. 6704 unz er im abe an gewan
einen slac.

Bei Hartmann ist nicht selten: „slege geben und enphâhen" als Tauschgeschäft aufgefasst:

Iw. 6779 dô gap er im vil maneger slac.[1])
Er. 9253 er gab slac umbe slac
daz slac gegen slage lac.

Im Wigalois ist mir „slege geben" nicht aufgestossen; dagegen:

Wig. 7641 ir ietwederre âne scham
vil grôze slege dâ enphie. Ebenso
Iw. 5393 die manegen slac grôzen
heten empfangen und gegebn.
Er. 2628 dâ er muoste enphâhen unde geben.

Hier kann man entweder wieder eine Ellipse annehmen, wie so häufig, oder aber auch diese Verbindung bildlich aus dem Tauschhandel übernommen denken, wie ja Hartmann dies liebt (cf. unten). Etwas anders ist:

Wig. 7499 unminneclîch er in enphie[2])
ûf den schilt mit starken slegen,
Iw. 1047 wan da ergienc wehselslege genuoc.
Er. 9152 hie ergie so manic grimmer slac.
Er. 904 unser slege gênt niht manlîchen.
Wig. 3043 dâ gie slac wider slac.

Nur im Wigalois begegnet: „mit slegen ûf einen gân" = eindringen auf einen:

1) Im Iwein v. 6789 auch dafür „streich geben."
2) cf. Kudr. 1375, 4; so auch vom sper: Wig. 6649.

Wig. 7180 mit slegen er do ûf in gie.[1])
Wig. 7548 wand er mit slegen ûf in gie.

„Zum Schlage ausholen“:

Im. 5066 ê er erzüge den andern slac.

Eine poetische Umschreibung für „ununterbrochen schlagen“:

Er. 944 dô half disen daz er in nie
ûz den slegen komen lie.

Iw. 5347 wande ie sîn einer slac
vaste wider ir zwein wac.

Synonym mit „slâhen“ wird „houwen“ gebraucht, bei Hartmann meist von Schilden gesagt:

Iw. 7138 die schilte hiuwen sî dan, cf. 7220.
Er. 860 und hiun im von der hant gar.
Wig. 3067 do begunder vaste houwen
beidiu schilt und isengewant.

Doch auch allgemein Wig. 11119 sus hiuwe er für und wider, wîe „slâhen“ im Wigalois: (cf. p. 40).

Nur im Erec findet sich „bern“, das sonst ziemlich selten vorkommt:

Er. 9244 er waer vergebene niht gebert.
Er. 9254 sus berte er daz îsengewant

(cf. Jaenicke zu Biterolf. 9001).

„verschrôten“ bei Hartmann nur einmal von den Helmen gesagt:

Iw. 7230 die helme wurden vil sêre verschrôten

(cf. Er. 8847). Nicht grade selten ist es im Wigalois, hier wie im Volksepos[2]) von Personen gebraucht:

Wig. 7695 er was verschrôten
mit bluote berunnen gar.

Wig. 10971 vil maneger tôten
der sêre was verschrôten cf. 11110. 5197.

Wird der Helm zerhauen, so sagt Wirnt:

Wig. 7178 und daz rat guldin
vil manige scharten dâ enphie.

---

1) cf. Kudr. 514, 1.
2) cf. Kudr. 675, 4.

„Mit dem Schwerte einen treffen“ heisst im Erec „errâten“ (cf. p. 28):

Er. 9202 ûf den helm er in erriet. cf. 4417.

Ferner „erreichen“, auch bei Wirnt:

Er. 5536 swâ er den schilt erreichte
daz herte bret er weichte.

Wig. 7165 und trat so nahen zuo im, daz
er in wol mohte erreichen. Dann

Er. 9092 wan si gereichten beide.

Im Iwein findet sich nur einmal vom Riesen, der mit der Stange schlägt:

Iw. 5061 und entraf den lewen noch den man.

Im Erec „treffen“ vom Sper gesagt v. 6915. (cf. p. 28).
Nur im Wigalois steht:

Wig. 7655 her Wigalois den heiden
mit des swertes orte nam.

Es ist diese Verbindung analog der schon oben behandelten (p. 22). „daz ors mit den sporn nemen“ d. h. das Ross mit den Sporn antreiben, also auch hier wird es heissen müssen, mit dem Schwerte schon treffen, ähnlich wie wir bereits vom Spere gesehen hatten:

Iw. 5334 dô nam ern underz kinnebein,
rehte vliegent stach er in.

Vom Kolben des Riesen wird ferner noch gesagt:

Er. 5541 der kolbe was sô swaere
alsô dicke unde er sluoc,
daz er sô sêre nider truoc.

cf. Martin zu Kud. 864, 2; Haupt zu Erec 5543; W. Grimm zu Athis C (kl. Schr. III, 285) sagt, „tragen“ ist hier gleichbedeutend mit „dringen“, welches einmal so von Wirnt angewendet ist:

Wig. 11054 diu (swert) hôrte man verre klingen
durch liehte helme dringen.

Sonst ist „dringen“ häufiger in der Bedeutung „sich drängen“ von Personen gebraucht: im Iwein zwar nicht, nur einmal im Erec, wo Erec unter die Feinde springt, so dass alle davoneilen:

Er. 6637 der kneht für sînen herren dranc.

Wig. 11142 die geste drungen durch daz tor,
Wig. 1942; cf. Kudr. 513, 3. 646, 3. 860, 2. 1442, 2. 1467, 4. Nib. 202, 1. 731, 4.

„stechen" wird vom Schwert nur gesagt, wenn dasselbe in den Körper eindringt; nur im Iwein und Wigalois:

Iw. 5070 und daz swert durch in gestochen.
Wig. 6708 wand er im durch die brust gestach
mit des schœnes swertes ort.
Wig. 7168 und stach in zuo dem gern in
ein wunden.

Es erübrigt noch einige Ausdrücke aufzuzählen, die jedem der drei Epen eigentümlich sind.

Iw. 5342 nû riten wider ûf in
die zwêne die noch werten,
und pflâgens mitten swerten.

‚es" wieder anstatt eines bekannten Objects gesetzt (cf. Kudr. 703, 4): sie trugen Sorge für den Streit mit den Schwertern = teilten Schwerthiebe aus.

Iw. 5331 dô muot in[1]) mitten swerte
der truhsaeze.

Benecke erklärt diese Stelle, indem er zuerst auf das Vollwort „muoten" hinwies, für das zuweilen „entmuoten" vorkommt (cf. Niedner, Turnier p. 49): der Truchsess rannte seinem Feinde entgegen, um auf ihn einzuhauen. Das Substantivum „muote" steht synonym für „tjost":

Er. 777 der muote wart erlâzen
der ritter Ŷders.

Im Erec finden wir einigemale „urborn" als Kampfausdruck: eigentlich Zinsen einziehen von etwas:

Er. 2530 hiute hat Erec sêre
geurbort sper unde swert cf. 2583.

(über „riterschaft urborn" cf. p. 7). Im Iwein ist das Wort nicht gebraucht, ebensowenig im Wigalois, obwohl Wolfram dasselbe oft anwendet. (Jaenicke zu Biterolf 4190.)

Er. 3396 dô enblient erz dem swerte,

1) Es ist zweifelhaft, ob nicht vielleicht *im* zu schreiben ist. ndd. môten c. dat. cf. Schiller-Lübben mnd. wb. 3, 126. Auch Iw. 5331 bietet A motim.

eig. er bereitete dem Schwerte Mühe. „enblanden“ [1]) erklärt Martin (zu Kudr. 718, 4) nach Wackernagel „nicht zu trinken geben, Durst und Entbehrung auferlegen.“ Ebenso

Er. 4395 dô muosten sî lâzen
die zoume von den handen
und anders inz enblanden,

sie mussten sich auf eine andere Art, also im Schwertkampf anstrengen.

Er. 9136 und warfen se (swert) umbe in der hant.
Er. 9196 er warf ez umbe in der hant.

Bech erklärt diesen Ausdruck: das Schwert, welches zweischneidig war, umdrehen, so dass bald die eine, bald die andere Schneide vorgekehrt wird (wie ecke wandeln, [2]) Parz. 706, 12). Allerdings scheint es kaum glaublich, dass ein gewaffneter Ritter sein Schwert mit Leichtigkeit in der Hand umdrehen konnte, ohne der Gefahr ausgesetzt zu sein es fallen zu lassen, da doch selbst die Finger gepanzert waren (cf. A. Schultz, höf. Leben II p. 60 ff). Dies scheint auch Bech gefühlt zu haben, denn er schlägt vor dafür lieber „ûf werfen“ zu schreiben, ein Ausdruck, der nicht selten gefunden wird cf. Parz. 181, 15. 542, 12. 706, 12. 740, 23. Kudr. 782, 1. 1466, 1; Biterolf. 10690. 11307. Aber eine solche Aenderung ist gar nicht nötig, da „umbe werfen“ auch sonst noch vorkommt: Ruol. ed. Grimm 307. 3 umbe warf er daz sachs, den hals er ime abe sluoc, was Bartsch zu 8982 erklärt: ,.er schwang, indem er weit ausholte“. Es bezeichnet also „umbe werfen“ die wirbelnde Bewegung, die beim Zuschlagen und hastigen Zurückziehen des Schwertes sich unwillkürlich einstellt. Aehnlich Parz. 222, 6 „unt swert in henden umbe draen.“

Ein andrer Ausdruck, über dessen Erklärung auch noch gestritten wird, steht:

Er. 857 und gap ze beiden henden
daz swert mit grimmen muote.

1) Cf. Graff 3, 254 ff. Eine sichere Erklärung kenne ich nicht. Hauptstelle Gr. 4, 336.

2) Erklärt richtig Müller, mhd. wb. 3, 700a: „Sie liessen die Schwerter von einem zum andern gehen“.

cf. Er. 9233, und ebenso vom Kolben:

Er. 5523 und begunde den kolben wenden
und gap in ze beiden henden.

„kolben wenden“ bedeutet wol, ihn zum Schlagen zurückziehn, also ausholen zum Schlage.

Was nun den Ausdruck: „daz swert ze beiden henden geben“ anbetrifft, so erklärt Bech fälschlich: „Schwerthiebe nach beiden Seiten austeilen.“ Allerdings kann „ze beiden henden“ so aufgefasst werden: „nach beiden Seiten hin“, wie wir ersehen aus:

Greg. 1443 sô kunde ich wol gewenden
daz orz ze beiden henden.

Wenn wir aber den Zusammenhang im Erec (v. 857), namentlich die Verse unmittelbar vorher betrachten, so scheint diese Erklärung unzulässig; denn es wird gesagt, dass Erec seinen Schilt auf den Rücken wirft:

Er. 856 ûf sprang er und begunde sâ
den schilt ze rucke wenden.

Um Schwerthiebe nach beiden Seiten austeilen zu können, wär ihm der Schild doch nicht hinderlich. Ich glaube daher, dass v. d. Hagens Erklärung: „Das Schwert mit beiden Händen ergreifen“ allein richtig ist, die, wie mir scheint, sich durch eine Stelle des Lanzelet ganz besonders stützen lässt. Ohne Zweifel hat Ulrich von Zatzikoven die Verse im Erec 856 ff. vor Augen gehabt bei seiner Schilderung

Lanz 2083 er spranc ûf als ein degen
des schiltes moht er niht gepflegen:
hinder rucke er in stiez
als in sîn grimmer muot hiez
der kampf dûht in enblanden:
er nam mit beiden handen
daz swert, da mit er vaht.

Hier sehen wir deutlich, wie Ulrich die Verse im Erec verstanden hat. Dass aber in dem Ausdruck schon der Begriff des Zuschlagens liegt, wie Bechstein (zu Tristan 7086) will, kann ich nicht zugeben, da ja an allen Stellen stets noch ein Verbum folgt, in dem erst dieser Begriff ausgedrückt ist:

Er. 858 und vaht sam er wuote.
Er. 9234 und vaht im nâch dem bluote.
Er. 5527 er sluoc sam er wuote.

Nur im Wigalois findet sich „daz svert sleichen“:

v. 7166 daz swert begunder sleichen,

„sleichen“ = bewirkte, dass es „slîchet“, leise, langsam, unbemerkt wohin dringt. cf. Schmeller 2, 496 mhd. Wb. und Lexer.

Wir kommen zur Behandlung derjenigen Stellen, an denen der Kampf unter Anwendung eines Bildes umschrieben wird. Beim Lanzenkampf waren wir derartigen freieren poetischen Auffassungen nicht begegnet. Die Technik desselben und die höfische Manier liess der Phantasie zu wenig Spielraum. Anders verhält sich dies mit dem Kampf zu Fuss, dessen Fechtweise, wie wir sahen, sich nicht in engen Grenzen bewegte. Wir finden bei Hartmann das gegenseitige Ankämpfen mit den Schwertern als einen Tauschhandel angesehen:

Er. 864 sît daz er im entlêch sîn guot
daz galt er als jener tuot
der dâ mêre entnemen wil,

„sîn guot entlîhen“ = seine Habe auf Borg ausgeben. Hier sind also darunter die Schwerthiebe zu verstehn, er teilte Hiebe aus, die der andere prompt zurück zahlte (*galt*), wie einer, der die Absicht hat mehr zu leihen.

Noch deutlicher heisst es bei einer ähnlichen Situation:

Iw. 7143 sî entlîhen kreftiger slege
mê dan ich gesagen mege,
âne bürgen unde pfant,
und wart vergolten dâ zehant,

wo gleich für „guot“ „slege“ eingesetzt ist. (cf. Iw. 7205.) Sie entliehen da, ohne Bürgen und Unterpfänder zur Sicherung herbeizuziehen, und auf der Stelle wurde das Entliehene zurückgezahlt, also sie schlugen ununterbrochen aufeinander los. Ebenso v. 7165, wo noch hinzugefügt wird, dass das Geld zum Bezahlen der Schuld nicht geholt zu werden braucht, sondern beide einen Betrag, der die Schuld überstieg, mitgebracht hatten (*übergelt*). So heisst es auch

Wig. 4547 daz wart da wol vergolden
beidiu mit stichen und mit slegen.

Ebenso scheint mir hierher zu gehören:

Er. 2628 da er muoste enphâhen unde geben,

er empfing die Waare und gab den Betrag dafür (cf. p. 43).

Wig. 10961 mit slegen niemen den andern trouc. Keiner betrog den Gegner mit der Austeilung von Hieben, sondern jeder zahlte soviel zurück, als er erhalteu hatte.

Auch „sparen“ ist hier zu erwähnen:

Iw. 7130 diu swert wurden niht gespart,

man schonte sie nicht, sondern schlug wacker darauf los. Nachgeahmt hat dies Wirnt:

Wig. 11052 diu swert waren ungespart.

Im Erec wird „sparen“ vom „sper“ gesagt:

Er. 793 dar umbe het erz (sper) der gespart.

Sonst auch den „lîp sparen“ Iw. 4398. 5407; Er. 2624.

Sehr beliebt ist bei Hartmann die Darstellung der Zweikämpfe unter dem Bilde des Würfel- oder Schachspiels, ein Vergleich, der nicht nur dem gesammten germanischen Altertume, sondern vorzüglich dem Rittertume geläufig sein musste (San Marte, Parzivalstud. III, 191).

Der Kampf selbst wird „spil“ genannt:

Er. 866 si bêde spilten ein spil
daz lîhte den man beroubet
der fünfzehen ûf daz houbet. Ebenso

Wig. 2122 sus spilten si des todesspil

(cf. v. 1094). Ich folge bei der Erklärung der Ausdrücke den Anmerkungen Haupts zu dieser Stelle. Das Spiel, welches beide begannen, wird „fünfzehen“ genannt, und scherzhaft „ûf daz houbet“ hinzugesetzt. Die Art desselben ist nicht näher bekannt, weshalb Bech den Text zu ändern sucht, eine Conjectur, die ich indessen übergehen zu können glaube. Die Würfe des Spieles fielen nun bald auf das Haupt selbst, bald daneben:

Er. 870 ouch wurdens eteswenne gegeben
beidiu dâ für und ouch dâneben.

Dann geht der Dichter zum Bretspiel über „mit grimme si verbunden.“ „verbinden“ bedeutet zwei getrennte Steine

zu einem Bund vereinigen, so dass sie nicht genommen werden können, ein Ausdruck, welcher auch noch heute beim Puffspiel üblich ist. Es heisst also hier „verbinden" die Schläge verdoppeln, wofür wir oben hatten:

Iw. 5347 wande ie sîn einer slac
vaste wider ir zwein wac. cf. Er. 940.

Wer nun da zum Halten des Einsatzes sich verpflichtet hatte, der würde als Gewinnanteil vom Spiel einen bedeutenden Betrag erhalten haben, nämlich eine ellenlange Wunde. Eine ausführliche Erörterung über das Verhältnis der Spieler zu dem, der das „phantrecht nimt" giebt Haupt (Zt. XI, 53). Der Einsats hiess „gebot", der eine Spieler machte denselben (*legen*), der andere setzte dagegen das „widergelt":

Er. 876 dâ wart vil manec gebot geleit
und dem ein widergelt geseit,

auf den Kampf übertragen bedeutet dies also, sobald der eine zuschlug, kam ihm der andere sofort nach. Endlich noch ist:

Er. 942 doch jener die besten würfe warf

vom Austeilen der Schwerthiebe gesagt.

Diesen Ausdrücken steht Wirnt sehr trivial gegenüber, nur eine Stelle findet sich, an der er sich über das Niveau der gewöhnlichen terminologischen Ausdrücken erhebt:

Wig. 2130 daz er in slüege ân sînen schaden,
sus kunder in ze hûse laden,

wo der Sinn des zweiten Verses etwas kurz ausgedrückt ist, da noch zu ergänzen ist, „um ihn mit Hieben zu bewirten."

Die Uebertragung bildlicher Ausdrücke auf den Sperkampf habe ich nur an einer Stelle im Erec gefunden, wo der Kampf mit „herzeminne" = „inniges Minnen" bezeichnet ist:

Er. 9105 hie huop sich herzeminne
nâch starkem gewinne.

Das Durchstechen der Schilde bis auf die Brust wird mit „küssen" ausgedrückt:

Er. 9111 mit den scheften sî sich küsten
durch die schilte zuo den brüsten.

Ich füge hier die Ausdrücke an, welche im Ringkampf üblich waren. Im Iwein und Wigalois fehlt die Schilderung

eines solchen, nur im Erec reiht er sich der letzten Kampfscene an, wobei gleichzeitig erwähnt wird, dass in England derselbe grosse Pflege genoss (San Marte, Parzivalstudien III, p. 103):

Er. 9282 Êrec in sîner kintheit
ze Engellande, sô man seit,
vil wol gelernet ringen.

„einen an sich drücken“:

Er. 9277 und wolde in allen gâhen
in vaste zuo im vâhen,

das Gegenteil davon:

Er. 9292 unden er sich von im bôt.

Beim Ringen wird es, wie auch noch heute beim Boxen, besonders darauf angekommen sein, den Gegner unter die Arme zu greifen und ihn so zu Falle zu bringen. Im Erec heisst es:

Er. 9279 ûf heben unde stôzen.

Der Sinn ist wohl: emporheben, niederwerfen und darnach durch Stossen so zermalmen,

Er. 9280 daz er aller zerfüere,

dass er zu Brei geschlagen würde. Ferner

Er. 9312 und gap im sô manegen stôz,

nachdem er ihn niedergeworfen hatte.

Das Winden des Gegners, um dem „ûf heben“ sich zu entziehen, wird „entslîfen“ genannt:

Er. 9288 des begunde er im entslîfen.

Beim Kampf zu Fuss kam es häufig vor, dass einer der Streiter durch die Wucht der Schläge des andern auf die Kniee fiel; Ausdrücke dafür finden sich wiederum nur im Erec:

Er. 5554 do begunde der ungefüege knabe
sîgen ûf diu knie.

Auch blos „sîgen“:

Er. 9304 daz der michel man sîgen begunde.

Er. 848 daz er gie
von dem slage ûf diu knie.

Er. 9268 vil nâ gestrûchet was
und gefallen ûf daz gras.

Endlich noch ein Ausdruck, in dem wieder ein sarkastischer Zug liegt:

Er. 9306 er suochte d'erde.

Ueber einen am Boden liegenden sich werfen:

Er. 9307 hie beviel in der werde. Dagegen ist

Er. 4217 die vielen über ir heren

nicht wörtlich zu nehmen, sondern nur gesagt, um die Schnelligkeit auszudrücken: Sie stürzten zum Schutz herbei über den niederstochenen Genossen.

Wir gehen endlich zur Besprecsung derjenigen Ausdrücke über, welche ohne Rücksicht auf eine bestimmte Kampfesart ganz allgemeiner Natur sind.

Sich verteidigen, Widerstand leisten:

Er. 2670 dise drî
enthielten vaste wider sî.

Er. 2662 ze wer enthielt nieman.

Sonst wird „enthalten" vom Stillstehen des Rosses gebraucht:

Er. 826 von im enthielt er hôher baz

mit Ellipse „dem orse": = er hielt zurück. Im Wigalois reflexiv v. 6968 daz ors sich an einer stete
niht moht enthalten.

„weren" = schützen, verteidigen:

Iw. 5394 werten sî nû wol daz leben.

Sonst meist reflexiv gebraucht:

Iw. 1005 daz er sich weren solde.

Er. 9245 erne hete sich gewert.

Wig. 7648 sî muosen sich vil vaste wern. cf. Wig. 11092.

„erweren" im Erec nur mit Accusativ verbunden:

Er. 9154 daz sî ez erwerten = aushielten. cf. 9169.

Im Wigalois mit Genitiv:

Wig. 7525 und ist daz er sich des erwert

Ferner noch „geweren":

Wig. 3020 done moht er niht mêre
gewern vor dem kinde.

Es finden sich sodann Verbindungen mit dem Substantivum „diu wer":

Iw. 698 iedoch bereite ich mich ze wer.

Wig. 10925 dô wâren si beidenthalp ze wer.
Iw. 3706 ouch satzten sich ze wer
die rîter vonme lande.
Iw. 6677 auch kômen die risen mit wer.
Im. 3702 dannoch entwelter ze wer,

und das Gegenteil:

Iw. 3712 und heten joch die wer verlân.

Im Erec begegnen diese Verbindungen nicht so häufig:

Er. 9238 dô et im der wer zeran.
Er. 9315 aller wer er gar verphlac.

Wirnt gebraucht „wer“ einmal übertragen auf die Schar der Verteidiger:

Wig. 10980 dô mischten sich ir beider wer.
Iw. 5409 si wâren werhaft genuoc.

Den Angriff eines andern nicht ungeahndet lassen, drückt Wirnt oft aus durch die Phrase:

Wig. 3044 ir dewederre dem andern niht vertruoc, cf.
v. 6682. 7162. den slac er im do niht vertruoc,

die aber auch ohne Zweifel eine Reminiscenz aus Erec ist:

Er. 862 des im vil lützel der vertrnoc. cf. 5534.

Im Iwein wird der Ausdruck so nicht verwendet, da heisst es nur einmal in einer Kampfscene:

Iw. 6767 und wolte in gerne haben erslagen
hetez im sîn herre vertragen.

Nicht selten begegnet „einen rechen“ in der Bedeutnng: „Genugtuung für einen nehmen“ in den Kampfscenen Hartmanns:

Er. 3224 sîne selln in wolten grochen hân.
Er. 4222 die wolden in sâ
rechen mit swerten. Er. 9273. 951. 9249.

Einmal bei Wirnt:

Wig. 11034 stach er den helt, und rach die maget.

Im Iwein:

v. 5068 dô hete sich her Îwein
mit vil grôzen wunden zwein
an im vil wol gerochen.

Iw. 6760 über den gienc der gerich,
(cf. Hahn, Lanzelet p. 234).

Nur im Erec und Wigalois begegnet „anden“
Er. 9232 sînen schaden begunde er anden:
und endlich die eigentümliche Wendung „sînen zorn anden“
Wig. 3555 sînen zorn begunde er anden,
die Benecke (Wörterb. zu Wig. p. 765) erklärt „den durch den Angriff in ihm erregten Zorn rächen.“

„Zu Hilfe eilen im Kampf“ „helfen“ kommt nur vor: Iw. 3847. 3864. „ze helfe komen“ Er. 2658. 2700. (cf. Kudr. 699, 1). Dann

Iw. 5403 daz er in sîne helfe spranc.
Wig. 11079 do huop sich ûz der stat sân
ze helfe im gar der fürsten kraft.

Einmal wird „helfen“ in einer epischen Umschreibung für „getödtet sein“ gebraucht:

Wig. 10956 dem niemen mohte gehelfen wider.

Die Kämpfenden trennen: = „scheiden“: Iw. 7349; Er. 4415. 4386; Wig. 554. 6747. 11005. Im Wigalois findet sich noch „understên“ dafür:

Wig. 7624 daz engetorst niemen understân.
(wie Kudr. 1482, 2.) Anders dagegen „understân“ im Iwein, wo es neutrales Verbum ist:

Iw. 7356 sô liezen sîz wol understân (cf. Benecke zu der Stelle).

Den Gegner zurücktreiben drückt Wirnt ziemlich häufig durch „trîben“ aus, wie wir oben (p. 40.) gesehen hatten, ebenso Hartmann im Erec. Daneben finden sich im Erec:

Er. 2671 wan sî mit stichen noch mit slegen
von stete niemen moht erwegen.
Er. 2703 und tâten se âne widerstrît
vaste unz an ir hâmît. (cf. Er. 2762)

„hâmît“ bezeichnet „Umzäunung“ „Verhau“ (cf. Benecke Wörterb. zu Wig. p. 612), also wol des Ringes, in dem gekämpft wird, so dass derselbe Sinn ausgedrückt ist:

Wig. 3045 der grave doch den riter sluoc
unz an des kreizes ende. (Wig. 3070).

Er. 2718 daz er schône in reit
und sô genendeclîchen
die vînde tet entwîchen,

= er brachte zum Weichen. „entwîchen“ bezeichnet ein Zurückgehen mit Deckung, der Gebrauch ist bei Hartmann und Wirnt gleich:

Er. 9240 dô muoste er vor im dan
sînen slegen entwîchen,

cf. Er. 2633. 2644, 2662; Iw. 3740. 3767. 3732. 3767; Wig. 6996. 7501. 2127. 4545. 7511. 10957. Im Erec wird vom Ringkampf „entslîfen“ gesagt (cf. p, 52.):

Er. 9289 des begunde er im entslîfen.

Im Wigalois endlich noch:

v. 6688 het er sich im niht entseit.
Wig. 6703 her Wigalois mit huote
allez vor im wankte dan

= er wich mit Deckung zurück.[1])

Auch bei diesen Ausdrücken bieten Erec und Wigalois die grösste Abwechselung.

„Fliehen“ = sich zur Flucht wenden ist im Wigalois sehr häufig, und zwar meist vom Kämpfer zu Ross gesagt:

Wig. 6715 gegen Glois flôch er zehant. cf. Wig. 6750
Wig. 6675 Wîgâlois der küene man
von im nie einen trit geflôch,

obwol er zu Pferde ist.[2]) Dann auch von Fusskämpfern gebraucht v. 7022. 7006. 11096. 11125.

Bei Hartmann ist das Wort seltener im Gebrauch:

Er. 4227 die fluhen âne jagen,

ohne verfolgt zu werden (cf. H. Zt. 13, 175. Jaenicke zu Wolfdiedr. D. IX, 15, 3). Er. 6644. 4713; Iw. 1059. 3768. „die fluht geben“ nur bei Hartmann:

---

1) Einmal noch Er. 6644 fliehen unde wenken, wofür Bech vorschlägt „âne wenken“ ohne gehöriges Ausweichen flohen sie, eine Verbesserung, die dem Sinn der Stelle sehr angemessen ist.

2) Vom Ross selbst wird gesagt: Wig. 6963 nu begunde daz ors von ir sêre fliehen.

Iw. 1055 daz er kêrte und gap die fluht. cf. Er. 6624.
Iw. 3744 die der vluht vergâzen.

Nur einmal im Wigalois „nâch volgen“ = verfolgen:

Wig. 6723 swie er im doch mit île
ûf dem wege volget nâch.

sonst findet sich das Verbum in der Bedeutung begleiten:

Wig. 10929 fünf hundert riter im volgten nach. cf. 10982.

Bei Hartmann „ervolgen“ = einholen:

Er. 4719 von Êrecke er ervolget wart[1]).

Von den Gegnern, welche entwichen sind, heisst es:

Iw. 3733 dâ erkoverten sî sich

= sie erholten sich, gewannen wieder Kräfte. Im Erec 9305 „sich erholn.“ Bei Hartmann wird zuweilen der Zweikampt nach Verabredung unterbrochen, wenn die Kräfte der Kämpfenden nicht mehr ausreichen:

Er. 885 daz die zwêne man
muoden begunden.

Die Ritter „ruowen“ darauf:

Er. 910 ze ruowe sâzen sî dô.
Iw. 7249 und satzten sich ze ruowe hie.

Im Wigalois ist dieser Zug nicht erwähnt, und darauf bezügliche Wendungen fehlen somit gänzlich.

Der Ausgang der meisten Kämpfe bestand entweder in Gefangennahme oder Tödtung des einen Ritters. Für „gefangen nehmen“ begegnet bei beiden Dichtern nur „vangen“ Er. 2752. 2676; Iw. 1063. 3747. 3758. 3776; Wig. 572. 2145. 3950. 11128. Der Gefangene musste sich in die Untertänigkeit des Siegers ergeben, wenn er sein Leben behalten wollte:

Wig. 2137 in sînen gewalt muos er sich geben
durch daz er in liezze leben.

Der gewöhnlichste Ausdruck für „Untertänigkeit nach einer Niederlage geloben“ ist „sichern“:

Er. 4447 vil gerne sicher ich dir.

Im Iwein absolut gebraucht:

Iw. 7577 ich sicher und ergibe mich. Ferner mit dativ:
Iw. 7586 zwâre ich sichert iu ê. Ebenso bei Wirnt:

1) cf. p. 15. 18.

Wig. 3075 do muose er sichern sâ. cf. 3093. Dann mit dativ:

Wig. 7186 ich wil iu sichern unde geben
mînen lîp in iuwer gebot,

wofür Hartmann auch kurz sagt:

Iw. 7563 ich sicher in iuwer gebot.

Nicht selten kommen Zusammensetzungen vor mit dem Substantivum „diu sicherheit“:

„sicherheit geben“ Er. 1014. „sicherheit tuon“ Er. 1018. Wig. 578. 3579. „sicherheit bieten“ Wig. 10964. „nemen“ Iw. 3777. Wig. 11008. (cf. Jaenicke zu Biterolf. 9320), für „sicherheit nemen“ steht auch „vride geben“ Er. 9317. Wig. 11051. (cf. Haupt zu Erec 2773). Ebenso „gnade sagen“:

Er. 2711 des wart im dô gnâde gesaget. Und „gnâde suochen“ Er. 955 daz er gnâde suochte.

Iw. 6792 der muose sich in iedoch
gar in ir gnâde gebn.

Wig. 7198 in sîne gnâde er in enpfie.

Die Ausdrücke für „siegen“ sind bei beiden Dichtern ziemlich gleich. „sic gewinnen“:

Iw. 1039 der aber den sige dâ gewan.

cf. Er. 5570; Iw. 6799; Wig. 2349. 569. Dafür steht im Erec und Wigalois auch „oberhant gewinnen“:

Er. 9225 daz sîn ie dehein man
solhe oberhant gewan.

Wig. 11152 die geste gewunnen oberhant.[1])

Im Iwein kommt das Wort „diu oberhant“ überhaupt nicht vor.

Er. 3400 alsô dô der eine man
den fünven sige angewan. Dafür steht:

Iw. 5368 dochn mohten si ime dehein êre
vurnames an gewinnen,

(Benecke übersetzt diese Worte: nichts was man Sieg nennen kann an ihn gnwinnen). Im Wigalois haben wir einmal „einen slac angewinnen“ gefunden:

Wig. 6704 unz er im abe angewan
einen slac.

---

1) Im Erec noch meisterschaft cf. 6935. 9226.

„sigehaft werden“ Iw. 6925; Er. 5563; Wig. 2136. „sigelôs werden“ Iw. 7070; Wig. 7540. 475. Im Erec „sigelôs geligen“ Er. 949; Iw. 6966. „überwinden“ Iw. 7061. 7655. 5423; Wig. 3973. 7635. 7660. im Erec nicht, dagegen findet sich hier das Fremdwort „enschumpfieren“, das Hartmann im Iwein vermeidet:

Er. 2648 sî waeren enschumpfieret. v. 2659. 2697.

Dieses auch bei Wirnt:

Wig. 11127 dô wart enschumpfiert ir wer,

ähnlich Parz. 43, 30 nu ist enschumpfieret ir wer. cf. 100, 11. 137, 4. 155, 17. 199, 21. 206, 25. 291, 8. Dagegen nur bei Wirnt begegnet das Substantivum „schumpfentiure“ = Ninderlage v: 11106 den walt si verswanden
an der schumpfentiure,

das nicht selten bei Wolfram zu lesen ist: Parz. 21, 25. 146, 10. 212, 22. 265, 18. 268, 15. 270, 27. auch Kudr. 646, 2.

Nur im Wigalois ist mir aufgestossen „einen in der hant haben“:

Wig. 11058 in dûhte des, er het in gar
gewalteclich in sîner hant.

Ferner „beschütten“ eigentlich bedecken, überwältigen:

Wig. 11007 si beschutte in âne vellen cf. Krone 227 a

Bei Wolfram öfter in der Bedeutung: „beschützen“ Parz. 74, 19. 74, 3. 381, 24.

Vom Drachen wird im Iwein „betwingen“ gesagt:

Iw. 3844 daz er den lewen des betwanc.

Durch das Substantivum „schade“ wird nicht selten der Nachteil bezeichnet, den man vom Gegner erleidet:

Iw. 1008 ir ietweder was gereit
ûf des andern schaden.[1])

Iw. 7240 daz von ir deweders slege
dehein schade mohte komen.

Er. 893 ir slege wiplîchen sigen
sô gar wâren sî erwigen
daz dâ von niht schaden geschach.

Er. 2659 sî müesten schaden hân genomen.

1) Dafür im Iwein auch „unêre“ Iw. 2757. 2587.

Wirnt gebraucht das Wort ebenso Wig. 2310. 7002. Sonst steht auch „missegên“ ohne Subject als Kampfausdruck in der Bedeutung: Nachteil erleiden:

Wig. 463 daz dem herrn Gawein ie
an deheinem manne missegie. Wig. 475

Ferner „misselingen“ Iw. 2592; Er. 4309; Wig. 531 „misseniezen“ Greg. 1951. Im Erec einmal dafür „gewerren“ = „Schaden verursachen“:

Er. 4218 die vielen über ir herren
daz im iht môhte gewerren (cf. W. Grimm, kl. Schr. IV, 532).

„wunden enphân“ = verwundet werden:

Iw. 7253 wande sî vil wunden
in kurzer stunden enpfiengen
die niht ze verhe giengen.

„verh“ bezeichnet den Sitz des körperlichen Lebens. Bei den höfischen Dichtern wird das Wort selten gefunden, trotzdem kommt es bei Hartmann noch Iw. 7785; Er. 5134 vor. Wirnt hat es nicht, dagegen Wolfram oft (cf. Jaenicke zu Biterolf 1624.).

Wig. 2131 dâ enpfie der rise wunden vil. cf. 2134. 7596
Im Erec ist mir dafür „wunden gewinnen“ begegnet:

Er. 4437 dar durch eine wunden gewan.
Er. 4208 stich = wunde. Ferner noch Er. 4727 „versêren.“

Im Iwein und Wigalois begegnet noch der Ausdruck „der wunden enpfinden“:

Iw. 1051 und alser der tôtwunden
rehte het enpfunden. cf. v. 5412. Wig. 6698

Im Wigalois auch „des stiches enpfinden“ Wig. 5100. 7184. 10938. endlich „des todes enpfinden“ Wig. 6714. „wunt“ = verwundet Iw. 5415; Wig. 11049.

Die Ausdrücke für „getödtet werden“ sind namentlich im Wigalois mannigfaltig. „lîp verlieren“ Iw. 1084; Wig. 7541. 11000; Iw. 722 „lîp lân“. Andere noch im Erec:

Er. 854 und er belibe des slages dâ.
Er. 9218 ez waere gewesen sîn ende.

„tôt ligen" namentlich im Erec und Wigalois häupg: Er. 3391; Wig. 7674. 10993.[1]) „vür tôt ligen" Iw. 5048. 6784 Wig. 7769. Endlich noch:

Wig. 6690 er waere von sînen slegen tôt.
Wig. 7517 wand er waere gewesen mort
von im.

adj. „mort" aus dem Frz. entnommen wird selten gelesen nur im Tristan, Lanz. Wigal. Flore (cf. mhd. Wb. II, 224 a). Das Substantivum mort stm. und stn. = heimtückische Tödtung öfter, so „mort tuon" = tödten Wig. 2009; Iw. 6686. (cf. Martin zu Kudr. 888, 1.) „tôt beschêren". Wig. 3501. 7523. „mit dem tôde lônen" Wig. 3041. Eigentümlich wird gesagt:

Wig. 3038 er het nâch ûf sînen tôt
gespart,

sein schonendes Benehmen brachte ihm beinahe den Tod. (cf. Martin zu Kudr. 1491, 3).

Wig. 6731 dâ gesiget ouch im der tôt an. Aehnlich:
Er. 5576 ern sige zuo der erde tôt.

Bei Wirnt ist der Tod oft personificirt.

Wig. 6666 den einen der tôt doch dâ versneit. Dagegen
Wig. 11025 unz si ein scharfez sper versneit.[2])
Wig. 5129 sîn leben het gezucket
der tôt vil noch mit jâmer hin.
Wig. 7662 sich dem tôde muose ergeben
sus endet sich der werde leben.

In den Kampfscenen bei Hartmann sind derartige Situationen wenig erwähnt, daher findet sich auch eine weit geringere Zahl von Ausdrücken dafür. Ausser den erwähnten lesen wir noch andere epische Umschreibungen für den Begriff des Tödtens bei Wirnt im zweiten Teile des Wigalois,

1) Im zweiten Teil des Wigalois ist das Participium *touwende* zu finden. V. 5117. 6359. 10969 sach man die wunden touwende ligen, bei Hartmann nicht, das Verbum „touwen" veraltete wohl im 13. Jhd. Bei Wolfram ist es mir einigemale aufgestossen: Parz. 76, 28. 106, 19. 230, 20. 253, 20. 291, 4.

2) Aehnlich Parz. 106, 15 sînen helm versneit des spers ort.

die sehr den Geist des Volksepos atmen; bei Hartmann ist mir dergleichen nicht aufgestossen:

Wig. 5088 sus kêrt der riter in den tôt.[1])
Wig. 11145 des tôdes gedrenge
huop sich mit den swerten da.
Wig. 11101 die mahten wît vil engen wec
mit stichen und mit slegen.
Wig. 10956 den niemen mohte gehelfen wider.
Wig. 11084 der sît niht kom zer tjoste wider.[2])

Dass ferner die Worte

Wig. 10965 dâ was dehein gevaterschaft
ez schiet niuwan des tôdes kraft
mit vil vientlîchen slegen. Und
Wig. 7643 geselleschaft was tiure (cf. v. 2315)

im Anschluss an Wolfram gesagt sind, zeigt schon Benecke (zu Wig. v. 8448. cf. San Marte, Parzivalstudien III, 99). Eine beachtenswerte Uebereinstimmung des Sinnes findet sich:

Wig. 11101 die mahten wît vil engen wec. und
Parz. 77, 28 swâ gedrenge was dâ machter rûn.[3])

„Fehde ankündigen“ heisst:

Wig. 10949 beidenthalp was wiberboten.
Iw. 713 mirn wart von iu niht widerseit.

Ausserdem bei Wirnt noch:

Wig. 11056 ze tjoste durch sîn manheit
vordert er hern Gawein dar.

Ueberblicken wir zum Schluss die behandelten Ausdrücke, so müssen wir gestehen, dass Hartmann in allen Fällen mehr Abwechslung und besonders Originalität zeigt als Wirnt. In der zweiten Hälfte des Wigalois scheint allerdings Wirnt mannigfaltiger zu sein, indessen hier sind Nachahmungen und Entlehnungen aus Wolframs Parzival ganz augenscheinlich. Ob sich nun aber Wirnt im Gebrauch

---

1) cf. Jaenicke zu Biterolf 13076.

2) Zahlreiche Belegstellen aus den Volksepen giebt Jaenicke zu Biterolf 10172.

3) Uebrigens werden ähnliche Formeln im Volksepos nicht selten gefunden vergl. Jaenicke zu Biterolf 10373.

seiner Terminologie mehr an den Erec als an den Iwein anschliesst, ist mit Bestimmtheit zu entscheiden unmöglich, da viele Wendungen, welche nur im Erec zu finden sind, von Wirnt nicht benutzt werden, während er andrerseits sich vielfach nur der Ausdrücke des Iwein bedient.

Teil II. Poetische Technik.

Kapitel I.

Es ist unstreitig Scherers Verdienst zuerst auf den allmählichen Fortschritt der höfischen Dichter in der Schilderung von Kampfscenen hingewiesen zu haben,[1]) dass nach und nach mit der Verfeinerung des Geschmackes, der ritterlichen Gesinnung der Dichter auch der Stil ihrer Werke durch Anwendung mancherlei poetischer Hilfsmittel, welche gerade dem Epos eigen sind, breiter, ja man kann sagen epischer wird. Während Eilhard von Oberge meist noch in der Art der Spielleute mit formelhaften, oft drastischen Ausdrücken ganz kurz und sachlich, ohne Ausmalung der Details, ohne die Kunst zu besitzen, interessante Situationen längere Zeit hindurch festzuhalten und dem Hörer zu veranschaulichen, die Kämpfe beschreibt,[2]) Heinrich von Veldecke in Erzählung und Schilderung schon eine grössere Gewandtheit zeigt, sehen wir in Hartmann von Aue das vollendetste Ideals eines höfischen Epikers[3]) in Stil und Darstellung, nach dem wir die übrigen beurteilen dürfen, wenngleich auch bei ihm sich noch mancherlei Schwächen[4])

---

1) Geschichte der deutschen Dichtung im 11. und 12. Jahrh. (Q. F. XII) p. 136. Geschichte der deutschen Litteratur p. 164 ff.

2) Eilhart v. Oberge ed. Lichtenstein (Q. F. 19) p. CL. ff.

3) Ueber Hartmanns Bedeutung cf. Wackernagel, Litteraturgesch. I. p. 141. 144. Scherer, a. a. o. p. 152.

4) Man gerät leicht in die Versuchung, die altdeutsche Epik mit der griechischen und deren Hauptvertreter Homer zu vergleichen. Durchaus mit Unrecht! Homer ist plastisch, die altdeutsche Epik unplastisch oder romantisch.

finden. Aber die Schwächen Hartmanns sind eben solche, an denen die ganze höfische Dichtung krankt, und die zu überwinden nicht in der Macht des Einzelnen lag. Es wird daher im höchsten Masse interessant sein zu untersuchen, ob sein Nachahmer Wirnt von Gravenberg es verstanden hat, sich auf der Höhe Hartmanns zu behaupten, und überhaupt das Verhältnis beider Dichter in diesem Punkte kennen zu lernen. Ja wir werden im Ganzen nicht fehlgehen von der Beurteilung der dichterischen Kunst, welche wir in den Kampfschilderungen finden, berechtigte Schlüsse auf des Dichters ganze poetische Begabung und Bedeutung zu machen. Denn gerade in der Schilderung von Kämpfen, wenn irgend wo musste sich die Eigenart eines jeden Dichters entfalten; hier konnte seine Phantasie ein ganz neues Gebilde schaffen, mochte er im Uebrigen noch so sehr von seiner Quelle abhängig sein. Und was lag dem ritterlichen Dichter mehr am Herzen, als die Kämpfe, in deren Pflege ein jeder von Jugend auf gross geworden war, mit Hingebung zu schildern? Die Kampfscenen besonders sind es, in denen Hartmann sein Vorbild Chrestien bedeutend hinter sich gelassen hat.[1])

Betrachten wir zunächst im Allgemeinen die Kampfscenen beider Dichter, so treten uns gleich beachtenswerte Eigentümlichkeiten entgegen, da die Mittel, deren sich Hartmann und Wirnt zur Ausschmückung und Belebung bedienen, sehr verschiedenartig sind. Im Wigalois finden wir nämlich nicht selten in Schwertkämpfen die Erwähnung des Funkensprühens aus den Rüstungen der Helden, um die Wucht der Schläge deutlicher zu charakterisieren:

Wig. 6676 sîn swert er ûz der scheide zôch
und sluoc in ûf den rubîn,
daz vil manic liehter schîn
von viuer gegen im glaste.

Wig. 7158 und daz ûz den helmen spranc
daz viuwer zallen stunden.

1) Ausführlicher handeln darüber: Settegast, Hartmanns Iwein verglichen mit seiner französischen Quelle; und Bartsch, Germ. VII, 14; Gärtner, der Iwein Hartmanns von Aue. Breslau 1875.

Wig. 7175 und sluoc ûf in sô vaste
daz daz viuwer glaste
gegen des liehten mânen schîn.

Wig. 7645 ir helme mit viure
vil ofte wurden bedaht.

Wig. 10962 daz viur ûz den helmen flouc.

Auch im Erec begegnen uns einige Stellen, an denen Hartmann dieses Mittel nicht verschmäht, doch sind dieselben nicht so eintönig wie bei Wirnt, der immer nur allgemein von „viur“ spricht. Im Erec tritt uns an jeder Stelle ein anderes Bild entgegen:

Er. 836 daz viur ûz den helmen flouc, cf. Wig. 10962.

Er. 881 dar nâch sô wart daz spil gegeben
mit manegem fiurînen slage,

wo besonders auf die metaphorische Verbindung „fiurînen slage“ zu achten ist.

Er. 9149 die heizen fiuwers blicke
frumten diu wâfen. cf. Martin zu Kudr. 1398, 4.

Er. 9204 daz von dem slage erglaste
ein breitiu flamme fiurîn,
daz dez fiur möhte sîn
gevangen mit eim schoube.

Im Iwein findet sich das Funkensprühen in den Kampfscenen nie erwähnt; sonst heisst es einmal an einer anderen Stelle:

Iw. 3553 gesluoc er viur ûz helme ie.

Einer ganz besonderen Erwähnung bedarf die Stelle im Erec, an der Hartmann sagt, dass Erecs Schwert von der Gewalt der Schläge erglühte:

Er. 9256 sus berte er daz îsengewant
unz im daz swert vor der hant
von den slegen vaste erglüete
und daz im sîn güete
umbe die ecke vaste entweich.

Hiermit scheint mir nicht unpassend:

Kudr. 1423, 4 sich bugen swertesecke von ir handen ûf den helmbougen

verglichen werden zu können, wozu Martin bemerkt, dass

das Verbiegen der Schwertschärfen sonst in Kampfschilderungen nicht zu finden ist. Wenngleich allerdings an unserer Stelle im Erec nicht deutlich von einem Verbiegen gesprochen wird, sondern nur allgemein gesagt ist, dass die Güte der Schwertschärfen nachliess, so denkt man doch zunächst wohl an ein Stumpfwerden durch Verbiegen.

Auffallend dürfte es sein, dass in dem ersten Teile des Wigalois die Erwähnung des Funkensprühens ganz fehlt, wobei es allerdings schwer ist mit Bestimmtheit zu sagen, ob dergleichen Wendungen deshalb vermieden sind, weil sich keine passende Gelegenheit dazu bot, da in der ersten Hälfte des Wigalois meist Sperkämpfe[1]) geschildert werden bis auf die Kampfscenen v. 2109 ff, wo zwei Riesen mit Wigalois kämpfen, die aber keine Schwerter und Rüstungen sondern nur Baumstämme zur Verteidigung benutzen, und v. 2980 ff, wo allerdings zwei Ritter mit einander streiten, oder ob Wirnt erst in Folge seiner Bekanntschaft mit Wolfram, welcher derartige Wendungen sehr liebt,[2]) dieselben anwendet.

Eine andere Art die Kampfscenen zu beleben besteht in der Erwähnung des Erklingens[3]) der Schwerter, das auch wiederum erst im zweiten Teile des Wigalois begegnet:

Wig. 7156 dar nâch sluoger mit île,
daz sîn swert vil ofte erklanc.
Wig. 7503 ouch sluoc er daz der helm erschal.
Wig. 11053 diu swert waren ungespart
diu hôrte man verre klingen.

Im Volksepos ist dieser Zug sehr beliebt, ich habe alle alle Stellen aus dem Nibelungenlied und der Kudrun gesammelt: Nibl. 185, 1. 201, 2. 203, 1. 204, 2. 207, 2. 435, 2. 596, 4. 1295, 1. 1877, 2; Kudr. 16, 3. 361, 2. 450, 2. 502, 2.

1) Im Sperkampf ist das Funkensprühen selten, ich habe nur eine Stelle gefunden: Kudr. 1407, 4 ir sper si neigten bêde: dâ von man sach brünne erschînen.

2) Belege giebt Pudmenzky, Ueber Wirnts Ausdruckweise. Halle 1875. p. 12. Stellen aus den Volksepen hat Jaenicke zu Biterolf 8808 gesammelt.

3) Ueber das Singen der Schwerter cf. I. Grimm, Kl. Schr. V, 362.

504, 1. 505, 4. 520, 4. 582, 4. 866, 2. 886, 2. 1401, 4. 1409, 1. 1428, 3. 1443, 3. 1466, 4. 1492, 2. 1467, 3. 1494, 3. Auch Wolfram verschmäht dergleichen Wendungen nicht: Parz. 60, 26. 69, 14. 16. 197, 27. 207, 16. 294, 12. 739, 22. 705, 16. In Hartmanns Gedichten sind sie an keiner Stelle zu finden.

Endlich wird im Wigalois nicht gar selten des Blutvergiessens Erwähnung getan. Zwar sind derartige drastische Züge vermieden, wie sie uns noch bei Eilhard begegnen, wo es heisst, um die Gewalttigkeit der stattfindenden Kämpfe zu vergrössern, dass die Streitenden bis an die Kniee im Blute waten müssen,[1]) doch lässt uns die Häufigkeit der Wendungen bei Wirnt einen ungebildeten, unfeineren Geschmack erkennen als ihn Hartmann zeigt, der uns auf ganz andere Weise die Grösse und Schwierigkeit der Kämpfe vor Augen zu führen weiss:

Wig. 3071 von den starken wunden
man sach das bluot vallen nider.
Wig. 7012 daz bluot
kam gesprungen.
Wig. 5112 alsô töunde druht er in
daz im daz bluot zer nase ûz dranc
und ouch zen ôren ûz spranc.
Wig. 11076 daz bluot dô durch die ringe flôz.
Wig. 11109 daz bluot ûf dem velde flôz
von wunden und von tôten.
Wig. 10962 daz viur ûz den helmen flouc
gemischt mit bluote daz was rôt.
Wig. 10950 man sach vil manigen helm rôten
von bluote der ê lûter was.
Wig. 10995 von bluot rôt
wart vil manic îsengewant.
Wig. 11089 dâ wurden die helme missevar
diu swert von bluote erblichen.
Wig. 10958 daz daz bluot nider gôz
und durch die wafenröcke flôz,

1) Eilhart v. Oberge, ed. Lichtenstein p. CL ff.

Wig. 6969 daz daz bluot ran
von im ûf daz grüene graz.
Wig. 7152 daz bluot vil vaste rerte
der junge mit starken wunden.
Wig. 10970 die des bluotes wâren ersigen.
Wig. 7767 daz er des bluotes was ersigen,
die letzten beiden Verse sind wol entlehnt aus:
Er. 5417 daz er des bluotes was ersigen, cf. Er. 5720.
(cf. Wackernagel, H. Z. III, 269.)
Wig. 7695 er was verschrôten
mit bluote berunnen [1]) gar. cf. Wig. 5346.
Im Erec sind ausser den eben erwähnten Stellen noch anzumerken:
Er. 4499 beide bluot unde sweiz
hâte sî berunnen gar. cf. Er. 4507.
Er. 4423 dô im sîn sîte
alsô sêre bluote.
Im Iwein kommt nur an einer Stelle das Blutfliessen vor:
Iw. 7228 die helme wurden eteswâ
vil sêre verschrôten,
daz die meilen rôten
von bluote begunden.

Im Wigalois zeigt sich wieder in der zweiten Hälfte eine stärkere Heranziehung derartiger Wendungen, die im Volksepos bei keiner Schlachtschilderung fehlen dürfen: Nibl. 187, 3. 190, 4. 198, 4. 200, 3. 202, 2. 211, 4. 207, 4. 229, 3. 432, 1. u. a. Kudr. 512, 2. 518, 2. 650, 3. 869, 3. 883, 2. 875, 2. 1416, 2. 1418, 3. 1422, 2. 1451, 4. 1504, 1. 1511, 1. 1514, 3. Im Parzival dagegen wird des Blutfliessens verhältnismässig selten Erwähnung getan: cf. 155, 2. 212, 25. 265, 28.

Fragen wir nun, welche Mittel Hartmann anwendet, um seinen Kampfscenen eine grössere Anschaulichkeit zu verleihen, da wir soeben gesehen haben, dass er die in den Volksepen so beliebten Züge fast ganz verschmäht, so müssen wir in erster Reihe die mehr oder weniger ausgeführten Gleichnisse nennen. Schon bei Homer finden wir das Be-

---

1) Ueber das transitive „berinnen“ cf. Grimm zu Rolandsl. 152, 7.

streben hervorragende und interessante Situationen den Hörern durch ein Gleichnis nicht nur zu verdeutlichen, sondern auch in seinem Geiste längere Zeit hindurch wach zu halten, als es eine noch so lang ausgedehnte Reihe formelhafter Kampfausdrücke vermöchte. Während aber die Gleichnisse des griechischen Dichters weit ausgeführt sind und ein deutlich abgeschlossenes Bild in breitem Rahmen geben, finden wir bei den altdeutschen Dichtern meist nur kurze Vergleiche, die aber nichtsdestoweniger vollkommen ihren Zweck erfüllen. Hartmann nun steht auch in dieser Beziehung seinen Vorgängern voran,[1]) indem er es im hohen Grade verstanden hat, in längeren Gleichnissen bedeutende Episoden festzuhalten. Ich beginne mit denjenigen, die sich in den Kampfschilderungen des Erec finden.

Als in dem Turnier des Tanebrock und Prusin die Scharen der Ritter sich messen, heisst es, dass der Schall und das Getöse der splitternden Lanzen sich nur mit dem Krachen der Bäume eines Waldes vergleichen liesse, die durch des Sturmes Gewalt umgestürzt werden:

Er. 2609 nû was möhte sich gelîchen
dem schalle von den scheften
wan dâ von windes kreften
ein walt begunde vallen?

In gleicher Weise wird gesagt, dass Erec, welcher seinen bedrängten Genossen zu Hülfe eilt, wie eine Windsbraut daher stürmt[2]):

Er. 2681 wan daz Êrec fil de roi Lac
schône in geriten kam,
als friunde an der nôt gezam,
rehte sam des windes dôz.

Auch Er. 6616 liegt in dem metaphorisch gebrauchtem Verbum „rûschen“ das Bild der Gewalt des Windes:

und rûschte vaste under sî.

---

1) Ueber den Mangel an ausgeführten Bildern und Vergleichen in der altdeutschen Poesie cf. Walther ed. Wilmanns p. 91.

2) Aehnlicher Vergleich Nib. 184, 1: diu ros nâch stichen truogen diu rîchen küneges kint | beide für ein ander, sam si waete ein wint.

Sehr schön wird in einem Kampfe, in dem Erec sich mit einem Riesen messen muss, dieser als Goliâ, Erec als Dâvîd bezeichnet:

Er. 5561 wan daz der mit im was
der Dâvîde gap die kraft
daz er wart sigehaft
an dem risen Goliâ.

In einer anderen Schilderung werden die fliehenden Feinde mit einer furchtsamen Maus verglichen, die hastig einen sicheren Schlupfwinkel aufsucht, sobald Gefahr naht:

Er. 6654 als sluffen dise ûz dem hûs
und fluhen ze loche sam diu mûs.

Dieses Bild der ängstlich Fliehenden wird dann noch weiter festgehalten und mit neuer, gesteigerter Form gesagt, dass sie einen Hagelschauer vergleichbar über die Mauer fielen:

Er. 6659 sô daz sî mit gedrenge
vielen über mûre
gelîch einem schûre.

Endlich heisst es von Kay, welchen Erec abgestochen hat, dass er wie ein Sack zur Erde fällt:

Er. 4730 uud stach in mit solher kraft
daz Keiîn rehte als ein sac
under dem rosse lac.

In gleicher Weise ist dieser Zug im Iwein verwendet:

Iw. 2584 da mite wart ouch er gesant
ûf dem satele als ein sac,
daz ern weste wâ er lac.

Nicht minder humoristisch wirkt die Stelle im Iwein, wo der am Baum hängende Kay mit einem Diebe verglichen wird:

Iw. 4685 der in dâ hangende vant
niht anders wan als einen diep.

Der Riese, welcher von Iweins Löwen zerfleischt wird, brüllt wie ein Ochse:

Iw. 5057 unz daz der michel knabe
als ein ohs erluote,

er stürzt dann nach seiner Besiegung durch Iwein wie ein Baum um:

Iw. 5074 und vil von der swaere
als ez ein boum waere.

Um die Gewaltigkeit der Kolbenschläge ins rechte Licht zu setzen, wird von den Panzerringen gesagt, dass sie in Folge der Hiebe zerspringen und niederfallen, als wenn sie aus Stroh gemacht wären:

Iw. 6727 man sach den helm rîsen
und anders sîn îsen
als ez von strô waere geworht.

cf Iw. 5380; Er. 2797.

Als Iwein und Gawein in Folge der übergrossen Anstrengung beim Zweikampf geruht hatten, beginnen sie von Neuem den Streit so kräftig, dass ihre frühere Kraft im Vergleich zu der jetzigen wie ein Strohhalm wiegt:

Iw. 7257 ezn wac ir erriu rîterschaft
engegen dirre niht ein strô.[1])

Ebenso wird das Bild der Wage angewendet bei den Schlägen, die Iwein austeilt:

Iw. 5347 wande ie sîn einer slac
vaste wider ir zwein wac. Auch
Iw. 7346 und stuont noch ûf der wâge ir lebn.

Die bisher aufgeführten Vergleiche waren alle sehr kurz, ganz im Charakter des altdeutschen Volksepos gehalten, das dem eigentlichen Ausdruck bei einem Bilde nicht mehr hinzuzufügen pflegt, als das tertium comparationis erfordert. Indessen es finden sich bei Hartmann auch lang ausgedehnte Bilder, die uns vielleicht etwas ermüdend erscheinen, da sie uns als Uebertragung auf den Kampf zu wenig geläufig sind, während sie jenen Zeiten durchaus angemessen sein mochten. Im Ganzen aber ist das Gebiet, aus dem Hartmann seine Gleichnisse schöpft, in ziemlich enge Grenzen eingeschlossen. So ist im Iwein v. 7145 das Bild vom Handel und Verkehr auf den Kampf angewendet (cf. Iw. p. 347). Die beiden Kämpfer Iwein und Gawein werden mit zwei Menschen verglichen, die einander so schnell wie möglich das zurückzahlen wollen, was sie gegenseitig geliehen haben. Dies erste Bild geht dann in ein zweites

1) Eine Art Vergleich liegt in den Worten:
Wig. 6609 einem manne was er ein her. Iw. 5350. 6036.

über, in dem dieselben Ritter mit Wechslern verglichen werden, die mit dem ausgeliehenen Gute wuchern v. 7190 ff.

In derselben Kampfschilderung wird das feste Verbundensein zweier Gegenstände unter dem Bilde des Wohnens in einem Fass dargestellt. Liebe und Hass können nie in einem Raume beisammen sein, und doch war es diesmal, in dem Zweikampfe der besten Freunde Iwein und Gawein der Fall. Der Dichter geht dann aber zur Erklärung dieser seltsamen Erscheinung über: es sei in dem Fasse eine Wand zwischen dem Wohnsitze des Hasses und der Liebe gewesen, so dass sich beide nicht bemerken konnten. Die Scheidewand aber, welche die Helden verhinderte sich gegenseitig zu erkennen, seien die Rüstungen gewesen, die Gesicht und Gestalt verbargen. So wird denn der Gedanke, dass hier zwei Ereunde mit einander kämpfen müssen, stets rege in uns gehalten.

Mit noch grösserer Sorgfalt und Liebe verweilt Hartmann bei dem Vergleich des Kampfes mit dem Spiel. Beide waren ritterliche Beschäftigungen, bei beiden war der Erfolg ungewiss, vom Zufall abhängig, daher im höchsten Grade Spannung erregend. (cf. San Marte, Parzivalstudien, III, 191). Im Erec v. 863—882 ist dieses Bild ausgeführt, wird dann noch einmal aufgenommen und erst v. 915 zu Ende gebracht. Hartmann scheint diesen Vergleich in die altdeutsche Poesie eingeführt zu haben, wenigstens habe ich denselben vor ihm nicht gefunden; im Volksepos fehlt er übrigens ganz.

Endlich finden wir den Kampf unter dem Bilde der „minne“ dargestellt:

Er. 9106 hie huop sich herzeminne
nach starkem gewinne.
si minnetn âne bette:
diu minne stuont ze wette,
sweder nider gelaege
dem wart der tôt waege.
mit den scheften sî sich kusten
durch die schilte zuo den brusten.

Und um die Hitze des Kampfes zu zeigen, verweist der

Dichter auf die zertretenen Blumen, die jetzt nicht anders als zur Winterszeit aussehen:

Er. 9164 unze daz sî gar vertrâten
beide bluomen unde gras,
daz dâ niht grüener was
dan umbe mitte winterzît.

Betrachten wir nun, in welcher Weise Wirnt Vergleiche und Bilder zur Ausschmückung seiner Kampfscenen verwendet, so müssen wir geradezu erstaunen, wie sehr er diesen höchst wirksamen Schmuck vernachlässigt hat. Zwar findet sich bei ihm einiges, indessen so spärlich, dass uns die poetische Schöpfungskraft und Phantasie Wirnts in eigentümlicher Beleuchtung erscheint.

So wird, nachdem alle Ritter der Tafelrunde von dem Könige des verschlossenen Landes besiegt sind, gesagt, dass der Kampfplatz mit Schilden vielfach bedeckt sei und die Rosse umherliefen:

Wig. 485 als ein stuot waere ûz geslagen.

Wigalois wird in dem Kampfe gegen den Drachen Phetan mit Leichtigkeit eine weite Strecke weggeschleudert:

Wig. 5120 sus warf er in als einen bal.

Endlich wird der Kampf nach Hartmanns Vorgang ein Spiel[1]) genannt; doch fügt Wirnt hinzu, dass in diesem Spiele der Tod wie ein Dorn in dem Mai blüte:

Wig. 7626 der daz spil
sînem muote hêt erkorn,
dar inne der tôt als ein dorn
in dem meien blüete.

Dies ist das am weitesten ausgeführte Bild, welches sich in den Kampfscenen des Wigalois findet. Alle übrigen sind meist wörtlich aus Hartmann entlehnt: Wig. 5114 fallen die Panzerringe vom Schlage herab als waren sie von Stroh:

die ringe begunden rîsen
als ez waere ein dürrez strô,

ein Vergleich, welcher etwas verändert v. 10952 wiederkehrt, wo das Herabrieseln der Ringe mit Glas verglichen wird:

1) Auch sonst wird im Wigalois der Kampf mit „spil" bezeichnet cf. v. 2132. 10991. (9903. 10108. 10747). Haupt zu Erec 867.

die ringe rieren als ein glas
von stichen und von slegen. cf. Iw. 6727.

In den letzten Kampfscenen des Wigalois wird von den Geschossen gesagt, dass sie so dicht wie die Schneeflocken flogen:

Wig. 10979 daz geschoz als diu snie gie
und die wurfe under daz her,

ein Vergleich, der wohl aus Wolfram entlehnt ist, zumal da ja die ganze Schilderung im Anschluss an den Parzifal gedichtet ist. Wie häufig aber sich Wolfram der Vergleiche mit Schnee in den Kampfscenen bedient, ist bekannt (cf. San Marte, Parzivalstudien, III, p. 92). Befremdlich dagegen muss es erscheinen, dass Hartmann in seinen Gedichten diesen Vergleich als Belebung der Kampfscenen nicht kennt. Trivial kann derselbe zu seiner Zeit noch nicht gewesen sein, da er erst nach Wolfram [1]) häufiger angewendet wird. Allerdings findet er sich schon im Waltharius:

Walth. 188. Ac veluti Boreae sub tempore nix glomerata
spargitur, haud aliter saevas iecere sagittas,

doch ist er im Volksepos noch selten. In der Kudrun habe ich den Vergleich nur an drei Stellen gefunden v. 503, 3. 861, 2. 1417, 2.; in den Nibelungen gar nicht. Einige Stellen aus Gedichten vor Hartmanns Zeit hat W. Grimm gesammelt [2]) doch sind dieselben nicht zahlreich. (cf. Martin zu Kudr. 503, 3 Jaenicke zu Biterolf. 10193.)

Die Bilder und Vergleiche in den übrigen Teilen des Wigalois sind auch ganz knapp gehaltent wenngleich verhältnismässig zahlreicher als in den Kampfschilderungen. Es ist dies eine Eigentümlichkeit Wirnts im Gegensatz zu anderen Epikern, namentlich den Volksepen, in denen gerade die Kampfschilderungen die meisten und schönsten Vergleiche enthalten. Irgend welche charakteristischen Züge habe ich bei einer Prüfung der Wirntischen nicht gefunden, und so sehr

---

1) Als Entschuldigung liesse sich vielleicht geltend machen, dass Hartmann keine grösseren Massenkämpfe geschildert hat, und daher kaum in die Lage kommen konnte jenen Vergleich zu benutzen.

2) Kl. Schr. III, 306.

sich auch Medem[1]) bemüht, Wirnts Ehre in diesem Punkte zu retten, indem er auf seine schöpferische Phantasie auch auf diesem Gebiete hinweist, jedem unbefangenen Beurteiler wird er sehr trivial erscheinen.

Ein anderes wichliges Mittel, wodurch die Epiker dem tatsächlichen Verlauf ihrer Schilderungen Leben und Anschaulichkeit geben, besteht darin, dass sie den Fortschritt der Handlung mit einer fortschreitenden Rede der Personen zu begleiten pflegen. Auch hier ist Homers Iliade das beste Vorbild, wo besonders bei den Massenkämpfen die Helden durch Ermahnungen ihrer Genossen die Schilderung des Kampfes unterbrechen. Die höfischen Epiker sind in dieser Beziehung nicht so günstig gestellt, da nicht sehr häufig Massenkämpfe von ihnen beschrieben werden. Trotzdem sehen wir, dass auch Hartmann dieses epische Kunstmittel in seinen Kampfschilderungen angewendet hat. Ich beginne mit dem Erec, der sich hierin vom Iwein vorteilhaft unterscheidet.

Erec sieht während des Zweikampfes mit Yders seine Enite weinen, da sie um sein Wohlergehn in banger Besorgnis schwebt. Er reitet, bevor er einen neuen Anlauf nimmt, derselben entgegen und sucht sie mit einigen Worten zu trösten, aus denen die grösste Zuversicht hervor leuchtet, und die uns trefflicher seinen Mut zeigen als eine längere Schilderung:

Er. 803 über schildes rant er sprach[2])
„gehabt iuch wol, guot frouwe magt.
ich bin noch vil unverzagt
iwer sorge sol sich enden.“

In ähnlicher Weise wird der Kampf durch einen Trostspruch zur Enite unterbrochen, als Erecs Lage noch bedenklicher erscheint, da er bereits verwundet ist, und Enite deshalb laut aufschreit:

---

1) Abhängigkeitsverhältnis Wirnts von Hartmann p. 18.

2) Das Sprechen über den Raud des Schildes wird ziemlich häufig in den Kampfschilderungen erwähnt, bei Hartmann kommt es nicht weiter vor, im Wigalois gar nicht. Andere Belege giebt Jaenicke zu Biterolf 2789.

Er. 4425 vil lûte schrei diu guote
„owê, lieber herre mîn,
solde ich ez für iuch sîn!
jâ waene ich iuch verlorn hân.“

Erec antwortet sogleich darauf, so dass wir hier also ein Wechselgespräch haben:

„frouwe, iuch triuget iuwer wân“
sprach der unverzagte man.
„wan dâ verlür ich mêre an.“

In dem Kampfe ferner mit Yders wird durch diesen der Streit mit dem Vorschlage unterbrochen eine Weile zu ruhen, um dann neugekräftigt weiter zu fechten:

Er. 897 „enthalt dich, edel riter guot.
wir velschen beide ritters muot
dâ mit und wir ie mitten tuon“. etc.

Viel kürzer ist die Rede, mit welcher der eine Räuber Erec in Schrecken setzen will, worauf indesen Erec kein Wort der Erwiederung hat, sondern mit einem Sperstich antwortet:

Er. 3219 er sprach „here, ir habt verlorn
beide lîp unde guot.“
Êrec durch sînen grimmen muot
im kein antwurten bôt
und stach in von dem rosse tôt.

Die letzten Verse scheint Wirnt vor Augen gehabt zu haben, wenn er zur Hervorhebnng der Kampfbegier seiner Helden sagt:

Wig. 6638 daz ir dewederre dehein wort
zuo dem andern nie gesprach
von hôhem muote daz geschach.

Ganz kurz ist endlich die Rede:

Er. 4706 „ziehet zuo iu die hant“,

womit Kay aufgefordert wird.

Im Iwein finden sich derartige Unterbrechungen der Schilderung nicht, obwohl Reden der Kämpfer vor Beginn des Kampfes wie nachher beim „sichern“ sehr häufig sind; doch glaube ich diese hier füglich übergehen zu können. Dagegen ist im Iwein ein anderes Mittel angewendet, das uns freilich auch im Erec nicht selten begegnet. Es werden

die Gedanken der Kämpfenden vom Dichter erwähnt, so dass also gleichsam ein Selbstgespräch entsteht:

Iw. 7134 ir ietweder bedâhte daz,
„waz touc mir mîn arbeit?
unz er den schilt vor im treit,
sô ist er ein sicher man.“ Aehnlich Iw. 1062.

Hänfiger ist mir dies im Erec aufgestossen:

Er. 9190 dô gedâhte der grôze dar an:
„mirst zorn daz dirre kleine man
alsô lange vor mir wert.“
Er. 9273 „nû wirde ich wol gerochen“
.gedâhte im der rôte man. cf. Er. 930. 4407.

Im Wigalois habe ich in keiner Kampfscene einen die Schilderung unterbrechenden Dialog oder auch Monolog gefunden. Mit den oben erwähnten Fällen liesse sich am besten wohl noch die Stelle im Wigalois vergleichen, wo die Jungfrau, um deretwillen Wigalois den Kampf besteht, sobald sie ihn in Gefahr sieht, zu Gott um Sieg für ihren Kämpfer fleht cf. Wig. 3055 ff. Doch ist dieser Zug ohne Zweifel von Wirnt aus Hartmanns Gedichten entlehnt, der Iw. 5351 ff. bei einer ähnlichen Situation die Frauen zu Gott flehen lässt und Gott hilft dem Helden, da er die Bitten, die aus schönem Munde kommen, nicht versagen kann:

Iw. 5357 nu ist er sô gnaedec und sô guot
und sô reine gemuot
daz er niemer kunde
sô manegem süezen munde
betelîchiu dinc versagen.[1])

Zuweilen wird auch nur gesagt, dass die Frauen, welche dem Kampfe zuschauen, den einen Helden beklagen, ohne dass die Worte der Klage selbst angeführt würden: cf. Er. 851; Wig. 7525. 3047. Dagegen wird im Wigalois nicht selten vor der Schlacht ein Gebet gesprochen cf. Wig. 529. 5080. 6974.

Im Erec findet sich öfter zur Neubelebung des Kampfes der Zug, dessen auch sonst in den höfischen Epen vielfach

1) Derselbe Gedanke Wig. 4457.

Erwähnung getan wird, dass der Ritter durch den blossen Gedanken an seine Geliebte oder ihren Anblick zur höchsten Tapferkeit entflammt wird[1]):

Er. 9182 Êrec, ze swelhen zîten
er dâht an frowen Ênîten
sô starkten im ir minne
sîn herze und ouch die sinne
daz er ouch mit niuwer maht
nâch manlîcher tiure vaht.

Er. 9229 *der gedanc an sîn schoene wîp*
der kreftiget im den lîp.

Dass der Anblick der Frau den Helden zu neuem Mute beseelt, steht:

Er. 934 und als er dar zuo *ansach*
die schoenen frowen Ênîten,
daz half im vaste strîten:
wan dâ von gewan er dô
sîner krefte rehte zwô. cf. Er. 9170 ff.

Auch im Wigalois ist dieselbe Anschauung zu finden:

Wig. 7559 *die frouwen begunder an sehen*:
der schoene gap im solhe maht
daz er abe mit kreften vaht.

Dann wird endlich Wigalois durch die klagenden Worte der Frauen ermutigt:

Wig. 3065 dô die klage der riter hêt
vernommen von den frouwen,
do begunder vaste houwen.

Zuweilen wird die Schilderung durch eine Frage oder einen Ausruf unterbrochen:

Er. 9263 nû was welt ir daz er tuo mê?

Iw. 3735 nû wer möhte diu sper
elliu bereiten her
diu mîn her Iwein dâ brach? cf. Iw. 7111.

Er. 9129 got herre, nû werde
des künec Êreckes pflegen!

---

1) Ueber die Verschiedenheit der Wirkungen beim Anblick schöner Frauen cf. Wilmanns, Walther 121, 24. Leben III, 195.

Iw. 6752 got velle sî beide! Ebenso im Wigalois
v. 554 wer solde sî dâ scheiden,
sît dâ niemen bî in was?
v. 476 owe, wie mohte daz ie geschehen! cf. v. 576.

Ja der Dichter scheut sich nicht die epische Regel zu verletzen, indem er aus seiner Anonymität[1]) hervortritt, sobald er um seine Helden ängstlich besorgt ist:

Er. 9168 geselle Hartmann, nû sage,
wie erwerte inz der lîp?
Er. 9133 des bin ich umbin angesthaft.
cf. Iw. 1029. 7027; Wig. 562. 5123. 5168.

Auch wird zuweilen dadurch unsere Spannung rege zu machen gesucht, dass der Dichter ganz allgemein auf das Ende des Kampfes hinweist, doch findet sich dieser Zug nur öfter bei Wirnt: Wig. 3004. 3501. 3545. 6666, einmal bei Hartmann Er. 5525. Eigentümlich ist ferner noch beiden Dichtern, dass sie, namentlich bei gewaltigen Kämpfen in der Schilderung eine Zeitangabe mit einflechten, damit auch der Hörer sich einen deutlichen Begriff von der Langwierigkeit des Kampfes machen kann:

Er. 4403 nû begundens vehten
glîch zwein guoten knehten.
ditz huop sich umben mitten tac.

Und nach beendeter Schilderung heisst es dann:

Er. 4460 nû het gewert dirre strît
unz an die nônezît
den sumertac alsô lanc.
Er. 9169 alsô werte dirre strît
von morgen unz nâch mitten tage.

aber um diese Zeit ist der Kampf noch lange nicht zu Ende, da beide Kämpfer noch sehr mutig und unverletzt sind cf. Er. 883. 5544; Iw. 6775. In derselben Weise finden wir dies im Iwein:

---

1) cf. Scherer, Deutsche Litteraturgeschichte p. 70.

Iw. 7235 sich huop wider morgen
mit manlîchen sorgen
dirre angestlîchen strît,
und werte harte lange zît
unz vol nâch mittem tage,

und hier fügt der Dichter zuletzt noch genauer hinzu:

Iw. 7349 sus schiet sî beide diu naht,

so dass also den ganzen Tag über gekämpft worden ist.

Auch Wirnt benutzt dieses Moment, doch spinnt er es nie so breit aus wie Hartmann, sondern macht in der Kampfschilderung nur gelegentlich eine Bemerkung, oft so, dass man erst aus dem Zusammenhang die richtige Zeitangabe entnehmen muss. Er liebt es, die Helden bei Nacht kämpfen zu lassen:

Wig. 7646 sus vahten sî die langen naht,

eine weitere Angabe findet sich nicht, woraus sich die Zeit bestimmen liesse, wie lange der Kampf überhaupt gedauert hatte.

Wig. 2132 sus spilten si des tôdes spil
unz daz der tac ûf gie.

Hier müssen die Zeitangaben, die Wirnt in den Versen vorher gemacht hat, berücksichtigt werden:

Wig. 2055 diu naht was wol halbiu hin
und schein der mâne gegen dem tage,

da reitet Wigalois dem Klageruf, den er vernommen hat, nach wohl eine Meile (cf. v. 2063) und trifft die Riesen, so dass also der Streit ziemlich die halbe Nacht währt.
Endlich ist noch aus der letzten Kampfscene im Wigalois zu erwähnen:

Wig. 11055 eins morgens fruo Lîôn ûz reit,

während es weiter unten heisst:

Wig. 11097 diu sunne erlûhte dô den tac.

Kapitel II.

Haben wir im Vorhergehenden ganz allgemein die Kampfscenen betrachtet und die Mittel kennen gelernt, deren beide Dichter sich bedienen, um die Situation den Hörern recht anschaulich zu machen, so bleibt uns noch übrig, die Kampfschilderungen selbst einzeln zu analysieren. Hierbei werden wir zunächst diejenigen ins Auge fassen, welche Wirnt im unmittelbaren Anschluss an Hartmann gedichtet zu haben scheint, sodann die, welche er in Erinnerung an seine Quelle oder aus eigner Phantasie dargestellt hat. Wir werden dabei wesentlich die Reihenfolge festhalten können, die sich im Wigalois selbst darbietet.

Die erste Kampfscene, in welcher der König des beschlossenen Landes mit den Rittern der Tafelrunde an Artus Hof kämpfend dargestellt wird, einen Kampf, in dem nicht nur die meisten Ritter besiegt werden, sondern sogar Gawein gefangen fortgeführt wird, hat Wirnt unstreitig der Erzählung Hartmanns im Iwein (v. 4530) nachgeahmt, wo Artus Gemahlin Ginovere von einem fremden Ritter entführt wird, nachdem fast sämmtliche Ritter sich vergeblich bemüht haben, ihm die Königin wieder zu entreissen. Im Wigalois beschenkt der König des beschlossenen Landes Artus Gemahlin mit einem Gürtel, den diese jedoch zu behalten sich weigert. Der König fordert dann die Ritter auf, mit ihm um den Besitz dieses Gürtels zu streiten:

Wig. 433 „swer ie durch hövescheit gestreit
der gewinne in mit manheit
an mir, des hât er êre."

Die Ritter der Tafelrunde sind sogleich bereit:

Wig. 445 die von der tavelrunde
sprâchen mit einem munde:
„wa nu schilt und sper!
harnasch und ors her!"

Diese sehr anmutige Einleitung ist zum grössten Teil aus verschiedenen Stellen des Iwein zusammengesucht: cf. Iw. 4568. 4625. 4665.

Der erste, welcher gegen den König ausreitet, ist Kay,

der ohne Anstrengung vor den Augen der Königin abgestochen wird. Weshalb aber gerade Kay zuerst den Kampf beginnt, wird mit keiner Silbe motiviert: und doch möchte das der Stellung gemäss, welche Kay in der ganzen Artussage einnimmt, nötig gewesen sein. Wie ganz anders finden wir dies bei Hartmann dargestellt. Auch dort sind die Ritter kampfbegierig:

Iw. 4625 ez rief dirre und rief der
„harnasch unde ros her."

Vor allen jedoch will Kay kämpfen und erbietet sich mit grossprahlerischen Worten dazu:

Iw. 4635 in beschirmet der tiuvel noch got.

Besonders schildern die Verse 4646 ff. seinen Charakter trefflich. So ist sein Ausritt gut motiviert. Er wird natürlich besiegt und zwar so abgestochen, dass er, da der Kampf bei einem Waldessaum vor sich geht, an dem Aste eines Baumes hängen bleibt, wozu Hartmann bemerkt, dass ihn der Teufel, den er vorher im Munde geführt hatte, beschützte:

Iw. 4675 und wan daz in sîn geverte
der übel tiuvel nerte,
sô waer er benamen tôt.

Auf die folgenden Verse, welche das höhnende Wiederholen zweier einander Widersprechenden nachahmen sollen, hat schon Lachmann (Iw. p. 482) aufmerksam gemacht:

v. 4678 doch leit er hangende nôt.
v. 4680 doch hienc er da unz an die zît.

Ja, um die ganze Situation noch an Humor zu erhöhen, lässt Hartmann als zweiten Kämpfer den Kalogreant ausreiten, der in alter Feindschaft mit Kay, wie wir aus dem Eingang des Iwein sehen, denselben in seiner schwebenden Lage belässt:

Iw. 4683 der naehste was Kâlogrêant
der in dâ hangende vant
niht anders wan als einen diep:
dern lôst in niht, ez was im liep.

ebenso die übrigen Ritter.

Wie dürr und trocken ist dem gegenüber Wirnts Schilderung, die sich nur in ganz formelhaften Ausdrücken bewegt. Während die übrigen Dichter dergleichen Kämpfe, an denen Kay sich beteiligt, stets mit feiner Ironie zu schildern verstehen, scheint Wirnt dieser Zug ganz entgangen zu sein; wenigstens würden wir aus dem Wigalois die Thersitesnatur[1]) desselben nicht erschliessen können. Oder sollte vielleicht der Umstand bei der Beurteilung massgebend sein, dass Wirnt überhaupt nicht im Stande gewesen ist, seinen Kampfschilderungen Humor und feinen Witz beizumischen, wodurch uns so viele Kampfscenen Hartmanns angenehm werden, ohne dass der Dichter etwa dabei in den Fehler des Lächerlichen geraten wäre. Ich erinnere nur an Kalogreants Besiegung durch den König des Brunnens (Iw. 740 ff.), ferner an die Darstellung im Erec, wo dieser gleich einer Windsbraut unter die Schmausenden fährt, dieselben in die Flucht schlägt, so dass alle wie die Mäuse zum Loch fliehen. (Er. 6654.) Besonders anmutig aber hat Hartmann die übrigen Kämpfe darzustellen verstanden, in denen Kay ritterlichen Ruhm erwerben will. Noch zweimal begegnet er uns in seinen Gedichten als komische Figur. Es sei mir erlaubt, die Stellen gleich hier kurz zu beleuchten.

Ich beginne mit der Schilderung im Iwein. Artus zieht mit seinen Rittern zu dem Wunderbrunnen, der sich in Iweins Besitze befindet. Auf dem Wege macht sich Kay dem Kalogreant gegenüber lustig, dass Iwein die versprochene Rache nicht gehalten habe, und ermuntert durch Gawein bittet Kay um die erste „tjost“ mit dem Herrn des Brunnens. So treffen Iwein und Kay zusammen (Iw. 2575). Trotzdem Kay einen regelrechten Sperstoss ausführt, sodass sein Sper zerbricht, wird er doch von Iwein wie ein Sack zur Erde geworfen:

Iw. 2583 er zestach sîn sper unz an die hant
dâ mite wart ouch er gesant
ûz dem satele als ein sac,
daz ern weste wâ er lac.

---

1) Die Monographie von Muszhacke, Keiî der kâtspreche, habe ich leider nicht erhalten können.

Ebenso humoristisch ist die Episode im Erec (v. 4690) gehalten, wo auch wieder durch voraufgehende Reden Kays Charaktereigenschaften mit feinen Strichen gezeichnet werden. Er ist auf Gaweins Ross ausgeritten, begegnet Erec ohne ihn zu kennen und will ihn gefangen an Artus Hof bringen. Es entspinnt sich ein Wechselgespräch zwischen beiden, in dem Kay sich selbst lobt:

Er. 4693 „ich weiz wol“ sprach Keiin
„daz ich frum bin.“ etc.

Erec entrüstet über Kays Unterfangen zieht sein Schwert (v. 4704), worauf dieser sich ohne Gegenwehr zur Flucht wendet. Er wird dann wider jegliche Rittersitte im Fliehen von Erec mit umgekehrtem Spere abgestochen:

Er. 4728 er wante gein im den schaft
und stach in mit solher kraft
daz Keiin rehte als ein sac
under dem rosse lac.

Trotzdem hier derselbe Vergleich angewendet ist, sehen wir, wie Hartmann in jeder dieser Kampfschilderungen einen neuen Zug bearbeitet und uns eine andere Situation vorführt. Doch kehren wir zur Besprechung der ersten Kampfscene des Wigalois zurück. Nach Kays Besiegung reitet Dodines aus:

Wig. 458 Dodines der naehste was:
der rief in rîterlîchen an.
dô kêrtes als ein küene man
und stach in von dem rosse nider.

Ebenso wird Milianz abgestochen:

Wig. 469 den stach er nider ûf die plân.

Nur von Segremors heisst es mit einiger Abwechselung:

Wig. 464 mit dem teilte er den gürtel sô
daz er mit leide den langen tac.
betoubet ûf dem velde lac.

Dass diese ganze Schilderung, wenn auch mit einer kleinen Veränderung der Personen, der im Iwein nachgeahmt ist, bedarf keines Beweises. Es dürfte daher interessant sein, durch eine kurze Gegenüberstellung der Ausdrucksweise, die Hartmann in den ähnlichen Situationen anwendet, seine Gewandheit zu zeigen:

Iw. 4671 mit grôzen kreften *stach er in*
enbor ûz dem satele hin.
Iw. 4688 vil lützel doch des gebrast
daz im niht same geschach,
wandern *ouch dernider stach.*
Iw. 4699 dâ mite wart ouch er
gesetzet ûf daz gras
als lanc sô daz sper was.

Im Folgenden werden dann Umschreibungen angewendet:

Iw. 4702 dem geschach rehte alsô.
Iw. 4704 dem er alsam tete.
Iw. 4706 die wurden beide ir selber sport
mit selhem ungevelle.

Um nun eine Ermüdung durch weitere Aufzählung von Beispielen vorzubeugen, sagt Hartmann:

Iw. 4709 daz ich sî alle nenne
die ich dâ erkenne,
daz ist alsô guot vermiten;
wan alle die im nâch riten
die streuter nâch einander.

Nicht so geschickt sind Wirnts Worte:

Wig. 471 ichn kann sî niht genennen gar;
wan daz diu tugenthafte schar
von der tafelrunde
in vil kurzer stunde
wart dâ sigelôs gesehen.

Sehr matt erscheint endlich bei Wirnt die kurze Skizzirung des Kampfplatzes, die gemacht ist, um die Stärke des Königs noch grösser erscheinen zu lassen. Die ganze Schilderung ist dadurch, dass jedesmal mit zwei Versen ein neuer Gedanke anhebt, zu sehr zerhackt:

Wig. 480 ûf dem velde lac manic man,
der des ungewon was.
bedecket was daz grüene gras
mit schilden eteswâ.
diu ros liefen ledec dâ,
als ein stuot waere ûz geslagen.

Namentlich verrät der Vergleich im letzten Verse keine grosse dichterische Phantasie und Begabung.

Die folgenden Verse berichten, wie Gawein sich zum Kampfe rüstet, wobei Hartmann wieder arg geplündert ist: Wig. 512 = Iw. 4260; Wig. 517 = Iw. 4718; Wig. 525 = Iw. 4260. 4393. Auch in dem darauf folgenden Kampfe ist die Benutzung Hartmanns sehr augenscheinlich:

Wig. 548	Iw. 1014
wan *ir ietweders* schaft	*ir ietweder* sîn sper
brast ze manigen *stücken.*	durch des andern schilt stach
dô muosen si zücken	ûf den lîp daz ez zebrach
diu swert von den sîten:	wol ze hundert *stücken*
dô huop sich schoenez strîten.	*dô muosens beide zücken*
	diu swert von den sîten.
	hie huop sich ein strîten.
	cf. Iw. 7102.

Meissner (Germ. 21, 324) hält die Wirntischen Verse in Bezug auf rhythmische Malerei für schöner als die Hartmanns. Allerdings ist dadurch, dass Wirnt das Wörtchen „beide“ (v. 550) ausgelassen hat, die Stelle fliessender geworden, ein Umstand, der besonders der Schnelligkeit des Schwertziehens gut entspricht. Doch ist dies meiner Meinung nach kein grosses Verdienst. Dagegen zeigt sich gleich wieder Wirnts Schwerfälligkeit in der Beherrschung der Terminologie; sowohl der Schwertkampf wie nachher der Kampf zu Fuss mit den Schwertern wird mit ziemlich denselben Worten eingeleitet.

Wig. 546	Wig. 552
dô huop sich under in zwein	*dô huop sich schoenez* strîten
ein harte *schoeniu* rîterschaft.	enzwischen in beiden.

Andrerseits ist wiederum anzuerkennen, dass Wirnt hier sich bemüht, die Eintönigkeit der Darstellung in formelhaften Ausdrücken zu durchbrechen, indem er zur Belebung der Schilderung eine Frage aufwirft:

Wig. 554 wer solde si dâ scheiden,
sît dâ niemen bî in was?

Die folgende Schilderung schliesst sich im Gebrauch der Terminologie wieder ganz an Hartmann an. Wig. 557 = Iw. 7123. Sehr eigentümlich ist, dass Wirnt die Niederlage Gaweins auf alle mögliche Art zu entschuldigen sucht:



Wig. 562 mir ist leit, daz ich ez sagen sol
daz dem herren Gawein ie
von deheinem manne missegie.

Nur in Folge der Wunderkraft, die die Steine an dem Gürtel des Königs enthalten, wird Gawein besiegt. Auf welche Weise dies geschieht, verschweigt Wirnt ganz, sei es nun, weil er so schnell wie möglich über diese Niederlage des tapfersten Helden hinwegeilen will, sei es, weil er noch nicht die Kunst besitzt einen Kampf sachgemäss zu schildern. Denn von einer freien Entfaltung seiner dichterischen Schöpfungskraft ist Wirnt hier noch sehr entfernt, die ganze Schilderung besteht aus einer Aneinanderreihung formelhafter Ausdrücke, die er überdies aus Hartmanns Gedichten zusammengesucht hat. Irgend ein Interesse oder gar Spannung vermag seine Darstellung nicht zu erregen.

Nicht anders lässt sich über die folgende Kampfscene im Wigalois urteilen: Beide Kämpfer sprengen gegen einander, wobei der eine sogleich tot vom Pferde gestochen wird:

Wig. 1996 iedoch sô stach der junge gast
sîn sper, daz ez durch in brast
anderhalbe eines klâfters lanc.

Mehr Interesse vermag uns schon die nächste Kampfscene zu bieten, in der Wigalois mit zwei Riesen zu kämpfen hat, die im Begriff sind, einer geraubten Jungfrau Gewalt anzutun. Dieses Abenteuer hat Wirnt auch in Erinnerung an seine Quelle gedichtet,[1]) indem er aber zugleich die Darstellung Hartmanns im Erec (5296 ff) stark benutzt hat, wo Erec zwei Riesen überwältigt, welche einen gefangenen Ritter martern. Namentlich kommen in der Erzählung, welche dem eigentlichen Kampfe vorausgeht, bei beiden Dichtern bedeutende Uebereinstimmungen vor. Bei Hartmann findet erst zwischen Erec und den Riesen eine Unterredung statt, in welcher Erec den Riesen gegenüber sehr höflich ist, sie sogar mit „herren“ anredet:

1) cf. Bethge, Wirnt v. Gravenberg p. 46.

Er. 5436 „ir herren beide,
ich frâge iuch niht ze leide:
durch got mugt irz mich wizzen lân?
waz hât iu der man getân
den ir dâ habt gevangen?"

wogegen der eine Riese ziemlich unverschämt antwortet, ja sogar Erec duzt:

Er. 5448 „nû waz hâst dû tumbe
ze frâgen der umbe
waz er unz habe getân?
des welln wir dich niht wizzen lân.
rehter affe, nû sich
dû unwirdest dich
daz dû frâgest alsô vil
daz dir niemen sagen will."

Erst nachdem Erec sich vergeblich bemüht, die Befreiung des Ritters auf gütlichem Wege zu erlangen, sprengt er gegen die Riesen an.

Bei Wirnt stürzt sich Wigalois auf die Riesen, sobald er ihrer gewahr wird, und dieser fast hinterlistige Angriff ist wohl aus der moralischen Entrüstung über das Vorhaben der Riesen zu entschuldignn:

Wig. 2088 dô der rîter ersach
der juncfrouwen ungemach
daz begunde im an sîn herze gân,

Verse, die wieder sehr an Erec erinnern:

Er. 5428 als ditz Êrec ersach
nu bewegte des ritters smerze
sô sêre sîn herze.

Der Anfang des Kampfes ist im Wigalois sehr kurz beschrieben: der eine Riese sinkt in Folge des unerwarteten Angriffs vom Speere durchbohrt nieder:

Wig. 2112 mit dem spere stach er, daz
ez im durch sîn herze brast.

Ausführlicher und schöner schildert Hartmann den ersten Angriff. Durch die übermütige Verachtung gereizt, die der eine Riese gegen Erec znr Schau trägt, greift dieser

an, und es gelingt ihm, den groben Tölpel ins Haupt zu treffen, so dass das Auge ausgestochen wird:

Er. 5512 der stich ergie mit solher kraft
daz im wol ellenlanc der schaft
ûz gienc vor dem ougen,

ein etwas kräftiges und grausiges Bild, wie sie Hartmann sonst zu vermeiden pflegt. Besonders ergreifend aber ist die gleich folgende Schilderung: Der Riese ist trotz der gewaltigen Todeswunde mit Aufbietung aller Kräfte bestrebt, sich aufrecht zu halten:

Er. 5514 wie kleine ers wolde lougen
ern sige zuo der erde tôt,
als ez der hövesche got gebôt.

In den Handschriften fehlt das Wort „got“, das Haupt erst in den Text gesetzt hat. Dadurch gewinnen wir allerdings eine Formel, welche sich nicht selten in den altdeutschen Epen bei ähnlichen Situationen findet. Man vergleiche:

Engelh. 5781 biz über mich gebiete got.
Dietr. fl. 1895 dâ mit gelac er leider tôt
als got über in gebôt.
Wolfdietr. B. 472, 2 unz got über sî gebôt. cf. Wig. 6712.

Indessen es geht dadurch an unserer Stelle der schöne Gegensatz verloren, dass der tölpelhafte, ungeschlachte Riese nach des feinen, höfischen Ritters Gebot in den Tod gehen muss. Deshalb möchte ich die Lesart der Handschriften gewahrt wissen.[1])

Es beginnt nun bei beiden Dichtern der Kampf mit dem zweiten Riesen, nachdem sowohl Wigalois wie Erec von den Rossen abgestiegen sind: Wig. 2117; Er. 5524. Bei Wirnt

---

1) Er. 3460 und daz diu gotes hövescheit
eine Stelle, welche Haupt zur Unterstützung seiner Ansicht vorbringt, kann um so weniger massgebend sein, als Hartmann „hövesch“ und „hövescheit“ durchaus nicht ausschliesslich nur als Eigenschaft Gottes bezeichnet, sondern auch Menschen dieses Epitheton zu Teil werden lässt: cf. Iw. 3037 her Gawein was der höfschte man. Benecke, wb. zu Iw. s. v.

hatte sich der zweite Riese, während sein Gefährte getötet wurde, einen Ast vom Baume gebrochen[1]):

Wig. 2114 der ander rise zart einen ast
von einem boume, der was grôz,

Bei Hartmann ist schon vorher erwähnt, dass die Riesen mit der unritterlichen Waffe, „dem kolben", versehen sind (Er. 5382). Auffallend dürfte es vielleicht sein, dass Hartmann gar nicht erzählt, was der zweite Riese in der Zeit getan hat, in welcher sein Gefährte tötlich verwundet wurde. Denn dass diese Tötung so schnell vor sich gegangen sei, dass der Gefährte gar nicht erst zur Besinnung kam, dürfen wir deshalb nicht annehmen, weil es heisst:

Er. 5506 daz huop sî dennoch kleine,
unz daz der eine
von unwirde versûmde sich.

Weshalb schlägt er nicht schon auf Erec ein, als dieser vom Rosse steigt? Im Wigalois ist dadurch, dass beide Riesen den heraneilenden Ritter nicht bemerkten, ganz leicht zu erklären, aus welchem Grunde der Gefährte des getöteten Riesen nicht sogleich auf Erec eindringt: er muss sich erst eine Waffe zur Verteidigung suchen.

Hartmann deutet dann den Ausgang des Kampfes kurz an:

Er. 5525 des was der rise frô
und wânde sâ gewonnen hân.
in trouc, ob got wil, sîn wân.

Dass Wirnt diesen Zug ganz besonders in seinen Kampfschilderungen liebt, sahen wir schon oben (cf. p. 79). Der Riese beginnt nun mächtig auf Erec loszuschlagen; den Kampf, der sich jetzt zwischen beiden entspinnt, hat Hartmann sehr geschickt und detaillirt geschildert, indem er besonders die allmähliche Vergrösserung der Gefahr für Erec deutlich macht. Erec sucht zuerst die Schläge des Riesen zu parieren; dann entweicht er, da ihm seine Schnellheit zu Statten kommt, und deckt sich dabei mit seinem Schilde:

1) Ein öfter gebrauchter Zug cf. Altdeutsche Studien, von Jaenicke, Wilmanns, Steinmeier p. 92.

Er. 5532 sîn snelheit kunde in ûz tragen
den schilt er im dar bôt.

Endlich wird der Schild zerschlagen, und die Spannung ist aufs höchste erregt: es muss eine Entscheidung kommen. Und trefflich hat Hartmann ein Motiv gefunden, um Erecs Sieg zu begründen. Der Kolben des Riesen ist so schwer, dass er ihn nicht immer schnell genug zu einem neuen Schlage emporschwingen kann:

Er. 5541 der kolbe was sô swaere,
alsô dicke unde er sluoc,
daz er sô sêre nider truoc.

In Folge dessen kann ihm Erec vermöge seiner Schnelligkeit durch wiederholte Schläge ein Bein abzuhauen:

Er. 5547 Êrecken hat sîn snelheit
an in und wider von im getragen.
alsô het er in geslagen
wol vier stunt zuo dem beine.
ezn huop in nie sô kleine:
ern slüege ez im ze jungest abe.

So ist Erec von der grössten Gefahr befreit, denn der Riese sinkt auf die Kniee:

Er. 5553 do begunde der ungefüege knabe
sîgen ûf diu knie,

sodass ihn Erec mutig angreifen kann. Und grade jetzt versteht es Hartmann unser Mitleid für den verwundeteu Riesen zu erwecken. Trotzdem er auf die Kniee gesunken ist, verteidigt er mit ganzer Kraft sein Leben:

Er. 5556 dannoch vaht er vâlant
mit unverzagter hant,

und zwar sind seine Schläge noch so grimmig, dass Erec nur mit Mühe ihnen Stand zu halten vermag:

Er. 5558 er sluoc sô manigen grimmen slac
daz unz wol wundern mac
daz Êrec vor im genas. (cf. Er. 9153).

Zum Schluss endlich vergleicht Hartmann diesen Kampf mit dem zwischen David und dem Riesen Goliath; und wie dem David so half auch ihm Gott zum Siege:

Er 5561 wan daz der mit im was
der Dâvîde gap die kraft
daz er wart sigehaft
an dem risen Goliâ:
der half ouch im des siges dâ.

Wir wenden uns zur Kampfschilderung Wirnts zurück, die uns im Vergleich mit der Hartmannischen in sehr trüben Lichte erscheinen wird. Nachdem Wigalois vom Ross gestiegen ist, fechten beide Streiter zusammen:

Wig. 2119 und liefen beide einander an.

Anstatt nun aber die Kraft der Streitenden durch eine eingehende Schilderung der Handlung selbst uns vorzuführen, wie wir es bei Hartmann sahen, sagt Wirnt einfach:

Wig. 2120 sî wâren zwêne bereite man
des muotes sam der kraft:
daz schein wol ir rîterschaft.

Und nun heisst es weiter, um diese Aussage wenigstens einigermassen zu begründen, dass der Riese den Ritter in ein Gehölz trieb:

Wig. 2123 der rise mit dem aste
treip in harte vaste
hinder sich in ein dickez hac.

Gleichzeitig wird dieses Zurückweichen aber auch als von Wigalois beabsichtigt dargestellt:

Wig. 2127 da entweich der edel rîter in.
daz tet er niuwan durch den sin
daz er in slüege ân sînen schaden.

Ob nun der Kampf in diesem Gehölz selbst stattfindet, oder ob Wigalois nur zuweilen Ausfälle gegen den Riesen macht, ist schwer zu erkennen, denn der Dichter fährt in ganz unbestimmten Worten fort:

Wig. 2130 sus kunder in ze hûse laden.
da enpfie der rise wunden vil.
sus spilten si des tôdes spil
unz daz der tac ûf gie.

Es sind diese Verse nichts anders als eine Aneinanderreihung inhaltsloser Formeln, von denen eine hinreichend war, die Situation klar zu legen. Auf ein genaueres Ein-

gehen der Schilderung, wie bald der eine bald der andere Kämpfer im Vorteil ist, müssen wir durchaus Verzicht leisten. Der Dichter erzählt nur die nackten vollendeten Tatsachen, wie sie stattgefunden haben, ohne nur den Versuch zu wagen durch Heranziehung eines belebenden Motivs die Schilderung anregend zu machen. Dass natürlich ein derartiges Unternehmen uns ganz kalt lassen muss, ist selbstverständlich, zumal da wir ja wissen, dass Wigalois gewinnen oder doch wenigstens mit heiler Haut davon kommen muss.

Der Riese empfängt ausser den bisherigen Verwundungen noch eine Wunde, die ihm seine Kraft raubt:

Wig. 2134 eine wunden dâ der sise enpfie
von im, diu benam im sine kraft.

Er ergiebt sich in Folge dessen in Wigalois Gewalt. (Wig. 2137.)

Es dürfte passend sein, hier sogleich die übrigen Schilderungen, in denen die Helden mit Riesen kämpfen, zu besprechen. Im Wigalois ist weiter keine enthalten; dagegen streitet Iwein einmal gegen zwei Riesen (Iw. 6720 ff.). Iwein reitet zusammen mit einer Jungfrau, die ihn um Hülfe gebeten hat; des Abends kehren sie in einer Burg ein, deren Besitzer ihm eröffnet hat, dass er am nächsten Tage mit zwei Riesen streiten müsse. Am andern Morgen kommen die Riesen, welche ebenso wie im Erec, mit Kolben bewaffnet sind (Iw. 6680). Es entspinnt sich auch hier vor dem Kampfe ein Zwiegespräch zwischen beiden Parteien, und zwar handelt es sich um die Teilnahme des Löwen am Kampfe. Iwein schliesst endlich den Löwen in ein Gemach ein und kämpft allein gegen die zwei.

Der Kampf findet nur zu Fuss statt und bietet anfangs kein besonderes Interesse. Die Schwierigkeit der Schilderung bestand für den Dichter wohl hauptsächlich darin, dass beide Riesen zu gleicher Zeit den Ritter angreifen, während wir in den früheren Scenen sahen, dass der eine immer erst kampfunfähig gemacht wurde, bevor sein Gefährte recht eigentlich am Streite teilnehmen konnte. Hartmann begnügt sich daher, zuerst nur in formelhaften Ausdrücken zu schildern, ohne irgend genauer auf Details

einzugehen. Iwein ist natürlich den zwei Riesen gegenüber zuerst im Nachteil:

Iw. 6720 der strît der was ungewegn:
ern bestuont nie sô grôze nôt.

Der Schild wird ihm sogar zerschlagen:

Iw. 6722 den schilt den er vür bôt,
der wart schiere zeslagen.

Ja sogar der Helm und die Rüstung wird stark beschädigt:

Iw. 6727 man sach den helm rîsen
und anders sîn îsen
als ez von strô waere geworht.

Nur ganz selten vermag Iwein noch kräftig zuzuschlagen (Iw. 6730 ff.). Durch die Allgemeinheit der Schilderung in formelhaften Ausdrücken ist Hartmann der Schwierigkeit überhoben, die Handlungen der beiden Riesen, welche gleichzeitig geschehen, nach einander schildern zu müssen, wodurch doch das Gesammtbild stark getrübt worden wäre.

Iweins Bedrängnis ist auf den Gipfelpunkt gelangt, da kommt eine Wendung. Der Löwe vernimmt seines Herrn Not (Iw. 6738), macht sich aus seinem Versteck frei und wirft sich dem einen Riesen entgegen (Iw. 6756). So wird das Gleichgewicht wiederhergestellt; der Kampf gewinnt neues Leben, und Hartmann hat es hier ausgezeichnet verstanden, die gleichzeitig neben einander stattfindenden Ereignisse passend zu einem Gesammtbilde zu verknüpfen. Der von dem Löwen niedergeworfene Ritter schreit um Hülfe:

Iw. 6764 unz er nach helfe schrê.

Sein Genosse will ihm beistehn, wird jedoch, sowie er sich von Iwein abwendet, reichlich mit Wunden bedeckt:

Iw. 6775 dô sluoc er in kurzen stunden
im vil manige wunden.

Den zweiten Riesen hat der Löwe fast zu Tode zerfleischt (Iw. 6782). Und nun werfen sich beide, Iwein und der Löwe, auf den verwundeten Riesen, sodass also gerade das umgekehrte Verhältnis wie beim Beginn des Kampfes erscheint. Der Riese muss sich bald ergeben (Iw. 6786).

So atmet besonders der zweite Teil der Kampfschilderung eine frische Lebendigkeit.[1])

Ebenso wie die Riesen nicht nach ritterlicher Sitte bewaffnet sind, werden auch Räuber als nur mit mangelhafter Rüstung versehen beschrieben. Im Erec werden wir zwei Kämpfe mit Räubern geschildert finden, die indessen ziemlich kurz gehalten sind. Ein Unterschied in der Kampfesweise besteht darin, dass die Räuber nach Art der Ritter einzeln mit dem Gegner streiten, während die Riesen immer gemeinsam angreifen. Er. 3215 wird Erec von drei Räubern bekämpft. Er sticht sie nach einander nieder. Ebenso kurz ist die nächste Kampfschilderung. Fünf Räubern begegnet Erec, die ohne Schwierigkeit besiegt werden. (Er. 3395.) Dergleichen kurze Scenen finden wir im Iwein fast gar nicht; dort sind sie meist in behaglicher Breite ausgesponnen. Es muss dies entschieden als ein bedeutender Fortschritt in der Entwickelung der Kunst bei Hartmann bezeichnet werden. Ueberdies lag bei kleinen Schilderungen die Gefahr sehr nahe, dieselben Züge, welche unmittelbar vorher benutzt waren, wiederum zu verbrauchen, wie sich dies deutlich zeigt:

Er. 3223 und stach in von dem rosse tôt.
Er. 3390 wan in stach Êrec fil de roy lac
daz er underm orse tôt lac.
Er. 3394 der einen er schiere
ouch tôten vome rosse stach.

Bei Wirnt treffen wir namentlich im Anfang seines Gedichtes häufig ganz kurze Schilderungen an, die wir übergehen können, da sie ohne Interesse sind, meist auch ähnliche Situationen darstellen und dieselben terminologischen Ausdrücke wiederholen.

Ausführlicher ist der Kampf geschildert, welchen Wigalois mit dem roten Ritter ausfechten muss, der einer Jungfrau einen Sittich und ein Pferd geraubt hat, das der König von Irland derselben als der schönsten zuerkannt

1) Der Löwe beteiligt sich noch einmal an einem Kampfe, den wir weiter nnten besprechen werden.

hatte. Das ganze Motiv erinnert sehr an Erecs Kampf mit Yders um den Sperber (Er. 755). Auch die Schilderung des Kampfes selbst klingt an vielen Stellen an die Hartmannische an. Beidemale wird für die Kämpfenden ein Ring gemacht: Wig. 3006. = Er. 755. Zuerst wird der Kampf von Wirnt in formelhaften Ausdrücken beschrieben (Wig 3010 ff.). Es werden mehrere Spere zerbrochen, bis der rote Ritter abgestochen wird:

Wig. 3022 er stach in alsô swinde
von dem orse ûf daz gras
daz im der sprâche zerunnen was.

In beiden Kampfschilderungen wird auf die Besiegung des einen gleich zu Anfang hingewiesen:

Wig. 3004 dô schiet abe in dâ von (sc. sige)
sîn unreht und sin hôchvart. cf. Er. 763.

Endlich ist

Wig. 3012 der rôte hêt dâ funden
alrerst sînen gestrîten

sehr ähnlich:

Er. 767 dô devant er waerlîchen
daz Êrec degenes ellen truoc.

Im Erec ist der Sperkampf breiter und eingehender geschildert, nicht blos in Formeln. Besonders ausführlich wird der erste Anprall auseinandergesetzt, und dann nur gesagt, dass die übrigen in gleicher Weise vor sich gingen. Yders kann sich nur mit Mühe auf dem Rosse behaupten. (v. 772·) So wird fünfmal der Ritt wiederholt und jedesmal zerbrechen die Spere:

Er. 780 die schefte flugen in von der hant
zerbrochen über des schildes rant.

Erec hat nur noch ein Sper übrig, und so deutet Hartmann geschickt an, dass die Entscheidung naht. (v. 790.) Bevor es aber zum letzten Stoss kommt, unterbricht der Dichter durch Einfügung einer besonderen, die Spannung erhöhende Scene die Schilderung. Erec reitet vor der „tjost“ zu seiner Enite, um ihr Trost einzusprechen, da sie heftig weint. Dann erst sprengt er mit gewaltigem Anlauf seinem

Feinde zu. Bei dem Zusammenprall platzt das Riemzeug an dem Pferde seines Gegners und dieser sinkt auf die Erde.

Es folgt in beiden Gedichten ein Schwertkampf zu Fuss, bei dessen Schilderung Wirnt sich anfangs ganz an Hartmann anschliesst. Erec eilt nicht sogleich auf den am Boden liegenden Yders zu, um demselben den Todesstoss zu versetzen, sondern erwartet ihn. Ebendasselbe sehen wir im Wigalois:

Er. 824	Wig. 3029
als Êrecke dô sô wol geschach	der grâve kom ze sinnen wider:
daz er den Ritter nider stach	er spranc ûf, nnd lief in an.
von im enthielt er hôher baz,	wolder daz erwendet hân,
daz tet er umbe daz	daz hâter ê vil wol getan
daz iemen möhte jehen	do er sich ligende versan.
daz im diu schande waere geschehen	daz liez er durch sîn êre.
daz er in ligende het erslagen.	

Diesen Gedanken spinnt Wirnt in seiner reflectierenden Art weiter aus: Schon manchem hat ein solches schonendes Benehmen seinen Feinden gegenüber das Leben gekostet. Die Schilderung des eigentlichen Kampfes aber leidet sehr darunter, diese umfasst nur wenige Verse:

Wig. 3042 dâ gie slac wider slac:
ir dewederre dem andern niht vertruoc.
der grâve doch den riter sluoc
unz an des kreizes ende.

Weiter vermag Wirnt die Situation nicht zu veranschaulichen. Ganz anders bei Hartmann: mit wenigen Worten deutet er an, dass ein grimmiger Streit entsteht, und diesen allgemeinen Gedanken führt er durch ein Mittel weiter aus, welches allein geeignet ist, die Phantasie des Hörers längere Zeit und nachhaltiger mit demselben Gegenstand zu beschäftigen, als es eine lange Reihe von formelhaften Ausdrücken vermöchte. Hartmann vergleicht hier die beiden Kämpfer mit zwei Menschen, „die es diu grimme nôt bat“ (v. 837). Sogleich aber fügt er ein neues Bild an: sie gleichen zweien Spielern, die um einen hohen Einsatz würfeln. So ist nun durch Heranziehung eines Vorganges aus dem menschlichen Leben, welcher in deutlicher Weise

eine gleiche Eigenschaft mit dem Kampfe besitzt, nämlich „den Zufall“, unserer Phantasie eine recht anschauliche Vorstellung von dem vorgeführten Gegenstande gegeben worden. Jetzt nun kann die Schilderung des eigentlichen Kampfes weitergehn: Erec erleidet Nachteil:

Er. 846 des triben sî vil unde genuoc,
unz daz Îdêrs Êrecken sluoc
ûf den helm, daz er gie
von dem slage ûf diu knie.

Doch nicht lange währt Yders Siegesfreude, denn Erec wird durch die Klage der Enite, die sein Ungemach bejammert, zu neuem Mute entflammt, da er ja ihretwegen den Kampf besteht. (Er. 850 ff.)

Derselbe Zug begegnet uns in der Schilderung Wirnts. Hier klagen alle Frauen, welche dem Kampf zusehen; und die Jungfrau, für welche Wigalois den Streit auf sich genommen hat, bittet Gott ihrem Ritter Stärke zu verleihen (Wig. 3055). Wigalois vernimmt diese Klagen und wird dadurch ermutigt. Die Schilderung selbst gleicht wiederum der im Erec sehr:

Wig. 3065	Er. 855
dô die klage der rîter hêt	ûf spranc er und begunde sâ
vernomen von den frowen	den schilt ze rücke wenden
do begunder vaste houwen:	und gap ze beiden henden
beidiu schilt und îsengewant	und vaht sam er wuote.
sluog er im allez von der hant.	*er machet in des schildes bar*
	und hiun im von der hant gar.

Im Wigalois nun eilt die Schilderung schnell dem Ende entgegen:

Wig. 3071 man sach daz bluot vallen nider.
von den starken wunden.
sus wart er überwunden
von dem jungen rîter dâ.

Nicht so bei Hartmann: ihm ist die ganze Situation noch zu interessant, er muss sie den Hörern deutlicher machen und wiederum wendet er Bilder an. Die Kämpfer gleichen zweien Wechslern, von denen der eine gern mehr nehmen will. Und auch hier fügt er einen zweiten Vergleich an. Beide spielten ein Spiel, bei dem derjenige, welcher

das Pfandrecht ausübte, schon etwas recht ansehnliches erhalten würde, eine „ellenlange wunde.“ So fechten beide denn schon:

Er. 883 *von fruo unz hin nâch mittem tage,*

so dass sie müde werden. Aber noch kann Hartmann kein passendes Motiv zum Ende finden. Yders unterbricht den Kampf mit der Aufforderung eine Zeit lang zu ruhen. Sie beginnen von neuem den Streit, und noch immer ist es zweifelhaft, wem der Sieg zufallen wird; da gedenkt Erec der schimpflichen Behandlung, deren er auf der Heide von dem Zwerge ausgesetzt war, und, indem er auch seine Enite ansieht, gewinnt er grössere Kräfte. Yders wird jetzt überwunden (Er. 948). Es gehört diese Schilderung unstreitig zu den schönsten in der ganzen altdeutschen Literatur. Hier atmet alles Natürlichkeit, wir stehen mitten in der Handlung, das Bild der beiden Kämpfer ist deutlich und in scharfen Umrissen unsern Augen entrollt. Hartmanns Talent feiert hier den höchsten Triumph, und um so mehr, wenn wir bedenken, dass dies vielleicht die erste Kampfschilderung ist, die er überhaupt gedichtet hat. Wie tief unter ihm steht Wirnt, bei dem die schönsten Stellen nur Reminiscenzen aus Hartmann sind, alles übrige in locker aneinander gefügten Kampfausdrücken besteht, die für jeden Kampf passen und der Schilderung selbst kein originelles Gepräge zu geben vermögen. Ich übergehe bei der Besprechung die kleinen Kampfscenen im Wigalois, da wir weiter unten die bemerkenswerten Stellen daraus im Zusammenhang betrachten werden, und wende mich daher sogleich zu dem Kampf zwischen Wigalois und dem Zwerge Karrioz, bei dessen Bearbeitung Wirnt vielleicht Erecs Kampf mit Guivreiz (Er. 4380) vorgeschwebt hat. Die Schilderung selbst ist im Ganzen unabhängiger von Hartmann als in den bisherigen Kämpfen. Während im Erec nur ein Sperstoss stattfindet, von dem die Lanzen zersplittern (v. 4393), wird bei Wirnt der Anlauf öfter wiederholt. Hierbei ist Wirnt in seine gewohnte Eintönigkeit gefallen, jeden Sperstoss einzeln, aber fast immer mit denselben Worten zu beschreiben:

Wig. 6632	Wig. 6651
zesamen sî dô truogen	*zesamen truogen si* diu marc
diu ors sô krefteclîche	mit gelîcher gir mit solher kraft
daz si verstâchen gelîche	*daz* ir ietweders schaft
mit einer rîchen tjost diu sper	zebrochen in die lufte spranc
ir ietwederre gâhte her	und daz diu ros gelîchen wanc
nâch sinen sper an sîn ort	an die hahsen tâten nider.

Die letzten Verse erinnern an Er. 774. 4390. Endlich noch:

Wig. 6656 *ir ietwederre gâhte* wider
dâ er daz naehste sper vant.
sus verstâchen sî zehant
diu sper mit solhem nîde gar etc.

Um den Eifer der beiden Streiter zu charakterisieren, sagt Wirnt:

Wig. 6638 daz ir dewederre dehein wort
zuo dem andern nie gesprach,
von hôhem muote daz geschach. cf. Er. 3219.

Hartmann dagegen lässt beide Kämpfer Gott bitten, einen mutigen Gegner zu senden, an dem man seine Kräfte erproben kann:

Er. 4401 des er (ietweder) lange got bat,
daz er im sante einen man
dâ er sich versuochte an.

Im Erec steigen beide Kämpfer von den Rossen, um zu Fuss mit den Schwertern den Streit fortzuführen (Er. 4394). Im Wigalois wird zu Pferde weiter gefochten, und zwar ergreift Karrioz einen Kolben (Wig. 6668), Wigalois zieht sein Schwert (6676). Die Schilderung des Kampfes bietet keine weiteren bemerkenswerten Situationen; beide beginnen grimmig auf einander einzuhauen:

Wig. 6676 und sluoc in ûf den rubîn,
daz vil manic liehter schîn
von viure gegen im glaste.
Karrîôz ouch vil vaste
mit sînem kolben ûf in sluoc.

in dieser Weise geht die Schilderung weiter; es wird dann noch hinzugefügt, dass sie bis zum Abend fechten:

Wig. 6691 her Wigalois mit kundekeit
wider disen rîter streit
unz daz der âbent ane gie.

Da endlich empfängt Karrioz eine Wunde; er will fester auf Wigalois eindringen, doch dieser deckt sich geschickt und versetzt ihm den Todesstoss. Alles dies wird so trocken, wie nur irgend möglich geschildert. Karrioz flieht dann zu Tode verwundet:

Wig. 6714 *als er des tôtes rehte enpfant*
gegen Glois flôch er zehant

Diese Verse klingen an Iwein an:

Iw. 1051 *und als er der tôtwunden*
rehte het enpfunden
dô twanc in des todes leit
. . . .
daz er kêrte und gap die vluht.

Auch Hartmann ist in dieser Schilderung wenig originell. Erec ist im Nachteil, er kann sich nur gegen die Schläge des Feindes decken, ohne selbst zuzuhauen, ein Zug, der schon oft erwähnt und verbraucht ist. Ja der Schild wird ihm zerschlagen, was immer bei Hartmann als eine höchst kritische Lage gilt: cf. Er. 860. 5540. 9141; Iw. 1023. 7137. Endlich erhält Erec sogar eine Wunde, so dass Enite laut aufschreit. Erec tröstet sie mit einigen Worten und beginnt mutiger wiederum den Kampf. Guivreiz wird auch schwer verletzt und sinkt zu Boden. Trotzdem aber der zweite Teil der Schilderung verbrauchte Momente enthält, ist er nicht ohne Spannung namentlich durch den Umstand, dass Erec selbst verwundet wird, und wir begierig gemacht sind, zu erfahren, durch welches Mittel er dennoch den Sieg erringt.

Ueberblicken wir noch einmal kurz die behandelten Kampfschilderungen, so können wir nicht umhin, zuzugestehen, dass Wirnt einen sehr tiefen Standpunkt Hartmann gegenüber einnimmt. Allerdings ist ja ein Streben nach Selbständigkeit und freierer Entwickelung bei ihm nicht zu verkennen, doch überwiegt in fast allen Scenen zu sehr die Schilderung durch Formeln ohne Lebendigkeit und Spannung;

andrerseits gerät er zu leicht in den Fehler, dieselben Situationen und Motive unmittelbar nach einander meist sogar mit denselben Worten zu wiederholen. Eine übersichtliche Zusammenstellung wird meine Behauptung deutlich erweisen:

Wig. 1993 si liezen zuo einander gân swaz diu ros mohten gevarn. si kunden sich beide wol bewarn. iedoch sô *stach der junge gast* *sîn sper, daz ez durch in brast* *anderhalbe* eins klafter lanc.	Wig. 2109 *sîn ros nam er mit den sporn.* . . . . : . . . . mit dem sper *stach er, daz* *ez im durch sîn herze brast.*
Wig. 2306 *sîn ros er mit den sporen nam.* mit solher kraft er an in quam *daz er daz sper durch in stach,* *daz man ez anderhalbe* sach.	Wig. 3008 mit nîde *wurden dô genomen* *diu ors* beidiu *mit den sporn.* *dâ wart manic sper* verlorn *in vil kurzen stunden.*
Wig. 3541 *in vil kurzer stunde* verstâchen si *diu sper gar.*	Wig. 4541 *dâ wart vil manic sper* enzwei *in kurzer wîle* gestochen.
Wig. 3022 er stach in alsô swinde von dem ors *ûf daz gras.*	Wig. 3558 daz starke sper er durch in stach, daz man in dâ tôten sach vallen nider *ûf daz gras.*
Wig. 4564 *daz er sîn sper* an der stet *mit einer rîchen tjost* vertet.	Wig. 6634 *daz sî* verstâchen gelîche *mit einer rîchen tjost diu sper.*
Wig. 3525 *diu sper druhten si dô nider,*	Wig. 3553 her Wigâlois der *druhte nider* *daz sper* mit beiden handen.
Wig. 6632 *zesamene sie dô truogen* *diu* ors *sô kreftecliche.*	Wig. 6651 *zesamene truogen sie diu* marc mit gelîcher gir *mit solher kraft.*
Wig. 6615 Karrîôz leiserte dort gegen *den speren an sîn ort.*	Wig. 6637 *ir ietwedere gâhte* her nâch *einem sper an sîn ort.*

Wig. 6657
ir ietwedere gâhte wider
dâ er daz naehste sper vant.

Wig. 7151 *und triben in* von der porten nider.	Wig. 7508 *sô treip in* aber der heiden wider mit starken slegen gegen der tür.
Wig. 7152 her Wîgâlois *der sluoc* wider *underwîlen nâch sîner maht.*	Wig. 7503 *ouch sloug er* daz der helm erschal *underwîlen, als er mohte.*

Besonders sind die Ausgänge der Kämpfe, sobald der eine Gegner Wunden erhalten hat, und sich ergeben muss, von Wirnt sehr gleichartig geschildert: Wig. 2134. 3071. 6096. 7658.

Bei Hartmann ist eine Uebereinstimmung einzelner Episoden in der Schilderung weit seltener zu finden, auch nicht in so unmittelbarer Aufeinanderfolge wie bei Wirnt. Besonders aber zeigen die Kampfscenen im Erec v. 755 ff. und v. 4704 p. eine ungewöhnliche Gleichheit der Ausdrücke:

Er. 760	Er. 4704
sî ruorte beide ein grôzer *zorn:*	daz tet Êrecke alrêrst *zorn.*
diu ros sî nâmen mit den sporn.	*daz ros ruorte er mit den sporn.*
Er. 774	Er. 4390
diu just wart sô krefteclich	*diu just wart sô krefteclich*
daz diu ros hinder sich	*daz diu ros hinder sich*
an die hâhsen gesâzen.	*an die hâhsen gesâzen.*
Er. 786	Er. 4388
wan daz sî diu sper ûf stachen	*diu sper sî ûf stâchen*
daz sî gar zerbrâchen.	*daz sî gar zerbrâchen.*
Er. 834	Er. 4404
dô sach man sî *vehten*	nû begundens *vehten*
glîch zwein guoten knehten.	*glîch zwein guoten knehten.*

Ausserdem stimmen von den übrigen Schilderungen überein:

Er. 4410	Er. 5529
und gunde sich *mit listen*	wan daz sich Êrec huote
âne slege *vristen.*	unde sich *mit listen*
	wol kunde *vristen.*
Er. 5558	Er. 9152
er sluoc *sô manegen grimmen slac*	hie ergie *sô manec grimmer slac*
daz uns *wol wundern mac*	*daz* die werlt *wol wundern mac*
daz Erec vor im genas	von helmen und von swerten
	daz sî ez erwerten.

Er. 816 = Er. 2796; Er. 3223 = Er. 3390 = Er. 4215.

Im Iwein habe ich nur zwei Stellen gefunden, die einander gleichen:

Iw. 1007	Iw. 2577
ir ietweder was gereit	*ir ietweder* gedâhte sêre
ûf des andern schaden.	*ûf des andern* unêre.
Iw. 1015	Iw. 7102
ir ietweder sîn sper	*daz ir ietweders* schaft
durch des andern schilt stach	*wol in hundert stücke brach,*

ûf den lîp daz ez *zebrach*
wol ze hundert stücken
und daz mänlich dâ jach
ern gesache schoener tjost nie.

Doch hat hier Hartmann durch Hinzufügung kleiner Unterschiede der Schilderung ein neues Gepräge zu verleihen gewusst. Sonst sehen wir im Iwein stets ein Streben an den bedeutendsten Stellen nicht nur Abwechslung in die Situationen, sondern auch in die Terminologie zu bringen. Derselbe steht also auch in dieser Beziehung auf einer weit höheren Stufe als der Erec.

Eine besondere Stellung nimmt der Wurmkampf im Wigalois ein (v. 5090), insofern als Wirnt bei dieser Schilderung keinen direkten Anhalt an Hartmann hatte. Die Art und Weise freilich wie es zum Kampfe kommt ist ohne Zweifel aus Erec (v. 5311) entlehnt.[1] Auch im Iwein finden wir einen Drachenkampf (3841), doch ist dort die Erzählung sehr kurz und mit wenigen Worten abgetan. Ebenso bietet Eilhards Tristan keine Vergleichungspunkte. In beiden Gedichten ist der Drache feuerspeiend:

Iw. 3842 daz viur im ûz dem munde schôz.
Trist. 1656 joch brante im der serpant
sîn ros undir im tôd.

Bei Wirnt finden wir davon keine Spur. Jedenfalls ist dieses Moment absichtlich weggelassen, da wir weiter unten im Wigalois noch einem Kampfe begegnen, in dem ein Zauberwesen den Wigalois ergreift und ihn mit einem alles versengenden, durch Wasser nicht zu löschenden Feuer bewirft. (Wig. 6963 ff.)

Der Eingang des Drachenkampfes verspricht eine recht spannende Schilderung. Wigalois reitet mit gesenktem Sper, nachdem er sich vorher durch ein Gebet gestärkt hat, auf den Wurm los und sticht diesen, bevor das Ungeheuer seinen Angriff überhaupt bemerkt. In Folge der Verwundung brüllt der Drache:

Wig. 5102 daz der walt all erhal
sich huop dâ manic grôzer val
von den starken esten.[2])

1) Bethge, Wirnt von Gravenberg, p. 57.
2) Dietrichsfl. 1661.

Von einem Schlage, den der Drache tut, fallen die Bäume nieder. Wigalois wendet sich zur Flucht, wird aber vom Drachen eingeholt und gepackt, sodass die Rüstung vollständig zerdrückt wird; dann schleudert ihn der Drache wie einen Ball weit weg. So ist der eigentliche Kampf recht kurz, dagegen sind die ihn begleitenden Nebenumstände ziemlich detaillirt ausgemalt. Wenn allerdings auch im Iwein der eigentliche Kampf mit dem Drachen sehr knapp geschildert ist, so liegt dies wohl hauptsächlich daran, dass es Hartmanns Bestreben war, nicht diese Scene als Hauptkampf darzustellen, sondern unsere Aufmerksamkeit mehr auf den Kampf des Löwen mit dem Drachen zu lenken.

Das sehr phantastische Abenteuer zwischen Wigalois und dem Zauberwesen, das ihn mit Feuer bewirft, ist an manchen Punkten unklar geschildert. Es heisst zuerst:

Wig. 6963 nu begunde daz ors von ir dan
sêre fliehen.

Ob das Zauberwesen nacheilt, erfahren wir nicht. Es geht denn die Darstellung einfach weiter:

v. 6967 daz ors sich an einer stet
niht moht enthalten.

Wigalois steigt also ab. Auch ihm wird alles verbrannt, bis auf den „halsperc." Erst darauf greift er an. Weshalb nicht schon früher? Wigalois verwundet das Geschöpf, worauf es sich zur Flucht wendet. Die ganze Schilderung ist so dunkel und unklar, dass unschwer zu erkennen ist, wie grosse Schwierigkeiten die Darstellung dem Dichter machte. Wigalois holt indessen das Wesen ein und löscht das Feuer mit dem Blute des Geschöpfes, welches aus den Wunden hervorsprang.

Wir kommen zu der letzten Kampfschilderung vor dem Hauptabenteuer. Wigalois gelangt an das Tor von Roaz' Burg und wird von zwei Greisen angegriffen. Die Schilderung selbst ist ganz unabhängig von Hartmann, bewegt sich aber nur in Formeln, wenngleich anzuerkennen ist, dass Wirnt eingehender und detaillierter als bisher einen Kampf zu Fuss beschreibt. Er sagt hier nicht bloss, dass die Kämpfer tapfer auf einander losschlugen, sondern macht

einen Versuch, das Hin- und Herschwanken des Streites deutlicher dem Hörer vor Augen zu führen. Die beiden Greise greifen gemeinsam den Ritter an:

Wig. 7148 mit grôzem nîde liefen dô
dise zwêne küene man
mit ganzer kunst den einen an.

Wigalois wird zuerst zurück getrieben:

Wig. 7151 und triben in von der porten nider.

Jedoch sucht er sie zu schlagen, und je nach der Gelegenheit deckt er sich vor ihren Hieben:

Wig. 7152 her Wîgâlois der sluoc wider
underwîlen nâch sîner maht.
mit listen er sus mit in vaht
er schirmde manige wîle.

Obgleich er aber das Schwert schwingt, so dass es laut erklingt und aus den Helmen das Feuer leuchtet, wird er doch verwundet:

Wig. 7160 der eine im eine wunden
durch den liehten helm sluoc.

Jetzt aber rafft sich Wigalois auf, dringt wütender auf die Gegner ein und ersticht den einen. Der übrige Teil der Schilderung ist ohne jegliches Interesse und auch sehr kurz gehalten. Der noch lebende Greis will den Tod seines Genossen rächen, wird indessen bald besiegt und ergiebt sich.

Können wir auch im Allgemeinen einen kleinen Fortschritt in der poetischen Entwickelung bei Wirnt wahrnehmen, so reicht doch diese Schilderung nicht im entferntesten an Hartmanns Talent heran, das sich besonders aus der Darstellung des Schwertkampfes in der letzten Scene des Erec erkennen lässt. Mit welcher Leichtigkeit dehnt hier Hartmann die Schilderung aus, obwohl er sich doch auch grösstenteils in formelhaften Ausdrücken bewegt. Ich verweise nur auf die schöne Stelle, an welcher das Schwanken des Kampfes beschrieben wird, um besonders geeignete Vergleichungspunkte mit der Wirntischen Kampfschilderung zu gewinnen. Bald schlägt Erec den Mabonagrin, bald findet das Gegenteil statt, und so oft geschah dies, dass die Blumen und das Gras vollständig niedergetreten sind:

Er. 9162 der kêre sî sô vil tâten
unde daz sî gar verträten
beide bluomen unde gras
daz dâ niht grüener was
dan umbe mitte winterzît.

Wie einfach und natürlich klingt seine ganze Schilderung, und doch giebt sie uns ein ausführliches und getreues Bild des Kampfes. Als dann ferner Erec von dem Gegner einen so kräftigen Schlag empfängt, dass er beinahe betäubt niedersinkt und nur der Gedanke an sein Weib ihn aufrecht erhält, so dass er das Schwert mit beiden Händen erfassen kann, und es ihm gelingt, den Mabonagrin mit mächtigen Hieben zurückzutreiben, da drückt Hartmann durch den Klang der Verse selbst die Menge und Wuchtigkeit der Schwertstreiche aus:

Er. 9250 Êrec begunde et vaste
rechen den grôzen slac.
er sluoc niht sam er ê phlac
sîn slege wâren grimmeclîch,
zagen slege ungelîch.
er gap slac unde slac
daz slac neben slage lac.

Das Knacken der Schläge auf die Rüstung des Feindes glauben wir beim Lesen deutlich zu vernehmen.

Am breitesten ist von Wirnt das Hauptabenteuer geschildert, welches Wigalois zu bestehen hat. Während jedoch bei Hartmann die Helden in diesem Hauptkampfe auf alle möglichen Weisen streiten müssen, — im Erec findet sogar noch ein Ringkampf statt, — hat Wirnt nur einen Schwertkampf dargestellt. Derselbe ist im Anfang ziemlich ausführlich beschrieben, erinnert jedoch in der Aufeinanderfolge der Begebenheiten wieder sehr an den vorhergehenden Schwertkampf zwischen Wigalois und den beiden Greisen (Wig. 7148): Roaz greift an und treibt den jungen Ritter zurück, der sich gegen die Schläge des Gegners deckt und nur zuweilen dieselben erwiedern kann. Selbst die Termi-

nologie ist an vielen Stellen sehr übereinstimmend [1]): Wig. 7509 = Wig. 7151, Wig. 7503 = Wig. 7152, Wig. 7501 = Wig. 7155.

Von den beiderseitigen Hieben wurden die Schilde arg beschädigt:

v. 7513 die schilde wurden zehouwen
vil sêre von in beiden.

Jetzt unterbricht Wirnt die Schilderung des Kampfes, indem er ein passendes retardirendes Moment einfügt durch die Beschreibung wie Jafite, die Gemalin des Roaz, den jungen Wigalois beklagt, da er voraussichtlich von ihrem Gatten erschlagen wird (v. 7520 ff.). Gleichzeitig nimmt dann der Dichter Veranlassung, die Stärke des Roaz mit einigen Strichen zu skizzieren, dass er der stärkste Held unter den Heiden sei, der schon viele Kämpfer mit grimmigem Mute überwunden habe. Und dies bewies er dem jungen Ritter auch jetzt. So ist der Uebergang zur weiteren Schilderung des Kampfes sehr geschickt gemacht (Wig. 7545). Wigalois wird bis zu den Füssen der Jafite zurückgedrängt (v. 7549), und den Geganken, dass hier ein harter Streit stattfand, malt Wirnt zum ersten male breiter als gewöhnlich aus, allerdings mit Versen, die wieder sehr an Hartmann erinnern:

Wig. 7551	Er. 842
diz was ein hertez strîten	*ez galt ze gebenne* dâ zehant
wandez *muose gelten gar*	minre noch mêre
swaz sî beide brahten dar	*wan beide lîp und êre.*
den lîp, guot und ere,	

Der Anblick der schönen Jafite erweckte indessen Schamgefühl in Wigalois, so dass er neue Kräfte gewinnt. Hier ist das so oft bei Hartmann verwendete Motiv in neuer Beleuchtung benutzt. Während sonst [2]) immer nur der Anblick der eignen Geliebten den Helden zu grösserem Mut entflammte, übte hier die Gattin des Feindes dieselbe Wir-

1) Ausführlich oben (p. 102) besprochen und zur Vergleichung nebeneinander gestellt.

2) Weinhold, Deutsche Frauen p. 42. Anm. W. Grimm, D. Heldensage p. 160.

kung aus. Wirnt ergeht sich nun in weiten Reflexionen über den Einfluss tugendhafter Frauen auf die Helden, wobei er indessen wiederum ganz treffend einen Uebergang zur eigentlichen Kampfschilderung zu finden weiss, indem er sagt, dass auch diese beiden Ritter stets bereit waren ihren Frauen zu dienen und ihr Leben für sie auf's Spil zu setzen (Wig. 7589).

Durch Wigalois frisch entflammten Mut empfängt Roaz eine Wunde:

Wig. 7596 der heiden von dem gaste
ein wunden in ein bein enpfie
diu im an daz herze gie,
dâvon er an der stunde
vil sêre hinken begunde.

Während nun Wirnt bisher, sobald er seinen Helden über den Höhepunkt der Gefahr hinweggeführt hatte, schnell dem Ende der Schilderung zueilte, sehen wir den Kampf diesmal zu breiterer Entwickelung ausgesponnen. Und grade diese Darstellung dürfte die schönste im ganzen Gedicht sein, da der Wechsel, der sich jetzt in der Gemütsstimmung der Jafite vollzieht, im höchsten Masse ergreifend wirkt. Vorher hatte sie mit echt weiblichem Herzen das Missgeschick des jungen Wigalois beklagt, jetzt aber wird ihr das Herz in Folge der Verwundung ihres Geliebten beklommen. Treffend wendet Wirnt das Bild der Wage an: „Ihre Freude sinkt nieder, der Schmerz steigt empor“:

Wig. 7601 dô daz sîn schoene wîp ersach,
von grôzem leide ir herze brach.
ir swaere begunde stîgen
ir fröude nider sîgen.

Und zugleich geht er zu einem neuen Bilde über (v. 7605): Ihr Antlitz, das vorher wie eine Rose vor Freude geblüt hatte, wird bleich, die Augen füllen sich mit Thränen, nur schwere Seufzer entfliehen ihren Lippen. Dennoch schwankt der Kampf noch lange hin und her. Einen weiteren Fortschritt gegen Wig. 7513 bezeichnet zwar Wirnt ähnlich wie Hartmann dadurch, dass die Schilde beider Kämpfer bis auf die Riemen zerhauen werden:

v. 7618 und daz in niht was beliben
der schilte wan die riemen. cf. Er. 4413.

Unangenehm berührt die wiederholte Versicherung, dass niemand die Helden zu trennen wagte, woraus uns wieder Wirnts Schwäche in der Erfindung neuer Motive entgegenleuchtet:

Wig. 7515	Wig. 7624
si ne getorste niemen scheiden noch daz zuo gesprechen wort.	*daz engetorst niemen* understân.

Sehr trivial aber macht sich der Uebergang zum Schluss:

Wig. 7638 dô vâhten si unz an die zît
daz ir rîterlîcher strît
mit grôzem jâmer ende nam.

Die weitere Schilderung bewegt sich in den bei Wirnt üblichen Formeln; seine Schöpfungskraft ist schon wieder vollständig erlahmt: Es fallen viele Schläge, Feuer sprüht aus den Helmen, endlich empfängt der eine den Todesstoss (v. 7659 p.); und auch hier wiederholt sich Wirnt in den terminologischen Ausdrücken mit dem ersten Teile dieser Schilderung vielfach:

Wig. 7551	Wig. 7653
daz was ein hartez strîten.	*da von was* riterschaft *herte* under in beiden.
Wig. 7552	Wig. 7649
wandez muose gelten gar swaz sî beide brahten dar *den lîp, guot und êre.*	*wandez galt lîp und guot.*
Wig, 7497	Wig. 7548
Roaz *mit* zorn zuo *im gie.*	wan der *mit* slegen ûf *in gie.*

Wenn wir nun auch zugestehen müssen, dass Wirnts Geschick grade in der letzten Kampfschilderung in bedeutend günstigerem Lichte erscheint als vorher, so lässt sich dieselbe doch keineswegs mit der im Iwein (v. 6984 ff.) auf gleiche Stufe stellen, in der Hartmann alle ihm zu Gebote stehenden Mittel des Epos, wie wir bereits oben sahen, im reichsten Masse angewendet hat und in der die Schilderung in formelhaften Ausdrücken fast ganz zurücktritt. Bei Wirnt sind es immer nur einige lichte Punkte, die sich über

das Niveau erheben, und bald fällt er wieder in seine Unbeholfenheit und Eintönigkeit zurück.

Die letzten Kämpfe endlich vor Namûr müssen wir abgesondert von den übrigen betrachten. Sie sind unzweifelhaft, wie Bethge (p. 72) richtig bemerkt, der Schilderung Wolframs bei der Belagerung von Patelamunt nachgebildet. Wir können uns bei der Besprechung derselben kurz fassen, da sie ein wüstes Durcheinanderkämpfen darstellen, ohne dass sich eine planmässige Schilderung des Kampfes erkennen liesse, nach der wir im Stande wären, uns ein genaues Bild zu machen; sie sind überdies sehr im volksmässigen Ton gehalten. Die Erwähnung des Blutfliessens und der Niedermetzelungen ist wie im Volksepos äusserst ermüdend. Die Stellen, an denen das Blutfliessen erwähnt wird, sind schon oben zusammengestellt. Die übrigen seien hier aufgezählt:

Wig. 10945 mit tjoste dâ maniger wart erslagen

Wig. 10954 von stichen und von starken slegen
da lac vil manic werder degen
gehurtet und geslagen nider.

Wig. 10968 allenthalben bî den wegen
sach man die wunden töunde ligen.

Wig. 10972 der sêre was verschrôten.

Wig. 10993 vil manic helt dâ belac
ûzen unde innen tôt.

cf. Wig. 10999. 11013. 11030. 11034. 11049. 11075. 11083. 11111. 11117. 11123. 11139.

Ferner finden sich noch volkstümliche Umschreibungen für „getödtet werden“: Wig. 10956. 11000. 11085. 11101. 11145.

Mehrfach sind die Reime stereotyp dieselben:

erslagen — *ragen* 10945. 11113. *slegen* — *degen* 10953. 10953. 11103. 11136. *nider* — *wider* 10955. 11012. 11030. 11083. 11119. *sper* — *her* 10931. 11010. 11069. *schaft* — *kraft* 10965. 11004. 11079. 11092. *her* — *wer* 11126. 10925. 10980. 11043.

Hartmann hat keine derartigen Kampfschilderungen; die im Gregor v. 1945 ff. ist zu kurz als dass sie sich hiermit vergleichen liesse.

Wir stehen am Ende unserer Betrachtung. Wohl manchem mag das Urteil, welches Bethge [1]) über Wirnts poetisches Talent gefällt hat, zu schroff erscheinen; wir müssen nach dem Ergebnis der voraufgegangenen Untersuchung uns ganz demselben anschliessen. Die Kampfscenen im Wigalois sind im Vergleich zu der Formgewandtheit und Mannigfaltigkeit Hartmanns in der Erzählung der Begebenheiten, zu der Klarheit in der Zeichnung der einzelnen Situationen so langweilig und eintönig geschildert, sie verraten eine derartige Unbeholfenheit der Darstellung, dass man mit Recht darüber erstaunen muss, wie der Wigalois das ganze Mittelalter hindurch ein so viel und gern gelesenes Buch werden konnte.

---

1) a. a. o. p. 78.

Halle, Druck von Ehrhardt Karras.


PT 1535 .H37 1885 C.1
Die Kampfschilderungen bei Har
Stanford University Libraries
3 6105 039 258 962

DATE DUE			